Komm doch zum Tee

تعال وتناول الشاي

Berlin 2023

herausgegeben vom

nachbarschafts zentrum in der ufa fabrik

Impressum

© 20203 Nachbarschafts- und Selbsthilfezentrum in der UFA-Fabrik e.V. (NUSZ e.V.)

Viktoriastr. 13 - 12105 Berlin – https://www.nusz.de/

2. Auflage e-Book

Umschlaggestaltung, Illustration: Elvi Essig und Lothar Wiesweg

Lektorat, Korrektorat: Alexandra Horn, Lothar Wiesweg

E-Book-Produktion: Lothar Wiesweg

Im Selbstverlag erschienen.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Impressum

Zum Geleit

Vorwort

Einführung

Sara ohne h / Sara

Zeit für und mit Geflüchteten / Dr. Brigitte Kodsi

Hoffnung von Halim … / Halim

Das erste deutsche Lied „Schulbus“ / Dr. G. Betzner et al

Viel Krieg – viel Liebe / Ali

Als einer der ersten / Lui

Mit stiller Kraft / Sami

Jugendliche Geflüchtete ohne Begleitung / Sabine

Damals und heute / Nour

Vater – Mutter – Kind / Malek

Hilfe von Geflüchteten für Geflüchtete / Detlef

Babylon Orchestra / Sofia

Forum „Ärzte helfen Ärzten“ / Dr. R. Katterbach

Durch Mauern aus Butter / Jamil

Manchmal wundere ich mich ... / Youssef

Sprechen kommt nur durch Sprechen / Margarete

Fünf Jahre kollegiale Unterstützung „Ärzte helfen Ärzten“ / Dr. S. Amberger

Dokoch / Moha

Mahmouds Kindertraum / Mahmoud

Der Mann aus Zahlen / Jalal

Damaskus - Berlin / Dr. J. Alabdullah

Ich heiße Pablo Berend-Miró / Pablo

Durchhalten lohnt sich! / Anas

Menschen helfen / Dr. B. Alsaeed

Wertvolles Familien-Gen / A. Velten

Nanny und Stefan / Alexandra

… und nun ich auch noch! / Alexandra

Nachwort

Dank

Fotos

Zum Geleit

„Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit dem ersten Schritt.“ (Lao-tse, Chin. Philosoph)

Einen berührenden Einblick in das Leben geflüchteter Menschen bietet dieses Buch.

Die meisten von ihnen sind tausend Meilen unter widrigsten Umständen gegangen.

Beeindruckt hat mich der Werdegang und die Zuversicht, mit der die Menschen ihren Weg gegangen sind und immer noch gehen.

In diesem Buch erzählen sie von ihren Erfahrungen auf diesem Weg, von Leid und Schmerz aber auch von Träumen und Hoffnungen in eine gute Zukunft. Und Menschen, die sie dabei unterstützt haben, berichten von ihren Erfahrungen, die sie dabei machten.

Bewundernswert das unermüdliche Engagement von Alexandra Horn.

Seit vielen Jahren hilft sie mit großem persönlichen Einsatz geflüchteten Menschen in unserer Gesellschaft und in der Nachbarschaft anzukommen.

Unterstützt von einem Netzwerk aus Helfer*innen gelang und gelingt es ihr noch immer, vielen Menschen zu einem guten Start zu verhelfen, gegenseitiges Vertrauen zu schaffen und das Vertrauen der Menschen in die eigene Kraft zu fördern.

Bewundernswert auch der engagierte Einsatz zahlreicher ehrenamtlicher Unterstützer*innen, zum Beispiel Lothar Wiesweg, der lange Zeit mit seinem ehrenamtlichen Nachmittagsunterricht im NUSZ vielen geflüchteten Kindern Hilfestellung für den Schulunterricht bot.

Ich lege Ihnen dieses Buch ans Herz. Es gibt uns die Möglichkeit, einen sehr persönlichen Eindruck zu gewinnen vom Mut und der Kraft, mit dem Menschen sich den Herausforderungen stellen, die sie beim Ankommen und Bleiben in unserer Gesellschaft erwarten. Gleichzeitig sehen wir die Bedeutung nachbarschaftlicher gegenseitiger Hilfe und Unterstützung und des bürgerschaftlichen Engagements, die zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen.

Herzlichst

Renate Wilkening

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

"Und die Weisen sagen: Beurteile niemand, bis du an seiner Stelle gestanden hast." (Goethe)

Eine Idee, entstanden durch Begegnungen seit 2015, entwickelte sich beim Kennen-Lernen, bei Kaffee und Tee, beim Suchen und Finden, beim Fragen und Antworten, beim Hören und Sehen, beim Laufen und Fahren, beim Geben und Nehmen – bei Bitte und Danke.

Die Idee, Erlebnisse von und mit Geflüchteten, Deutschen und auch hier lebenden Syrern, aufzuschreiben, Fürsorge und Anerkennung zu spüren, unseren Kindern zu erklären und zu bewahren und den Lesern Geheimnisse und Neugier zu vermitteln, ist unser Ziel.

Geschichten von

- Begegnungen bis zu gemeinsamen Erlebnissen,
- Resignation bis zum Versuch,
- Abhängigkeit bis Selbständigkeit,
- Staunen bis zu Erkenntnissen,
- Tränen bis Freude!

Es sind Geschichten, die nachdenklich machen, die ein Lächeln geben, das bleibt. Sie können Zweiflern zeigen, wie groß die Not war und wie Perspektiven durch erfahrenes Vertrauen zu einem gestärkten Miteinander werden können = gelungene Integration!

Oft habe ich bewundert, wie viel Energie trotz Verlusten und Sorgen um das Gegenwärtige in diesen Menschen steckt. Und ich ahnte nicht, wieviel Stärke in uns, auch mir, gewartet hat, um so viel bewältigen zu können.

Alexandra Horn

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Seit 1945, also seit 75 Jahren leben wir in Deutschland ohne Krieg.

Durch alle Medien wissen wir, was in der Welt geschieht und sind zufrieden in unserer Sicherheit; sie ist für uns selbstverständlich geworden.

Rückblick in unsere Nachkriegszeit: Obwohl viele deutsche Städte zerstört waren, kamen Flüchtlingsströme aus den früheren deutschen Ostgebieten. Sie wurden nicht überall gern gesehen, warum? Wohnungsnot, Hunger gab es schon genug und das wenige Vorhandene dann noch zu teilen?

Aber auch das wurde bewältigt – Vieles nicht aus eigener Kraft.

Uns allen wurde geholfen. Dabei denke ich auch noch an CARE-Pakete, später an die Luftbrücke ...

Viele Unruhen, die für uns weit weg sind, nehmen wir nur am Fernseher wahr, sind dann besorgt, teilweise ergriffen. Erst wenn die sichtbare Nähe von Not und Angst spürbar ist, durch Geflüchtete aus Krisengebieten, sind wir aufgeschreckt, teilweise sofort einsatzbereit zur Hilfe, aber auch sorgenvoll mit Zweifeln bis ablehnend und ängstlich. Jedes Gefühl hat seine Begründung. Es ist wichtig, dies herauszufinden, um ein Miteinander zu gestalten, für alle Seiten ist dies keine einfache Aufgabe.

Im Jahr 2015 war der Höhepunkt mit nahezu 100.000 angekommenen Geflüchteten erreicht. Auch wenn die Verteilung auf andere Bundesländer erfolgte, blieben ca. 70.000 Menschen mehr in Berlin. Die organisatorische Bewältigung, trotz räumlicher Enge in dieser Stadt, war eine neue Dimension von Hilfeleistungen.

Es gab viele spontane private Helfer, Kirchengemeinden, neu gegründete Gemeinschaften und bekannte soziale Einrichtungen.

So war auch die ufaFabrik mit dem NUSZ (Nachbarschafts- und Selbsthilfezentrum) unsere erste Anlaufstelle mit immer offenen Türen und Händen!

Und dann standen sie einfach vor der Tür:

Sonntag, 19. April 2015 zum deutsch-arabischem Tandem mit Detlef Junge Männer aus Syrien, arabisch sprechend, mit der Bitte um Deutsch-Unterricht, auch Anas, Abdulrahman und Moh. An jedem 2. Sonntag wurden es mehr, mit anderen Fragen für mehr Organisation – irgendwie ging alles voran, wenn auch nicht perfekt.

Um sich besser zu verständigen, wurden Namen und Telefon-Nummern ausgetauscht. Dabei fielen die modernen Handys/Smartphones auf, die kaum einer von uns hatte. Argwohn bis Neid kamen mit einigen polizeilichen Meldungen (Pässe verloren, Fälschungen) auf, auch ich wunderte mich. ABER: Durch Gespräche, teilweise in Englisch, habe ich verstanden, dass dieses kleine Gerät eine wesentliche Brücke ist! Navi, Übersetzer, Telefon + WhatsApp machen die erste Verständigung möglich! Aussprechen geht meist nicht, aber zeigen ... dann gibt's ein Lächeln, verständnisvoll verbindend!

Genau über diese Handys (ich hatte bald auch eins!) wurden unsere Verbindungen hergestellt. Jede Möglichkeit von Hilfesuche, Terminabsprache mit BVG-Plänen, Fotos mit Amtsbriefen konnte erfüllt werden. Was wäre ich ohne Halim (Englischlehrer) und seine Freunde Nour und Youssef gewesen, die mit ihren 3 Sprachen zu jeder Zeit zur Hilfe bereit waren. Ich kann bis heute kein Arabisch!

Nach der ersten Bewältigung von materieller Not und Hilfe für Behördengänge, Möglichkeiten zum Deutsch-Lernen sowie Unterstützung von Alltags-Problemen (Arzt-Besuche usw.) ergaben sich persönliche Kontakte. Bald gab es Gespräche mit tieferem Hintergrund über Prüfungsangst, Familienprobleme, aber auch praktische Hilfen auf beiden Seiten. Langsam kam man sich freundschaftlich näher und plante gemeinsame Aktivitäten. Wichtig waren die Treffen im NUSZ in Gruppen oder einzeln zur Kommunikation mit Offenheit und Vertrauen, sogar Einladungen zu Besuchen gab es schon ...

Durch die vielen, meist syrischen Ärzte und Zahnärzte, die sich dem FORUM Ärzte für Ärzte/ ALKAWAKIBI e.V. angeschlossen haben, ergaben sich weitere Kontakte. Wir trafen uns im NUSZ zu Deutsch und halfen bei Fragen zu Verträgen, Familien-Zusammenführung oder hörten einfach Freud und Leid. Wenn der Weg wegen Zeitmangel zu weit war, wählten wir unterschiedliche Bibliotheken als ruhigen Treffpunkt.

Unsere gemeinsamen Wege, zunächst teilweise in Englisch, waren Stadtbesichtigungen und Museen. Wir erweiterten das Programm mit Ausflügen nach Potsdam, Werder und in viele Parks und Tagesreisen nach Brandenburg, Dresden und Stralsund, eine Hansestadt wie HH, HB, HRO ...

Die Agentur KulturLeben Berlin suchte Ehrenamtliche, die sich für Geflüchtete engagieren. Hurra, das fehlte uns jetzt – und damit sind wir wirklich reich beschenkt worden. Die Angebote gehen an mich, über WhatsApp frage ich nach Interessenten und die dann bestellten Karten warten an den entsprechenden Orten auf uns. Mit etwas Spannung gehen wir hinein und mit Sternchen in den Augen wieder raus in die Nacht ...

Diese fünf Jahre mit vielen Aufgaben, die sich entwickelten im Umgang mit den unterschiedlichen Menschen, waren für jeden von uns etwas Besonderes! Natürlich sprechen wir schon lange deutsch miteinander. Inzwischen haben wir viel erlebt und möchten es anderen mitteilen: Schweres und Schönes, von Angst bis Mut zum Miteinander. Offenheit und Toleranz ergeben diese Erfahrungen, die positiv auf andere Deutsche und Behörden wirken können, vielleicht auch zur Stärkung anderer Geflüchteter.

Mit unserer Vernetzung werden Sie beim Lesen viele Namen in anderen Berichten wiederfinden, die sich nun fast alle kennen.

„Unsere Geschichten“ wurden selbst geschrieben, einige mit meiner schriftlichen Unterstützung.

Alexandra Horn

Inhaltsverzeichnis

Sara ohne h

Ich bin Sara „ohne h“.

Das soll ich immer sagen, wenn ich mich irgendwo in Deutschland vorstellen muss. Im Jahr 2013 haben wir als 6-köpfige Familie das zerstörte Land Syrien verlassen und sind nach Ägypten geflogen. In Ägypten sollte es uns besser gehen … Es ging uns aber doch nicht viel besser!!! In Ägypten waren Syrer nicht willkommen und wohl nur als Konkurrenten gesehen. Angriffe gab es ja auch auf Syrer. Jetzt geht die Reise mit Hilfe meines Vaters Freund Dr. Kamal Aldin, ein Neurologe, woanders hin, dieses Mal aber nach Europa ... nach Deutschland!! Der Arzt, der seit der Kindheit mit meinem Vater befreundet war, wird die Reise für uns organisieren. Wir gehörten somit zu den Leuten, die Glück bei der Flucht hatten ... andere träumen von dem Flug, mussten aber leider den illegalen sehr gefährlichen und traurigen Weg gehen.

Ich bin jetzt 20 Jahre alt und bin seit 5 Jahren in Deutschland. Ich war 16 Jahre alt, als ich meine ersten Schritte beim Deutschlernen gemacht habe. Als 16-jähriges Mädchen sollte ich hier weiter mit der Schule machen. Ob ich jetzt auf einem Gymnasium sein darf oder nicht, bestimmt erstmal mein MSA! Wie? Was? Was ist das? Der Mittlere Schulabschluss, so heißt das in Berlin! Alles klar, aber ich habe sowas Ähnliches in Ägypten gemacht! Leider ist mein „ägyptischer MSA“ nicht ausreichend, um mit dem deutschen Abitur anfangen zu können. Voll die Zeitverschwendung!! Wieso wiederholen? Unfair!! Da begann die Phase, in der ich meine Reise aus Ägypten nach Deutschland bereut habe. „Du musst dankbar sein“, sagte meine Mutter, „siehst du nicht wie die Leute sowohl in Syrien als auch in Ägypten leiden“.

Nach drei Monaten Aufenthalt in Deutschland mussten wir zum ersten Mal zur Ausländerbehörde. Weil die Beamten dort aus innerem Stolz- dachte ich damals- nur auf Deutsch sprechen wollen, mussten wir immer jemanden mitnehmen, der für uns dolmetschen kann. Die Familie des Arztes hat uns dabei sehr unterstützt. Durch diese Familie habe ich auch meine ersten deutschen Kontakte kennengelernt. UFA-Fabrik war die Empfehlung von dem Bruder des Arztes. Dort habe ich tolle, nette, ehrliche und hilfsbereite Leute kennengelernt, die alle meine Ängste und Sorgen bezüglich der Integration und des Lebens in Deutschland weggenommen haben. Durch sie wusste ich, dass man tolerant leben kann, auch wenn Leute erhebliche Unterschiedlichkeiten zum Beispiel bei der Religion, Sprache, Herkunft und beim Aussehen besitzen. Ich habe mich mit den Leuten aus der UFA- Fabrik sicher gefühlt ... ich hatte das Gefühl, dass ich jetzt einen starken Rückhalt hatte, den habe ich ja immer noch. Ehrenamtliche wie Alexandra, mein pensionierter Mathelehrer Lothar, Anne und die junge Frau Hanna haben mir den Anfang erheblich erleichtert. Die Mühe, die sie sich damals gegeben haben, um mich zu unterstützen, ist einfach unbezahlbar. Bei denen wunderte ich mich immer darüber, wie sie mir ehrenamtlich geholfen haben…. Welchen Antrieb haben sie denn dabei? Was veranlasst solche Leute, uns zu helfen und dabei nur an uns und unsere Ziele denken? Das habe ich noch nie erlebt…Das war für mich sehr vorbildlich und deswegen nehme ich mir jetzt so vor, dass ich mich in Zukunft für andere Leute, die meine Hilfe brauchen, ehrenamtlich einsetze.

Obwohl Alexandra sich mit dem Schulstoff nicht auskannte, saß sie mit mir stundenlang und versuchte, dass wir gemeinsam auf die richtige Lösung kommen. „Man kann immer lernen, auch beim Einkaufen“ sagte sie mir während eines Spaziergangs durch die Stadt Berlin. Am Zeugnistag waren die UFA-Leute die ersten, denen ich das Zeugnis geschickt habe. Sogar bevor ich es meinen Eltern zeigte, habe ich es denen gezeigt. Dies war ein Versuch von mir, ihnen zu danken, für alles, was sie für mich getan haben ... um ihnen zu zeigen, dass sich alles gelohnt hat ... dass ihre Hilfe mir Vieles gebracht hat und dass sie letztendlich stolz auf

mich und sich sein können. Ich habe zwei Abschlüsse in Deutschland mit deren Hilfe erfolgreich gemacht ... wir haben uns aneinander so gewöhnt, dass mich Hanna während meiner Vorbereitung auf die letzten Abi-Prüfungen gefragt hatte „was machen wir nach deinem Abitur, ich kann dir leider bei deinem Studiengang nicht helfen, wie bleiben wir im Kontakt?“. Natürlich habe ich an die UFA-Leute zu meinem Abiball gedacht und habe sie zur Feier eingeladen und war sehr froh, dass sie mit mir und meinen Eltern diese Freude geteilt haben.

In allen amtlichen Angelegenheiten konnte ich schon nach einem Jahr Deutschlernen vieles selbstständig erledigen und deswegen brauchten weder meine Eltern noch ich Hilfe in den Ämtern. Nur manchmal, wenn es Komplikationen gab, wandte ich mich an andere und habe nach Hilfe gefragt. In den Behörden wunderten sich die Beamten darüber, wie relativ fließend ich Deutsch sprechen kann und wieso meine Eltern kaum Deutsch verstehen und sprechen können. Naja, die Schule hilft sehr… ich habe da meine besten Freunde kennengelernt, die mir bei der Sprache enorm geholfen haben. Mit ihnen war ich in meiner Freizeit sehr oft draußen, um Neues und Schönes und auch Gefahren kennen zu lernen. Sowohl die Schüler als auch die Lehrer in meiner Schule haben meine Situation nachvollziehen können und haben mich immer unterstützt und ermutigt. Gerne wiederholten sie mir die unklaren Sachen und ermutigten mich, so viele Fragen wie möglich zu stellen.

Es war komisch nach dem Abitur, dass man keine Beschäftigung mehr hatte und da ich nicht so genau wusste, wie es weitergehen soll, habe ich mich entschieden, ein freiwilliges soziales Jahr an der Charité zu machen und da ich mich für die Naturwissenschaften, insbesondere, das Fachgebiet Neurologie, interessiere, arbeite ich jetzt auf der neurologischen Station dort. Ich habe damit am 01.08.2019 angefangen und bin immer noch da tätig. Somit habe ich meine ersten Erfahrungen beim Arbeiten gemacht. Ich denke, die Entscheidung, ein FSJ zu machen würde ich nie im Leben bereuen…. Ich habe viele neue nette Leute kennengelernt…. Ich sammle Erfahrungen…. Ich fühle mich selbstständig…. Das lässt mich wachsen… Das macht mich sozialer…. Man versteht die Gesellschaft und die Leute, mit denen man lebt viel besser… Man fühlt sich produktiv… Man fühlt sich als ein Teil dieser Gesellschaft… Man hat einfach Freude daran, anderen Menschen zu helfen…. Man ist am Ende des Tages froh und stolz auf seine Leistungen! Und jetzt egal was sie sind… es kann zum Beispiel jemandem beim Aufstehen, beim Transport, beim Waschen, beim Aus-und Einpacken von Sachen sein. Man kann jemandem Essen reichen, der aufgrund seiner Behinderung nicht mehr in der Lage ist, seine Dinge allein zu machen. All diese Sachen, die einem vielleicht klein erscheinen, sind wertvolles Verhalten, das ich gerne tue, weil ich den tollen Leuten, die mir bei meinem Anfang geholfen haben und mir zur Seite standen, einen kleinen Teil ihrer Mühe zurückgeben möchte… auch wenn ich selber weiß, dass ich das nie schaffen würde… ich möchte mich bei euch vom ganzen Herzen bedanken.. Danke meine deutsche Familie :-)

Ich habe das Abitur mit der Hoffnung angestrebt und bewältigt , dass es mir den Weg zum Medizinstudium ermöglicht. Als Ärztin zu arbeiten, war schon immer mein Wunsch. Durch meine Arbeit im Krankenhaus öffneten sich mehr Türen für mich und ich bin auf die Idee gekommen, biomedizinische Technologie zu studieren. Für mich ist dieser Bereich die beste Alternative für das Medizinstudium, insbesondere, dass ich kein 1,0 Abitur habe, aber sehr gute Noten in naturwissenschaftlichen Fächern habe. Meine Eltern spielen auch eine wichtige Rolle bei meinem Entscheidungsprozess. Sie geben mir erfahrungsgemäß sinnvolle Ratschläge, die ich an vielen Stellen brauche, unterstützen und ermutigen mich immer dazu, das was ich möchte zu studieren. Sie motivieren mich, wenn ich verzweifelt bin, geben mir Kraft und empfehlen mir, meine Zeit in meine eigene Entwicklung zu investieren.

Hoffnung muss man nicht verlieren… Hoffnung muss man immer haben, um die Schwierigkeiten im Leben zu bewältigen…. Man muss sich selbst immer beweisen, dass man es schafft… man sagt dann „es war schwer, aber ich habe es geschafft“, viel schöner als „es ist schwer, deswegen versuche ich nicht oder gebe ich jetzt auf“… wer es wirklich tun will, dann tut er das und versucht mit allen Mitteln, es zu verwirklichen, aber wer es nicht so wirklich tun möchte, der findet tausend Ausreden, um es nicht zu tun…. Das beste Beispiel sind die Migranten/Geflüchteten aus meiner Heimat in den letzten Jahren, die trotz ihrer traurigen Geschichten und ihrer schlechten und schrecklichen Erlebnisse und Erinnerungen aus Syrien, sich hier in Deutschland wieder fanden und von Null angefangen haben. Seit einiger Zeit staune ich selbst, wie viele von ihnen, auch in meiner Familie, inzwischen Deutsch sprechen, arbeiten gehen und neue Berufe fanden. Meine Anerkennung gilt auch den vielen syrischen Ärzten, Zahnärzten und Apothekern, die nach den schwierigen Prüfungen in Deutschland ihren Einsatz leisten, besonders jetzt zur Zeit des Corona-Virus im Jahr 2020.

Ich habe in Familie und Beruf Vorbilder und bin stolz auf sie - auf diese Weise begleitet mich meine Heimat … und ich kann mir hier mit neuen Menschen, Verständnis und Toleranz, aber auch mit viel Fleiß meine Träume erfüllen…

Sara

November 2023:

Sara studiert Pharmazie in Saarbrücken. Ihr Entschluss, lange Zeit ohne Familie zu leben, fiel allen schwer. Der starke Wille zum Studium und Beruf trägt sie durch die Zeit der Sehnsucht nach Gemeinsamkeit.

Inhaltsverzeichnis

Zeit für und mit Geflüchteten

Über einen Artikel im Deutschen Ärzteblatt (Ärzte helfen Ärzten, syrischen geflüchteten) bin ich zu der Gruppe gestoßen, die sich inzwischen Deutsch- Syrisches Forum) nennt. Eine deutsch-syrische Vereinigung von und für Zahnärzte, Apotheker und Ärzte, die zum größten Teil aus Syrien stammen, aber auch aus weiteren Ländern wie Ägypten, Iran, Libanon u.a., denen wir helfen wollen, sich bei uns heimisch zu fühlen und ihren gewünschten beruflichen Weg zu nehmen.

Sinn dieser Gruppe war und ist es auch immer noch, den aus den Krisengebieten geflohenen Kollegen in eine freundschaftliche Atmosphäre der für sie völlig unbekannten Gesellschaft, anders gestaltet als die ihrige, mit offenen Armen aufzunehmen und willkommen zu heißen. So waren die ersten Kontakte auch bestimmt durch Zusammentreffen, nicht nur das monatliche im BBZ in der Turmstrasse 72, sondern eben gerade private Treffen in einem kleinen Restaurant oder Bistro, um bei Kaffee oder Hummusgenuss eine freundschaftliche Aufnahme rüber zu bringen. Die Menschen, die ja zum größten Teil auf abenteuerliche Weise die Flucht aus ihrem Heimatland geschafft hatten, mussten zunächst Vertrauen entwickeln zu ihrer neuen Umgebung, zu den Menschen, die ja in völlig unterschiedlichen Kulturkreisen zu Hause waren.

Ich persönlich hatte nur zwei Mentis, da mein Engagement in einer Flüchtlingsunterkunft viel Zeit in Anspruch nahm, davon später. Der erste der beiden Mentis war ein syrischer Chirurg, der nicht als Flüchtling gekommen war, sondern als Tourist eingereist, auch nicht in einem Flüchtlingslager seine erste Zeit verbringen musste, worüber er sehr glücklich war. Durch eine Reihe von Jahren hatte er in verschiedenen arabischen Ländern gearbeitet, ist dort Facharzt für Chirurgie geworden und hat Geld gespart, um seine weitere Karriere in Deutschland zu verfolgen. Ein zielstrebiger, äußerst höflicher und unprätentiöser Mann. Wir haben häufig in einem kleinen Café in der Sonnenallee gesessen und auch Falafel oder Hummus gegessen. Er hatte kurz bevor sein Touristenvisum ablief, eine Aufenthaltsgenehmigung gleichzeitig mit der Approbation bekommen. Schon seit einigen Jahren ist er in Brandenburg als Chirurg in fester Anstellung. Einmal kam er extra, um mich zu besuchen, nach Berlin und lud mich zu einem Hummusessen in der Sonnenallee ein. Es war ein kalter, regnerischer Samstag. Ich hatte wie immer meinen lieben Hund, Filou, dabei. Aber in das „beste Hummusrestaurant“ vor Ort -und es musste das beste sein- durfte man keine Hunde mitnehmen. Also hat der Kellner uns den Sonnenschutz (nun als Regenschutz) ausgezogen und darunter zwei Stühle vor ein Tischchen gestellt. So haben wir zwar ein wenig feucht-kalt gesessen, aber ein vorzüglicher Hummus, bzw. mehrere Sorten davon genossen und uns gut unterhalten. Ich wünsche ihm nur, dass er seinen Weg weiter so erfolgreich gehen kann wie bisher.

Meinen Hund, einen Labrador, konnte ich wegen einer Epilepsie, die sich vor einigen Jahren manifestiert hatte und eben des Risikos wegen der immer mal wieder auftretenden Grand-Mal-Anfälle nicht alleine zu Hause lassen. Er hat mich immer zu unseren Treffen begleitet, war von allen Kollegen gut akzeptiert, blieb allerdings auch mucksmäuschenstill auf seinem, im Maul herbeigetragenen, kleinen Teppich liegen, bis unsere Sitzung beendet war. Er war so etwas wie unser Maskottchen geworden. Leider ist er Anfang Dezember im Alter von mehr als 13 Jahren gestorben.

Ein anderer Kollege, der als Flüchtling aus Syrien zu uns kam, hatte einige Zeit in einem der Türkei nahen Lager als Arzt gearbeitet. Er hatte viel Belastendes erlebt, das ich hier nicht alles aufzählen möchte außer einer Situation, die ihn schwer belastet hatte: Angekommen in Berlin hatte er zunächst in einer Unterkunft gewohnt, die in der Einflugschneise zum Flughafen Tegel

lag. Und wenn er abends zur Winterzeit, also bei früh einsetzender Dunkelheit, auch früh zu Bett gegangen war und eingeschlafen war, dann schreckte er aufgrund horrenden Lärms regelmäßig hoch im Glauben, ein erneuter Luftangriff fände statt-in seiner Heimat natürlich. Aber es war nur der regelrechte Luftverkehr über Tegel. Er hatte mir vor einiger Zeit davon berichtet, und auch, wie lange er gebraucht hatte, diese Albträume zu verarbeiten. Schlaflose Nächte, Ängste und stete Sorge um die in Syrien verbliebenen Familienmitglieder.

Über einen der Initiatoren der Organisation bin ich auf die Vereinigung „Medizin-hilft-Flüchtlingen“ gestoßen und habe als verantwortliche Ärztin von Beginn November 2015 bis Mitte Januar 2017 eine Notunterkunft für Flüchtlinge in Berlin-Lankwitz betreut. Die Sporthalle-Kiriak-Bialik war quasi über Nacht in eine provisorische Flüchtlingsunterkunft verwandelt worden. 200 Menschen waren dort auf niedrigstem Niveau untergebracht. Syrer, Afghanen und einige kurdisch sprechende Menschen teilten sich die in 3 Kompartimente aufgeteilte Halle. Viele Familien mit Kleinkindern und alleinstehende Männer wurden von uns betreut.

Es war November und das Wetter feucht-kalt. Die Menschen kamen nach sehr anstrengenden Tagen endlich an, hatten ein Bett, bekamen zu essen und wurden medizinisch versorgt. Das Sozialteam bestand aus äußerst engagierten Menschen. Nur so konnte das System auch befriedigend durchgeführt werden. Anfänglich haben wir 3mal /Woche Sprechstunde gemacht. Viele richtig Kranke waren es eigentlich nicht, aber fast alle suchten ein Gespräch mit uns, angegeben wurden meist Kopfschmerzen, Husten und Schlaflosigkeit. Natürlich waren auch chronisch Kranke dabei, Diabetiker, die ordentlich versorgt werden mussten. Die Belastungstraumata kristallisierten sich im Laufe von Wochen erst heraus. Es war eine große Zahl von Menschen mit behandlungsbedürftigen seelischen Traumata darunter.

In einer Ecke unseres kleinen Sprechzimmers lag mein Hund-Filou- brav auf seiner Decke und wurde bald zum Liebling insbesondere der Kinder. Nie hatte einer der Patienten sich gegen die Anwesenheit des Hundes ausgesprochen, die Kinder ließen mich zum Schluss gar nicht mehr nach Hause fahren, ohne nicht ein Foto von ihnen und dem Hund gemacht zu haben. Ich denke, Filou hat wirklich dazu beigetragen, die Vertrautheit zu installieren.

Keiner der meist muselmanischen Menschen hat mir je die ausgestreckte Hand verweigert, keiner der männlichen Patienten wollte sich einer Untersuchung durch mich als Frau verweigern. Diese Menschen waren alle froh und dankbar, dass sich jemand um sie kümmerte. Natürlich gab es erhebliche Schwierigkeiten mit der sprachlichen Verständigung, insbesondere am Anfang. Aber im Laufe der Zeit haben wir alle gelernt, uns über dolmetschendes Wachpersonal oder fremdsprachige Personen aus dem Sozialbereich zu verständigen. Und viel lief auch über die Gestik.

Auf alle Einzelheiten möchte ich hier nicht eingehen, nur ein paar Eindrücke, die sich bei mir ins Gedächtnis eingegraben haben, will ich kurz erwähnen.

Wir hatten gleich zu Anfang mit einer alleinstehenden Frau mittleren Alters zu tun, die allgemeine Beschwerden und Schlaflosigkeit über Wochen angab. Sie kam regelmäßig zu uns, sah unterernährt und total erschöpft aus. Eines Tages konnten wir von ihr dann erfahren, dass man sie in ihrem Heimatland auf einem Stuhl festgebunden hatte und unter ihren Blicken die männlichen Familienmitglieder ermordet hatte. Nach langen Wochen kam dann endlich einmal ein Lächeln über ihr Gesicht- das sind Augenblicke des Glücks für uns, wir hatten ihr ein wenig Vertrauen und Zuversicht vermitteln können.

Viele Flüchtlinge hatten den Weg über das Meer gewagt und bedurften psychologischer Betreuung. Ein kleines Mädchen, das mit seiner Mutter in einem Schlauchboot das Mittelmeer überquert hatte, musste intensiv betreut werden. Das Schlauchboot war gekentert, und das Mädchen konnte nur in letzter Minute vor dem Ertrinken gerettet werden. Auf diese kleine Familie bin ich im Rahmen unserer Informationsveranstaltungen gestoßen, die wir regelmäßig in weiteren Flüchtlingsunterkünften vornahmen, um den Menschen dort die Wege zum Sozialsystem und die Möglichkeiten einer gesundheitlichen Versorgung zu erklären. Die Mutter bat mich, ihrem Töchterchen zu helfen. Vorher hatte sie noch niemanden in der dortigen Unterkunft um Rat gebeten. Das Nötige wurde veranlasst. Ich hoffe sehr, dass dieser junge Mensch eines Tages unbeschwert von seinen Fluchterlebnissen sein Leben wird meistern können.

Die Flüchtlingsunterkunft, die ich von November 2015 bis zum Freizug der Sporthalle Ende Januar 2017 als verantwortliche Ärztin betreut hatte, war natürlich nicht das Erträumte dieser Menschen, die sich auf einen unsicheren und peinsamen Weg gemacht hatten, ihr Hab und Gut entweder verloren oder kriminellen Schleppern überlassen mussten, damit sie überhaupt sich in diese Ungewissheit begeben konnten. Zum Teil hatte man ihnen im wahrsten Sinne des Wortes das Paradies auf Erden hier in Deutschland versprochen.

Für so manchen muss es eine fürchterlich bittere Erkenntnis gewesen sein, dass auch hier in Deutschland kein paradiesischer Zustand herrscht. Aber fast ausnahmslos alle Menschen, die mir in dieser Notunterkunft begegnet sind, waren dankbar, freundlich aufgenommen worden zu sein und die nötige Versorgung zu erhalten.

Ende November 2015, es war ein regnerischer, kalter Freitag, Spätnachmittag, wir wollten nach Beendigung unserer Sprechstunde gerade schließen und nach Hause gehen, da hieß es, eine Gruppe von Neuankömmlingen ist im Anzug, bitte bleibt noch hier, falls jemand von ihnen ärztliche Versorgung benötigt. Und es war dann auch so: vor dem Sprechzimmer im Wartebereich, eine Art Biertisch war dort aufgestellt, wartete eine Gruppe von durchgefrorenen Menschen. Einer von ihnen, ein schmächtiger, blasser Mann kniete vor diesem Tisch, hielt sich mit beiden Händen an selbichtem fest. Er war kurz vor dem Kollaps, völlig erschöpft. Ich nahm ihn sofort ins Sprechzimmer, untersuchte ihn und stellt ein unüberhörbares Herzgeräusch fest. Nach meiner klinischen Untersuchung konnte es sich nur um einen Herzfehler handeln, der kurz vor der Dekompensation war. Noteinweisung ins Klinikum Steglitz, was auch ohne jegliche Versicherungs-oder Asylpapiere immer möglich war, dann ein kurzfristig anberaumter OP-Termin- Operation am offenen Herzen. Für Menschen im Asylverfahren gab es keine Bewilligung für eine angemessene Reha. Der Patient kam also zu uns in die Notunterkunft zurück. Hier haben wir ihn sehr ermuntern müssen, leichte körperliche und später auch sportliche Aktivitäten durchzuführen. Er hatte Mut gefasst und kam eines Nachmittags ziemlich verängstigt in unsere Sprechstunde und klagte über Schmerzen im gesamten Schultergürtelbereich. Was hatte er gemacht, er war im Schwimmbad und war 1 1⁄2 Stunden lang geschwommen, da er so ermutigt war, weil es ihm ja gut ging. Nun hatte er große Sorgen, dass die OP-Narbe aufplatzen könnte, denn so interpretierte er seine Beschwerden, auch wenn die OP-Narbe auf der vorderen Brustwand völlig unauffällig aussah. Er hatte nach einer für ihn völlig ungewohnten langen körperlichen Betätigung (1 1/2 Stunden Schwimmen) lediglich einen ausgeprägten Muskelkater. Später, nach Freizug der Sporthalle, traf ich ihn mit einem seiner Kinder beim Spaziergang auf einer Wiese. Ein strahlender Mann, der gesund, froh und dankbar war, dass wir ihm so schnell haben helfen können. Das sind sehr schöne Momente, so etwas erleben zu dürfen.

Ein Kollege, den ich oben schon erwähnt hatte, und den ich im Rahmen unserer monatlichen Treffs (Deutsch-Syrisches Forum) öfters im BBZ sah, fragte mich eines Tages, ob er nicht mal

zur Sprechstunde in die Notunterkunft mitkommen könnte. Er würde so gerne sehen, wie das hier so läuft und sich auch gerne aktiv einbringen. H. kam dann regelmäßig zu unseren Sprechstunden. Als Arzt konnte er vortrefflich eine fachlich gute Anamnese erheben, schließlich sprach er die von den meisten Menschen dort gesprochene Sprache, arabisch. Er war uns Dolmetscher und einfühlsamer „Explorer“. Er kannte eben die Kultur und die Gewohnheiten seiner Landsleute. Vieles, das wir mit Hilfe unseres arabisch sprechenden Wachpersonals niemals erfahren hätten, kam durch ihn ans Tageslicht. So konnten wir auch vielen Menschen dort schnell eine so häufig benötigte psychologische Therapie angedeihen lassen. H. war uns ein stets gern gesehener Kollege, der mit Fachwissen und menschlichem Einfühlungsvermögen die Arbeit in der Notunterkunft erleichtert und manchmal erst möglich gemacht hat. Inzwischen ist auch er in einer festen Anstellung als Arzt.

Inzwischen hat sich das Deutsch-Syrische Forum zu einer Institution entwickelt, die den ankommenden Ärzten/ Zahnärzten und Apothekern Hilfen an die Hand gibt, die bürokratischen Hürden zu nehmen. Vor allem aber hat sich eine echte Hilfe etabliert, die jungen Kollegen auf die notwendigen Fachsprachprüfungen etc. vorzubereiten. Ich selbst hatte über einige Monate mit einer wechselnden Zahl von Kollegen Veranstaltungen in Notfallpädiatrie und allgemeiner Pädiatrie durchgeführt. Wiederum über unseren äußerst engagierten Kollegen H. war eine Verbindung zur Humboldt-Universität Berlin hergestellt worden. Wir konnten so Räume und Technik in der juristischen Fakultät für unsere Veranstaltungen nutzen. Häufig und auch auf Wunsch der Kollegen haben wir hauptsächlich das Arzt- Patientengespräch geübt. Natürlich für die Pädiatrie eben auch das Gespräch mit den Eltern der kleinen Patienten. Es waren häufig auch sehr lustige Situationen vorgekommen. Was mir immer in Erinnerung bleiben wird, war das ausgefeilte Deutsch eines pädiatrischen Kollegen. Er wusste genau, wann und wie der Konjunktiv anzuwenden war!

Man könnte noch so vieles erzählen, aber ich halte hier an und hoffe, dass deutlich werden konnte, was für ein lohnendes und erfreuliches Arbeiten mit den ausländischen Menschen es war und immer noch ist. Ich habe so viel gelernt während dieser Zeit, und ich habe so nette Menschen kennengelernt.

Hoffentlich werden sie alle ihren gewünschten Weg gehen können, und ein zufrieden stellendes Leben in dem Land ihrer Wahl nach der Flucht aus der krisengeschüttelten Heimat führen können.

Dr. Brigitte Kodsi

Inhaltsverzeichnis

Hoffnung von Halim …

Ich bin Kurde, 47 Jahre alt und komme aus dem Norden von Syrien, aus Kamischlo.

Dort war ich Englisch-Lehrer und lebte mit meiner Frau und unseren vier Kindern.

Die Kämpfe um uns herum wurden stärker, die Versorgung in jeder Hinsicht (in allen Bereichen) war nicht mehr ausreichend.

Deutschland in der EU war für mich und viele andere das Ziel zum Überleben. Wir Männer gingen zuerst und wollten die Familien bald nachholen – so hatten wir die Möglichkeiten aus der Politik von Europa verstanden.

Durch Mitteilungen im Radio, die gute Wirtschaft dort und die Toleranz in Deutschland wäre das Leben dort eher möglich. Alle Überlegungen ließen den Plan Wirklichkeit werden.

Die Gespräche in unseren Familien und der Abschied von meiner Familie in meinem Land und die Ungewissheit, die uns lange begleitet hat, waren so schrecklich, dass nur die Hoffnung im Kopf war.

Wir waren sechs Männer aus unserer Gegend und jeder von uns hatte unterschiedliche Kräfte und Mut, die uns täglich näher an unser Ziel bringen sollten. Es wurden täglich mehr Menschen, die wir trafen, das half uns, mit ihnen immer weiter zu gehen, zu laufen…

Der Weg führte von Kamischlo über die Türkei, Griechenland, Makadonia, Serbia, Ungarn, Österreich bis nach Berlin. Manchmal sind wir mit Bahn oder Bus gefahren, meistens aber viel gelaufen.

Anfang August kamen wir total erschöpft, nur mit wenigen Sachen in Berlin an. Die vielen hilflosen Menschen, die vor Hunger und Durst, verschmutzt ohne Bleibe/Bett schon vor uns standen, nahmen uns jede Stunde mehr die Hoffnung, die uns vorher stark machte. Wir konnten einfach nicht mehr denken, uns fielen die Worte schwer… Sofort mussten wir Formalitäten mit Behörden erledigen – aber wie? Und wo?

In den Unterbringungs-Möglichkeiten für Flüchtlinge, von denen es in Berlin unzählige, provisorische Fabrikhallen, Turnhallen und auch nur Zelte gab, in denen die Menschen gemeinsam, auch meist fremd, schlafen konnten, kaum Waschgelegenheiten vorhanden waren, nahmen uns fast den Atem. Unsere Freunde und ich hatten fast noch Glück, denn wir kamen in ein altes Fabrikgebäude im Süden von Berlin, das große Räume, sanitäre Anlagen und Aufenthaltsräume hatte.

Wir waren 13 Männer im Schlafraum. Da ich etwas älter bin, auch ruhig durch die Lehrertätigkeit, wurde ich „Chef“ – unsere gemeinsame Unterkunft war unauffällig, friedlich, es wurde über Schwierigkeiten gesprochen.

Im Heim, wie wir es nannten, gab es Sozialarbeiter, die für die nächsten Behördengänge aufgeklärt haben. Man konnte fragen, aber alles ging sehr schnell, ohne es zu verstehen. Sehr schnell bekamen wir Kontakt zu einigen Deutschen, die dort Ehrenamts-Helfer waren (Eva, Detlef, Alexandra), damit wurde manches leichter.

Detlef sprach sogar Arabisch, viele Englisch, sodass auch ich hier helfen konnte. Und Detlef kannte Pablo, Musiker aus Argentinien. Sie haben uns verstanden, wenn es um Fragen zu schnellen Lösungen waren. Beide Seiten freuten sich sogar aufs Wiedersehen.

Aber die Bürokratie war einfach zu schwierig, auch über die ganze große Stadt verteilt. Wir wussten nicht, wieviel Zeit wir für Fahrten brauchten, wie lange Wartezeiten in den Ämtern – und dann gab es oft kein Essen mehr. Und wir haben wirklich nicht verstanden, warum es Monate gedauert hat, bis wir zur Anhörung konnten – wir mussten mehrfach darum bitten. Wenn ich auf Englisch die mir bekannten Leute fragte, warum, haben sie es erklärt: 70.000 Menschen sind plötzlich zusätzlich in Berlin gewesen, die versorgt werden müssen und deren Unterlagen zur Flüchtlings-Anerkennung zur Prüfung vorliegen. Die Ämter haben nicht genug Personal dafür, keine Räume zum Warten, kaum Dolmetscher für die unterschiedlichen Sprachen, Geburten, Kranke, Todesfälle…und es sind leider auch Menschen darunter, die keine Flüchtlinge sind, auch Straffällige…und das muss kontrolliert werden!

Ach so! Mit der Zeit fanden wir auch Bekannte wieder, hatten Kontakt zur „Sonnenallee“ – die Arabische Straße in Berlin-Neukölln. Dort traf man sich, sprach in seiner Heimatsprache, die einzigen deutschen Wörter waren Amt, Bürokratie und WARTEN! Alle kannten diese Wörter, kaum einer sprach deutsch. Allerdings wussten wir von Deutsch-Kursen, die für uns möglich waren. Es dauerte von der Anmeldung bis zur Genehmigung ….WARTEN!

In der Zwischenzeit entstanden in unserer Umgebung, einer sozialen, kulturellen Einrichtung, einige Kontakte und Treffen, die regelmäßig stattfanden. Wir lernten sie besser kennen, etwas deutsch sprechen, mir aber half mein Englisch besser, was soll ich jetzt mit deutsch – werde dann zum Kurs gehen.

Da ich dolmetschen konnte, war ich schnell beliebt und gefragt – musste aber immer Zeit haben. Mir gefielen die Kontakte, sah ich auch in andere Familien, hörte deutsche Probleme, besonders aber Flüchtlings-Probleme.

In diesem Treffpunkt wurden wir gefragt, ob wir bei einer Wohnungsräumung helfen könnten. Es sollten gute und wichtige Haushaltsgegenstände von der Wohnung in Keller gebracht werden bis es Wohnungen gab und wir etwas abholen könnten.

Es war im ersten Winter in Berlin, so kalt, oft nass, windig, viele wurden krank.

Und wir Kurden haben geholfen!

Meine Erinnerung an diesen eiskalten Tag mit Schneefall kann ich nicht vergessen. Die Kartons waren schwer gepackt, viele Einzelteile nicht gut zum Halten. Wir vier Freunde haben einige Stunden getragen von der Wohnung in einen LKW, von dort entladen in einen Keller, auch in andere Autos.. Kaffee und Kuchen gab es zwischendurch, sind dann aber völlig ohne Kraft ins Heim gefahren worden. Das war unsere SPENDE!!! Und doch waren wir zufrieden, mithelfen zu können. Die Deutschen waren glücklich und dankbar. Viel später, als ich mit Nour die kleine Wohnung hatte, konnten wir aus Alexandras Garage viele Sachen abholen.

Das erste Weihnachtsfest in Berlin: Weihnachtsmarkt am Charlottenburger Schloss.

Alles leuchtet, wir sind müde, aber auch neugierig. Im Park hinter dem Schloss gingen wir Kurden gemeinsam mit Ali (Alexandra :-)) und plötzlich ruft Nour „oh, meine Baby“. Wir liefen aufgeregt zusammen und staunten. Auf seinem Handy war der kleine Sohn Adam in den Händen der Hebamme zu sehen – 1 Minute alt – ein Wunder, was für eine Freude! Vater Nour war

still vor Glück: Der25.Dezember 2016 – ein ganz besonderer Tag. Und ich denke an meine Familie, bin still und könnte schreien… Und Nour wird wie ich Sehnsucht haben – wir wussten nicht, wie lange es dauert!

Später hat Alexandra mit ihrem kleinen Auto bei dem Umzug von einem Heim in ein anderes Heim, was leider weiter weg war, geholfen. Ja, so ist das – einer hilft dem anderen…

Ausflüge durch Berlin, Parks und Museumsbesuche sind gute Gelegenheiten gewesen, aus dem Heim zu kommen und neue Leute kennenzulernen, Deutsche und viele Syrer. Meist nahmen wir in Gruppen teil und fuhren mit der BVG. Potsdam ist besonders schön…immer mussten wir aufpassen: Deutsche Erklärungen, alle Verkehrsmittel, Park und König…und dann wieder Kurdisch, Arabisch – alle lachten!

Dabei haben wir auf den Fahrten im Auto gelacht, wenn Alexandra mir ihre Tasche gab, den sie „Tresor“ nannte und mich „Bodyguard“, oft hatte sie zwei: Nour war viel dabei!

Leider hatte ich Augenprobleme. Welch Zufall, Alexandra wollte auch zum Augenarzt, einem Iraner, und hat uns beide gleich angemeldet, das sind so kleine Hilfen, die schneller und sorgloser gingen.

Die Zeit lief und ich sagte kaum einem Deutschen, wie ich unter dem Verlust meiner Familie zu leiden hatte. Kein Tag verging, da ich nicht an meine Kinder dachte. Wann könnte ich mein Versprechen einlösen? Glaubt mir meine Frau noch? Die Kinder fragen immer öfter, was ich mache und ob ich sie noch liebe…

Sogar zur „Berlinale“, die internationale Filmveranstaltung in Berlin, gingen wir in Gruppe. Ein besonderes Ereignis – Alexandra war auch noch nie zur Berlinale. Da mussten wir erst kommen und lachten! Vorher kam Alexandra in unser Heim, um alles mit uns zu besprechen. Sie musste ihren Ausweis abgeben, ich holte sie ab, sagte unsere Zimmernummer und gingen in den 13-Mann-Schlafsaal.

Die Besuche bei Pablo waren so schön: familiär mit viel Verständnis, besonders für Kurden und er spielte auch mal Gitarre – wunderbar! Er ist ein großer Künstler! An einem Abend in seinem Studio spielte er vor seinen vielen Freunden mit seiner argentinischen Band seine Lieder. Er hat sogar ein Lied geschrieben, das von Geflüchteten handelt – einige hatten Tränen in den Augen.

Musik gab es auch beim Babylon-Orchestra in der ufaFabrik. Über 400 Leute haben diese Musik gehört. Da Ramadan war, wurden wir mit Wasser und Datteln zur passenden Zeit überrascht! Was für ein Ereignis mit tiefem Frieden, alle sahen unterschiedlich aus, von irgendwoher, alle waren zufrieden. Eine lächelte auch glücklich: Alexandra kennt das Orchester und die ufaFabrik!

Und der Deutsch-Kurs lief, ging voran, ich konnte mich ganz gut verständigen. Ziemlich schnell gab es für mich die Chance, eine Ausbildung als Sozialarbeiter für Flüchtlingsfragen zu machen. Alexandra, war sogar stolz auf mich und freute sich mit mir. Ich musste viel arbeiten, ich kam mit vielen Leuten in Verbindung, das nahm mir oft die sorgenvollen Gedanken an mein Zuhause. Aber diese Gedanken nach den Telefonaten wurden immer stärker. Als mein großer Sohn nicht mehr mit mir sprechen wollte, weil ich mein Wort nicht halten kann, wurde ich verzweifelt.

Die Flüchtlingsfragen wegen Familien-Nachzug geben erst Hoffnung, dann war die Politik nicht mehr dafür, Deutschland ist gespalten, und wir sind mittendrin! Immer öfter kommen mir Gedanken zur Rückkehr zu meiner Familie, es lässt mich nicht mehr los. Meine Versuche, an meine Kräfte zu glauben, sie der Familie beruhigend zu sagen, werden schwächer – ich bin nicht mehr der Mann, der aus Syrien wegging.

Deutschland hatte nach der Wahl 2017 keine Regierung. Die Absprachen von damals sind nicht mehr aktuell. Dies sah den März 2018 für die Anträge Familien-Zusammenführung vor, besonders für die Geflüchteten, die bereits Arbeitsverträge, Ausbildungs-Verträge oder Ähnlich vorweisen können.

Es werden in Kürze diese Fragen politisch geklärt. Viele Deutsche sind auf unserer Seite, Kirchen, Organisationen und Politiker – ich weiß nicht, was wird.

Ich habe mir nun eine Zeit bis Februar 2018 gesetzt, ob ich eine Hoffnung für uns erfüllen kann.Was bleiben wird: Erfahrungen mit deutschen Helfern, Namen, Organisationen, etwas deutsch und…

Ich schaffe es einfach nicht mehr, ohne meine Familie zu leben. Auch wenn ich wieder von vorn anfangen muss, alle meine Kräfte nehmen muss, um aus dem Elend in meiner Heimat ein Stückchen lebenswerte Ziele zu finden – ich werde gehen…ohne Hoffnung in Deutschland, mit großer Sehnsucht nach meiner Familie in Kamischlo und Hasaka in Nord-Syrien.

Meine Arbeit bei IPSO bringt mich viel mit Menschen zusammen, die Hilfe brauchen. Das ist interessant und gerade jetzt wichtig.

Der weitere Ausbau meiner Englisch-Lehrertätigkeit erfolgt in der Uni in Golm bei Potsdam. Wer Berlin kennt, weiß, welche Entfernungen dies sind. Lernen, Prüfungen, die Flüchtlingsarbeit in verschiedenen Gegenden machen die Zeit nicht gerade länger. Die Wohnung, die ich mit meinem Freund in Spandau teile, muss auch gereinigt werden, Wäsche, Einkauf, Reparaturen…. alles nebenbei noch tun. Mal krank, mal hoffnungslos – da geht mal nichts!

Ich merke, dass es viel ist und hoffe nur, dass ich durchhalten kann: Prüfung und Arbeit.

Manchmal treffe ich Freunde und wir essen Gutes aus der Sonnenallee – dann nur Reden in Kurdisch und jedem Mut machen, telefonieren, auch mal lachen oder fragen? Neue Sorgen? Zuhause ist nichts wie es war, ich habe Angst, dass alles zu lange dauert und ich kann nicht helfen…

Irgendwann ist wieder Weihnachten – das deutsche Familienfest… was ich dabei denke? Jeder kann es sich vorstellen… Wieder sind die alle Straßen, Häuser, Geschäfte geschmückt, es wird früh dunkel, so dass alles leuchtet. In meinem Herzen ist es dunkel.

Viele von uns sind zwei Tage vor Weihnachten bei Alexandra eingeladen, auch Pablo, ein paar alte deutsche Freundinnen. Wir essen und erzählen vom vergangenen Jahr, von Zweifeln, Sorgen in der Heimat, Prüfungsstress und meiner Hoffnung, die immer kleiner wird…

Nun sind wieder Monate vergangen und meine Freunde und ein paar Deutsche versuchen immer wieder, mir Hoffnung zu geben, zu warten, bis eine Regelung für Familien-Nachzug rechtmäßig werden kann.

Es gab im März 2018 eine Demo für den Familien-Nachzug ab 1.August 2018. Eine verlorene, schwache Menge Geflüchteter versammelte sich recht ruhig, um ihre Kräfte und Hoffnung zu mobilisierten – ich wusste nur nicht, wie…

Und ich sah dann auch deutsche Helfer und Freunde undPablo die uns schon eingeladen hatten, auch mit uns Musik hörten, das gab mir ein Lächeln – und noch mehr, als mir Alexandra sagte, dies sei ihre 1. Demo, weil sie so wichtig ist! Und sie ist schon 79 Jahre! Das fand ich stark!

Also ging es schwer, aber mit Hoffnung, Telefonaten, Papieren weiter – der 1. August 2018 nahte:

Anträge wurden gestellt, alles mehrfach kopiert, überprüft und an die Deutsche Botschaft in Erbil gesandt. Nicht nur wir waren aufgeregt, viele Deutsche haben uns mit geduldig begleitet, wir konnten es fast nicht mehr aushalten, ohne Bescheid zu bekommen, ohne meine Familie zu sehen.

ENDLICH… Am 7. November ist meine Familie über die Türkei in Berlin-Schönefeld gelandet. Jede Stunde, jede Minute habe ich und meine Familie vorher gezittert, ob alles gut geht – jetzt gab es ein wildes Umarmen, Lachen, Weinen… wir müssen uns erstmal spüren…das kann ich nicht in Worten sagen…

Wohnraum gab es nicht, nur zwei Wochen eine privat angemietete Wohnung. Da Berlins Unterkünfte längst voll sind, gab es am Rande der Stadt, in Kladow, eine Notunterkunft – wir sind zusammen!

Es beginnen wieder alle Ämterbesuche.

Schule für die Kinder, sie sollen getrennt und sehr weit weg mit dem Bus allein fahren, Ärzte aufsuchen – alles viel, alles neu, weit weg…aber wir leben hier ohne Krieg und jetzt sind die Hoffnungen wieder da!

Unsere deutschen Bekannten treffen uns mal im Heim, mal bei sich oder bieten einen Ausflug an.

Diese Kontakte sind hilfreich auch für die Kinder – wir sind offen und freuen uns alle aufrichtig.

Keiner bleibt fremd, alle fragen und essen gern, was meine Frau gekocht hat.

Und ich bin schon wieder unruhig: ich muss für meine Prüfung lernen und das bei dieser Situation! Behörden, Ärzte, kein ruhiger Raum, zu wenig Schlaf…

Ganz langsam kommt etwas Alltag, 3 Kinder können schon in die Schule, für den Kleinen wird noch gesucht. Mein Arbeitsweg sind 2 Stunden morgens und auch abends. Ich sehe und spreche meine Kinder und meine Frau hat in der Gemeinschaftsküche gekocht. Alles ist sehr einfach, auch die Gemeinschaftsdusche. Es wird eine Weile dauern, bis wir eine Wohnung haben können. Jetzt wohnen wir ruhig mit guter Luft. Und am Abend können wir müde und dankbar nach so langer Trennung gemeinsam sitzen und reden und an alte und neue Zeiten denken. Hoffnungen leben wieder…

Ich, Halim, konnte meinen Traum erfüllen…

Wir leben in der Realität: Gemeinsam in Sicherheit.

Aktuelles

Halim strahlt, obwohl noch viele materielle und soziale Punkte ungeklärt sind. Seine Kräfte sind aber wie auch seine Ruhe wieder gewachsen seit seine Familie hier ist. Die Kinder sprechen schon viel deutsch und sie haben auch schon ein paar deutsche Freunde gefunden. Mohammed hat ein altes Fahrrad geschenkt bekommen und fährt jetzt zum Fitness. Seine Frau lernt Deutsch, die Kinder und Halim helfen ihr – SIE WILL LERNEN! Sie möchte dann auch arbeiten, vielleicht in einer Küche oder nähen…

Halim hat nun den deutschen Führerschein, Deutsch C1-Zertifikat, Weiterbildung als Psycho-Berater, Hilfslehrer in Brandenburg; Förderlehrer in Grundschulen bei IPSO (Flüchtlings-Organisation) und hofft, wegen Corona auf Januar 2021.

Halim

November 2023

Halim hat bei den Johannitern zunächst in der Kita gearbeitet. Er hatte die Chance zur Fortbildung zum Sozialarbeiter, der mit Erfolg zum Festvertrag bei den Johannitern führte. Die Kinder sind erstaunlich gute Schüler nach diesem schweren Anfang. Mit seiner liebevollen, geduldigen Frau sind sie eine glückliche Familie.

Inhaltsverzeichnis

Das erste deutsche Lied „Schulbus“

Anfang des Jahres 2015 traf ich im Flüchtlingsheim in Lichtenberg die kurdische Familie, Ghassan (Zahnarzt) und seine Frau Nessrin (Zahntechnikerin) mit ihren Söhnen Aras (6 Jahre) und Renas (3 Jahre). Ich kannte sie erst seit wenigen Monaten über das Mentorenprojekt „Ärzte helfen Ärzten“ im BBZ in der Turmstraße.

Es war mein erster Besuch in einem Flüchtlingsheim, und ich hatte ein mulmiges Gefühl, als ich beim Pförtner meinen Ausweis abgeben musste. Viele der Geflüchteten standen im Eingangsbereich herum, schienen sich zu langweilen oder aber auch auf Besuch zu warten.

Ghassan und Aras holten mich ab, zeigten ihre Freude über mein Kommen und brachten mich zu ihrer dortigen Wohneinheit, die ich auf Anhieb sympathisch fand: zwei Räume, sehr funktional und schlicht eingerichtet, ein kleiner Flur mit kleiner Küche und kleinem Bad. Kein Lärm von anderen Wohneinheiten. Ich war positiv überrascht.

Nessrin und Renas warteten und es war eine herzliche Begrüßung, noch ohne viele Worte. Eingeladen war auch Shiar, ein junger kurdischer Arzt, der aus der gleichen Stadt wie Ghassan kam; die beiden hatten sich aber erst im Deutschkurs in Berlin kennengelernt. Als Shiar kurze Zeit später eintraf, wurde die Unterhaltung lebendiger. Er konnte schon recht gut deutsch, hörte oft im Radio den Kindersender „Teddy“, balgte mit den Kindern rum, die begeistert waren. Shiar war trotz eigener schwieriger Umstände immer gut gelaunt. Er bezog Nessrin in das Gespräch ein, die gerade erst den Deutschunterricht begonnen hatte, versuchte für sie und für mich zu übersetzen.

Aras erzählte mir ein wenig von der Schule und so kam es, dass er uns sein erstes deutsches Lied vorlas und wohl auf Ghassans und Shiars Einwirken vorsichtig vorsang: „Schulbus“. Ein Lied mit Refrain:

Schulbus, Schulbus,

Jeden Morgen treff‘ ich dich,

Schulbus, Schulbus,

und manchmal wart‘ ich lang auf dich,

Schulbus, Schulbus.

Und ist die Schule aus,

dann steig‘ ich ein und freu‘ mich schon

auf meine Fahrt nach Haus‘,

dann steig‘ ich ein und freu‘ mich schon

auf meine Fahrt nach Haus‘.

(Dieses Lied von Rolf Zuckowski – auf You Tube zu hören – hat mehrere Strophen mit obigem Refrain.)

Wir sangen gemeinsam – angeleitet von Shiar – mit Freude und Lachen den Refrain und es entstand über das gemeinsame Singen eine lockere, fast unbeschwerte Stimmung, die den ganzen Nachmittag Bestand hatte. Wir waren näher zusammengerückt und versuchten uns zu unterhalten so gut es eben ging. Der Kaffee mit Kardamom wärmte zusätzlich auf. Als ich am späten Nachmittag nach Hause ging und wieder meinen Ausweis in Empfang nahm, war es ein besseres Gefühl.

Als wir jetzt, ca. vier Jahre später darüber sprachen, erinnerten sich Ghassan und Nessrin sofort an diese Situation. Ghassan wusste auch den Titel dieses Liedes und fand das Lied auf You Tube. Ich selbst hatte immer unter „Omnibus“ nachgeschaut und vergebens gesucht.

Aras erinnerte sich nicht mehr an diese Situation, er ist inzwischen schon auf dem Gymnasium. Sein Bruder Renas besucht die Grundschule, beide sind sehr gute Schüler.

Ghassan und Nessrin arbeiten wieder und haben eine schöne Wohnung in Lichtenberg bezogen, wo wir uns auch heute gerne treffen, jetzt als Freunde, die sich austauschen. Shiar lebt mit seiner Frau in Fürth, wo er als Arzt arbeitet. Als ich ihm den Text schickte, schrieb er: „Viele schöne Erinnerungen…“ und es klang etwas wehmütig.

Im Sommer 2019 aus der Erinnerung aufgeschrieben von Gisela, Nessrin, Ghassan, Aras, Renas, Shiar.

November 2023

Ghassan eröffnete 2022 seine Zahnarztpraxis in Neukölln und bildet junge Kräfte aus. Seine Frau arbeitet in seinem Labor als Zahntechnikerin. Ihre beiden Söhne sind gute Gymnasialschüler und spielen gern Fußball und Schach

Inhaltsverzeichnis

Viel Krieg – viel Liebe

Idlib ist die Hauptstadt der Provinz Idlib (Idleb). Sie liegt nahe der Stadt Aleppo, die mit Universitäten und Kultur berühmter ist.

Die grünen Hügel in dieser Gegend strahlen Ruhe aus. Ebenso sind die vielen Olivenbäume ein Markenzeichen. Der Eigenanbau der dort lebenden Familien ist die wirtschaftliche Grundlage dieser Provinz. Die Oliven sind von besonderem Geschmack, es gibt dort die meisten Ölmühlen und Ölpressen.

Ich bin Ali, 1994 dort geboren und zufrieden aufgewachsen. Meine Eltern und Geschwister waren wie überall die wichtigste Gemeinschaft. Der Besuch der Oberschule und die Freude am Sport gaben mir neben den Interessen auch meine Freunde. Der Fußball in Idlib ist bekannt, das Ringen, als alte Tradition, war meine besondere Freude – ich fühlte mich frei – meine Jugend hatte einen guten Start!

Meine Arbeit in einem Büro in Idlib sicherte meinen Lebensunterhalt.

Ich lernte Zeinab kennen, ein 2006 geflüchtetes Mädchen aus Libanon, die durch die dortigen Unruhen zu ihrem Opa nach Idlib kam. Wir waren aufgeregt, wenn wir uns sahen, sorgenvoll, wenn wir uns nicht sahen – wir hatten Pläne, wir wollten heiraten. dann wurde alles anders …

Der Krieg erfasste seit einiger Zeit das ganze Land. Mit der Zerstörung von Aleppo (Krankenhäuser usw.) und der Umgebung (Kornfelder, Brotfabriken) war auch Idlib mitten in den Kampfhandlungen. Jeder hat versucht, sich zu schützen, ohne Vorbereitung, ohne Waffen. Ein völliges Durcheinander führte zu Zorn und Angst.

Zu jung, alle Risiken schnell zu erkennen, da passierte das Unglück: ich wurde angeschossen, mein Rücken war verletzt … keine Behandlung – Rollstuhl!

Zeinab und ich konnten uns sehen, unsere Verbindung wurde immer stärker. Trotz der Verletzung wollten wir heiraten, die Hoffnung auf Gesundheit und Frieden war stärker …

Unsere Heirat 2014 war ohne Einverständnis des Vaters, was zu Schwierigkeiten führte. Irgendwie verstehe ich das, aber unsere Liebe war doch so stark!

In dieser Zeit kam das zweite schreckliche Unglück in unsere Familie: Mein Vater und mein Bruder wurden im Krieg getötet, alles war zerbrochen, nur Leid, nur Trauer, keine Kraft, keine Hoffnung …

Nun konnte ich als großer Sohn die Familie nicht leiten und unterstützen. Nicht nur die Verantwortung drückte mich, auch mein Körper war unfähig, etwas zu leisten, ich konnte einfach nicht mehr denken …

Meine arme Mutter wusste nicht mehr, wie sie überleben sollte; Essen und Medizin waren fast nicht zu haben… Sie machte aus Sorge, auch um mich, einen Plan: Geh mit Freunden nach Europa, nach Deutschland, nimm deinen kleinen Bruder mit…sonst wirst du hier bald sterben!

In aller Eile gingen meine Freunde mit mir im Rollstuhl los …

Abschied von Mutter, Restfamilie und von meiner lieben Zeinab – alles schnell ... der Weg bis Berlin war wie bei den meisten Syrern: Laufen, Bus, Kälte, Dreck, dazu diese grausamen Schmerzen … Wenn ich zurückdenke, fühle ich alles bis in meine Träume ... ich bin noch so jung, welche Hoffnung ist denn möglich?

Meine Freunde haben viel geleistet: Ihre Nähe, Fürsorge und Einsatz brachten uns durch alle Stationen von Idlib bis Berlin – Ankunft Ende 2015.

Völlig entkräftet wurde ich gleich im Krankenhaus behandelt. Meine Freunde blieben irgendwo in Berlin, ohne Ahnung einer Zukunft ...

Die nächste Zeit wurde ich lange im Krankenhaus behandelt: OP's, Querschnittslähmung blieb ab Becken mit allen Schwierigkeiten, die man sich besser nicht vorstellt! Ich musste stabilisiert werden, konnte nichts allein, war allein, Depressionen waren die einzigen Begleiter, ich lebte nur in Angst, ich war 21 Jahre alt!

Meine Freunde lebten in Heimen, mein Bruder lebte mit anderen Jugendlichen in einer Einrichtung, sie besuchten mich, einige waren auch verletzt und ich lernte andere Verletzte kennen. Mein Zustand brauchte Hilfe, ich musste viel lernen, um mich eigenständig zu pflegen, zu bewegen, Kontakte zu halten.

Es gab viele ehrenamtliche Helfer neben den Behörden. Sie kannten die Regeln der Bürokratie, gingen zu Geflüchteten mit unterschiedlichen Hilfen und fanden damit für uns Möglichkeiten zum Einstieg ins Leben hier. Für mich war auch die ärztliche Versorgung wichtig, aber auch eine Wohnmöglichkeit und Deutschlernen, drei große Aufgaben.

Nacheinander konnte ich mich über Erfolge freuen. Ende 2017 bekam ich mit einem Freund eine behindertengerechte Wohnung im Süden Berlins. Die U-Bahn mit Fahrstuhl machte den Schulbesuch möglich, leider war dieser öfter kaputt. Dann musste ich zwei Stationen bis zum nächsten Fahrstuhl mit meinem Rolli und Händen fahren – bei Wind und Regen …

Langsam fand ich Zutrauen zu meiner Situation. Durch Kontakte lernte ich Ehrenamtliche der ufaFabrik/NUSZ kennen, der Kreis für Deutsch und andere Hilfen wurde größer.

Ein glücklicher Moment war, als ich Manfred und Freya, ein deutsches älteres Paar kennenlernte. Sie gaben mir ihre Zeit, ihre uneingeschränkte Hilfe und besonders ihre ehrliche Zuwendung. Manfred ging sogar mit mir ins Schwimmbad, beide haben mich zum Essen in ihr Zuhause eingeladen, auch ins Kino und mit dem Auto in die Natur. Ich fühlte mich geborgen – Manfred wurde mein Vater-Ersatz. Die vielen Zeiten mit ihm stärkten mich, ich begann neu zu denken …

Während ich viel Deutsch lernte, auch schon B2 erreichte und sogar ein Praktikum mit dem Ziel, in einer deutschen Verwaltung zu arbeiten, schaffte, kam im März 2018 das unfassbare Unglück: Manfred verstarb nach kurzer Krankheit – Leere, Finsternis, Trauer, Depressionen …

Nichts war mehr wie vorher …

Mein Bruder war regelmäßig bei mir, meine Freunde kamen, wir saßen zusammen und trösteten uns gegenseitig. Sie besorgten ein großes Sofa, auf dem wir alle sitzen konnten …

Irgendwie war mein Leben schwieriger, ungeordnet, zu viele Probleme.

Ich weiß nicht, wie oft ich noch mal anfangen kann, aber die deutsche Sprache werde ich mit Kursen weiter lernen, es wird mir dann gelingen, eine passende Arbeit mit deutschen Kollegen zu finden. Viele sagen, ich spreche schon gut, deutlich und mit reichlichem Wortschatz, also Hoffnung auf mehr!!!

Ali

Inhaltsverzeichnis

Als einer der ersten

Als einer der ersten syrischen Schüler war ich mit meinem Bruder und Sara bei Lothar, dem Mathe-Lehrer (NUSZ/ufaFabrik). Aber was war vorher?

Meine nicht sonderliche Kindheit begann in Syrien. Sie ist bereits wenige Monate nach meiner Geburt schwer und bitter geworden. Ich hatte immer das Gefühl, einsam zu sein, obwohl viele Leute um mich waren, auch davon, die mich gemocht haben. Trotzdem fühlte ich mich immer allein und mehr noch: die ganze Welt ist gegen mich! Doch ich wusste, dass Gott mich nicht vergisst und dass er wusste, was ich fühlte und hat mir in vielen Situationen sehr geholfen. Zum Beispiel hatte ich einmal, als ich allein gelebt habe, weder Essen, noch Geld zuhause. Ich bin hungrig rausgegangen, um zu laufen und den Hunger zu vergessen und habe, direkt, nachdem ich das Haus verlassen habe, Geld auf dem Boden gefunden, mit dem ich dann Essen kaufen konnte. Man kann es für Zufall halten, doch für mich war es keiner, denn es war nicht das einzige Mal, wo Gott mir geholfen hat.

Trotz Allem, was passiert ist, hatte meine harte Kindheit nicht nur Nachteile. Ich habe Vieles daraus gelernt, z.B. selbstständig, geduldig und optimistisch zu sein. Und das hat mir sehr geholfen, wieder aufzustehen und stark im Leben zu sein.

Dann kam der Krieg. Ich konnte nicht mehr zur Schule gehen, weil das Gebiet von Scharfschützen gesperrt wurde und sie auf alles geschossen haben, was sich bewegt hat. Der Krieg dauerte viele Jahre und ich war komplett am Ende mit den Nerven. Es wurde irgendwann zur Routine, dass Bomben ständig fielen… Irgendwann passierte es, dass Bomben neben unserem Haus, nur ein paar Meter entfernt, explodierten und ich schon daran geglaubt habe, dass es noch schlimmer wird – doch es war noch nicht meine Zeit zu sterben.

Wenige Jahre später wollte mir mein Onkel helfen, für die neunte Klasse zu lernen, um einen Abschluss zu bekommen. Ich wollte es auch und er hat mir alle Bücher gekauft. Aber als ich anfangen wollte zu lernen, habe ich festgestellt, dass ich es niemals im Leben schaffen werde, da ich in der Schule ohnehin nicht gut war. Ab diesem Moment habe ich begriffen, dass aus mir nichts werden kann… ich habe mich aufgegeben…mit 16 Jahren!

Dann kam das größte Geschenk von Gott, als meine beiden Onkel unseren Familien geholfen haben, nach Deutschland zu kommen. Die ersten Tage hier waren sehr ungewöhnlich und gleichzeitig die schönsten! Es gibt keine Schießereien, keine Bomben, die alle paar Minuten fallen. Es war sehr ruhig, friedlich und grün. Die Menschen sind freundlich und man wird nicht wie Tiere behandelt, wobei hier auch die meisten Tiere gut behandelt werden.

Ich habe die Möglichkeit bekommen, ein neues Leben anzufangen, die Sprache zu lernen und einen Schulabschluss anzustreben, was ich mit Hilfe sehr engagierter Menschen auch geschafft habe. Danach war mein Ziel, Kameramann zu werden, doch das hat nicht wirklich funktioniert…

Vielleicht musste ich etwas älter werden, um mehr meine Stärken zu erkennen und gleichzeitig den Berufsmarkt zu sehen. Dann habe ich meinen Traumberuf entdeckt – Programmierer! Das war sehr naheliegend, denn ich hatte meinen ersten PC bereits mit 9 Jahren. Ich mag es sehr, am Computer zu arbeiten und ich begeistere mich generell sehr für Technik.

Also habe ich erst den C1-Sprachkurs besucht und ihn erfolgreich absolviert. Mit dem Zertifikat habe ich mich für eine Ausbildung als Software-/Anwendungsentwickler beworben und eine Stelle bekommen. Nun befinde ich mich in der Ausbildung und bin froh, diese Entscheidung getroffen zu haben, denn dieser Beruf ist sehr interessant und gefragt.

Aus einer Zeit, in der ich in jeder Hinsicht unsicher war, entstand dieses Gedicht:

Farben bestimmen das Leben

Rosa kam ich auf die Welt.

So blieb das nicht lange. Denn Schwarz

brachte Unglück.

Und dann besetzten Grau und Braun das

Dasein.

So blieb es lange.

Und dann kam Weiß durch die Gitter,

löste sich auf und neutralisierte das böse

Dunkle und bereitete einen neuen Boden,

um ein Leben aufzubauen. Nach einer

Weile kam das besondere Hellblau, tötet

mein altes und schlimmes Leben, gibt mir

die Ruhe,

um denken zu können.

Wo bin ich,

wie baue ich meine Zukunft. Und es hat

mir das Violett gegeben wie ich meine Ziele

erreiche und ich kämpfe dafür.

Irgendwann vor Jahren, auf einer Fahrt von Dresden nach Berlin, habe ich es Alexandra vorgelesen, sie erinnerte mich jetzt daran. Ich merke meine Veränderung, es geht mir gut!

Durch meine Grundeinstellung: selbstständig, geduldig, optimistisch, die sich nach all den Hindernissen wieder gezeigt hat, kann ich in eine ideenreiche Zukunft sehen.

Lui

November 2023

Lui hat die Ausbildung zum IT-Fachmann geschafft.

Inhaltsverzeichnis

Mit stiller Kraft

In Damaskus bin ich im April 1977 geboren, unsere Familie ist mit vielen Kindern sehr groß.

Nach sieben Schuljahren habe ich mit 15 Jahren angefangen, in der Galvanik zu arbeiten, ein harter, gefährlicher Beruf.

Durch jahrelange, andauernde Kriegsereignisse habe ich im September 2014 meine Heimat, meine Eltern und alle Familienmitglieder verlassen. Ich musste leben, auch um meinen Eltern vielleicht zu helfen, wenn ich in Deutschland bin.

Körperliche Kraft und mein starker Wille halfen mir, die ständigen neuen Herausforderungen der Flucht zu bewältigen. Trauer und Angst konnte ich mir nicht leisten; die Gefahren waren meine Begleiter, sie hielten mich wach!

Wie lang und schwierig mein Weg sein würde, ahnte ich nicht, ständig neue Wege, Pläne, Unsicherheiten, Forderungen, viele Länder, hier zeigte sich meine stille Kraft!

Über Libanon, Flug nach Algerien, Auto nach Tunesien bis Libyen. Im Boot für 150 Personen, aber 300 waren drin, schaukelten wir 15 Stunden über das Mittelmeer… ich möchte es so gern vergessen, aber immer wieder fällt es mir ein: diese erdrückende Enge als wir direkt an den hämmernden Maschinen saßen, die mit betäubender Lautstärke auch noch das heiße Öl auf uns verteilten – 15 Stunden lang bis fast zum Wahnsinn! Es nahm uns irgendwo ein großes Schiff auf, das auch noch fünf weiteren Booten half und nach 30 Stunden in Sizilien anlegte. Es war so grauenhaft…

Als wir aussteigen konnten, wurden ich und mein Bootsnachbar gleich gefragt, ob wir Mechaniker sind, weil wir so dreckig mit Öl verschmiert waren und gestunken haben – wir waren froh, als wir neue Kleidung bekamen!

Überall trafen sich Geflüchtete, besonders viele Syrer, zur Weiterfahrt. Nach Sizilien war Mailand der nächste Anlauf-Punkt. Dort sollte ein LKW nach Dänemark mit 10 Leuten fahren – falsche Idee – Gruppe hat sich aufgelöst…

Danach war ich dort eine Woche allein, sammelte meine Kräfte… und ich war im Zug nach Nizza… oh, das war so schön, mal Luft geholt. Aber weiter ging es nach Paris! Was für eine Stadt – davon träumen alle! Aber ich will nach Deutschland, Berlin…

Rückblickend spürte ich die Anstrengung aller Tage und Nächte, Verluste, Ängste, Sprache?? Ich habe den großen Weg über Westen genommen, die Balkanroute war schon voll…

Beim Eintreffen in Berlin am 25.9.2014 war ich dankbar, alles geschafft zu haben. Dabei musste ich lächeln, weil ich sogar Paris und mehr gesehen habe, aber niemand weiß, wie es mir überall dabei ging…allein, nur Arabisch, nur ganz wenig Geld und das brauchte ich für Fahrten: Flug, Boot/Schleuser, Bahn, alles Andere gab es nur minimal. Ich war ziemlich am Ende!

In Berlin angekommen, am 25.9.2014, konnte ich in ein Heim, dann für Geflüchtete einfaches Hotel, drei Monate im Wedding und Zehlendorf… meine Kräfte und Zuversicht sind wieder gewachsen.

Das BBZ mit Walid (bei Helfern und Geflüchteten als gute Adresse bekannt) vermittelte das Heim in Marienfelde. Nach einem Jahr kamen zwei meiner Brüder – welche Freude!!! Im Januar 2016 ging ich in die ufaFabrik/NUSZ zum Deutsch-Arabischen-Tandem, Sprachcafé mit Detlef, der auch Arabisch sprach. Es war ein guter Start mit vielen Syrern und Deutschen. Die deutsche Helferin Alexandra vermittelte nicht nur Deutsch, sondern half materiell und hatte gute Kontakte.

Es ging bergauf: Nach vier Monaten hatte ich Arbeit und habe sie seit April 2016 noch und eine kleine Wohnung. Um besser Deutsch zu lernen, ging ich auf den Flohmarkt nahe dem Heim und fragte nach den Namen der Gegenstände!

So verstand ich bald viel, konnte es aber nur schwer aussprechen und gar nicht schreiben, da ich nur Arabisch gelernt habe. Einen Deutsch-Kurs zur „Alphabetisierung“ habe ich zwar besucht, konnte wegen meiner Arbeit nicht ausreichend lernen und ging deshalb zu den verschiedenen Sprach-Cafés.

Das ist eine sehr gute Möglichkeit, denn dort trifft man am Abend viele unterschiedliche Menschen, auch Deutsche, die uns helfen…

Ich war und bin gut beschäftigt: Bei der ufaFabrik/NUSZ gibt es mit Alexandra deutsche Gespräche und Ausflüge, auch in Museen und zu Musikveranstaltungen, sogar Tagesfahrten in andere Städte – auch dort könnte man leben. Durch gemeinsame Aktionen mit anderen Gruppen habe ich inzwischen viele Bekannte und einige Deutsche (Dörte hilft geduldig mit viel Kenntnis der Wohnungssituation, Ulla hat Theater-Pläne).

Ein lustiger Tag war mein 42. Geburtstag, zu dem ich auch einige Deutsche eingeladen habe. Meine Brüder haben gekocht, ich war sogar etwas aufgeregt, wie es wird, ob Platz genug ist, ob es allen schmecken wird. Es klingelte, es kam noch ein Gast, sogar zwei: Gabi und Alexandra hatten auf der Treppe ein Kofferradio mit arabischer Musik an, das gab Stimmung!!! Dörte und ein Paar, Ulla und alle waren gleich fröhlich und es wurde ein herrlich bunter Abend…

Jeder ist für mich gekommen, ich war später mit meiner stillen Freude nicht allein, meine Brüder blieben lange bei mir…

Und noch ein Fest war besonders schön: Alexandras 80. Geburtstag!

Gemeinsam mit ihrer Familie und Freunden waren auch einige Syrer eingeladen. Es wurde gelacht, gegessen, getanzt, Alles war so friedlich und Alexandra ist gar nicht so alt!

Weil ich hier von vielen Deutschen Hilfe bekam, möchte ich gern DANKE sagen und helfe ihnen auch: Wohnungsräumung bei einer alten Frau, Keller aufräumen und Transport zur BSR bei Alexandra. Anschließend waren wir am Zoo bei ganz Armen und Kranken, um Vieles für sie anzugeben. Dabei hatte ich das schöne Gefühl, ich kann auch helfen, es war gut für mich.

Eine schöne Situation war im Britzer Garten mit der alten Freundin Inge von Alexandra. Es ist ziemlich schwer, den Rollstuhl zu schieben – aber ich war ja da und für mich ist es leicht!

Ich arbeite hart und lebe gern in Berlin. Am Abend denke ich viel an meine Mutter in Syrien, ich rufe sie öfter an, dann habe ich Sehnsucht…nach der Familie, dem Leben auf der Straße mit Freunden…aber es ist nicht mehr wie damals… dann bin ich nicht so stark… hoffentlich kann ich sie wiedersehen.

Eine große Freude war bei uns: Mein Bruder, 30 Jahre alt, arbeitet als Koch und hat jetzt geheiratet. Mein kleinerer Bruder ist in der 11. Klasse und bekommt eine Ausbildung als Maler. Das sind gute Aussichten für unser neues Leben.

Mein großer Wunsch ist die „Niederlassungs-Erlaubnis“, die ich nun nach 5 Jahren Aufenthalt hier beantragen möchte. An den Voraussetzungen, der deutschen Sprache, arbeite ich jetzt verstärkt.

Mein ganz persönlicher Wunsch ist eine liebe Frau an meiner Seite. Ich bin sicher, sie zu finden…

Alle, die mich kennen, würden sich mit mir sehr freuen. Anerkennung spüre ich bei Einladungen, Hilfen und ihrem Vertrauen, dafür bin ich sehr dankbar. Sie sagen, ich bin immer freundlich und pünktlich, nie laut, ist das „sympathisch“?

Ich glaube, mit meiner stillen Kraft kann ich gut leben und überzeugen.

Sami

November 2023

Sami arbeitet seit 2017 als Galvaniseur, harte Arbeit für wenig Geld. Ab Okt. 2023 wechselt er die Firma. Er hilft überall: Schiebt den Rollstuhl, erledigt Kleinreparaturen, macht gern Gartenarbeiten und ist ein hilfsbereiter, aufmerksamer Freund geworden. Er ist Ehrenamtler bei der Arbeiterwohlfahrt/AWO und im NUSZ. Sein Interesse an Bienen, Musik, Museen, Natur und Neuem steigert seine Lebensfreude. Eine bunte Gemeinschaft ist ihm wichtig, Sami hat seit 6/2021 seinen unbefristeten Aufenthalt.

Inhaltsverzeichnis

Jugendliche Geflüchtete ohne Begleitung

Ich, Sabine, 52 Jahre, von Beruf: Kunst- und Kreativtherapeutin, Heilpraktikerin für Psychotherapie, bin in 2016 überraschend gefragt worden, ob ich die Leitung eines jeweils „6-wöchigen andauernden Deutschkurses“ übernehmen würde?

Mit welcher Altersgruppe würde ich vor Ort arbeiten?

Die Antwort lautete dann:

„Diesen Kurs werden jugendliche Flüchtlinge ohne Begleitung (im Alter von ca. 11 – ca. 16 Jahren diese waren über das Meer gekommen, ohne Ihre Eltern) besuchen“.

Es gab hierzu auch Nachfragen von älteren Interessierten.

Allerdings funktionierte die „Kommunikation“ zwischen den Jüngeren und Älteren nicht gut, sodass es bei der vorher bestimmten Altersgruppe blieb.

Ausgebildete Deutschlehrer unterrichteten am Vormittag in unterschiedlichen Niveaustufen.

Je nach früherer schulischer Vorbildung (Analphabet - der seine eigene Muttersprache nicht lesen oder gar schreiben konnte) oder ob derjenige bereits eine andere Sprache (z.B. Englisch) als seine eigene Heimatsprache erlernt hatte, sind die Kinder und Jugendlichen dann in die jeweiligen Deutschkurse eingegliedert gewesen.

Des Weiteren hatte es vor Ort die folgenden Angebote nach Beendigung des Deutschkurses (freiwillige Teilnahme), am Nachmittag gegeben:z.B.

- Beatboxen (eine Art Rappgesang ohne Text – sondern mit dem Mund gemachte „Musik“);
- Lieder wurden einstudiert – zum Erlernen und der Festigung der deutschen Sprache;
- Theaterinszenierungen geprobt – ebenso zum Erlernen und dem Festigen der deutschen
- Sprache.

Nach dem jeweils sechswöchigen Deutschkurs ist eine Theaterinszenierung aufgeführt worden. Bei diesen Aufführungen kam es immer wieder zu sehr bewegenden Augenblicken – es wurde u.a. in Gedichten und vorgetragenen Liedern der Heimat der verlassenen Familien gedacht, alle Anwesenden waren sehr tief berührt;

- Speckstein gestaltet;
- Graffiti gesprayt,

um nur einige der Angebote hier zu nennen.

Auch bei diesen nachmittäglichen Angeboten war das Interesse vor Ort dabei zu sein, sehr groß.

Die Kommunikation untereinander, mit mir als der Leitung bzw. den Lehrern / Lehrerinnen vor Ort war anfangs eher lustig als verständlich. Glücklicherweise waren Dolmetscher von Anfang an dabei, die geholfen hatten, die sprachlichen „Missverständnisse“ zu überbrücken.

Leider konnten wir nicht alle interessierten Schüler und Schülerinnen, aufgrund der hohen Nachfrage, in die bis zu vier zeitgleich stattfindenden Deutschkurse, aufnehmen.

Im Durchschnitt besuchten ca. 30 Schüler und Schülerinnen den Deutschkurs.

Glücklicherweise meldeten sich auch Mädchen an, die auf diesen Kurs aufmerksam gemacht worden waren.

In diesen Kursen bekamen sie die gleichen Chancen, unsere Sprache zu erlernen und sich in einem freieren Umfeld zu entwickeln, wie die Jungen vor Ort.

Alle sind gleich behandelt worden.

Das Thema Gleichberechtigung war immer wieder ein Gesprächsthema: Wie macht Ihr das hier in Deutschland mit Männern und Frauen?

Was dürfen die Frauen hier tun und was nicht?

Wie sollen wir das machen?

Wie können wir ein Mädchen bzw. einen Jungen nett ansprechen?

Was dürfen wir nicht tun?

Es hatte sich ziemlich schnell herum gesprochen, dass der Deutschkurs sehr gut ist und vor allem auf den Einzelnen eingegangen wurde.

Vor Ort galten u.a. die folgenden Regeln, die ich für mich und die Gruppe entwickelt hatte:

1. kontinuierliche Pünktlichkeit

2. ein freundlicher, respektvoller und höflicher Umgang miteinander, das hatte für alle Anwesenden vor Ort gleichermaßen gegolten

3. ein respektvoller Umgang mit den Lehrern und Lehrerinnen und vor allem der Leitung des Deutschkurses und den Dozenten der nachmittäglichen Angebote (s.o.); der Leitung der Institution und der Mitarbeiter/ -innen vor Ort

4. Akzeptanz der sehr unterschiedlichen Kulturen der einzelnen Herkunftsländer (ein großer Anteil der anwesenden Kinder und Jugendlichen kamen aus Syrien, Afghanistan; einige wenige Kinder kamen aus Eritrea)

5. Mädchen und Frauen vor Ort werden geachtet und mit ausgewählter Höflichkeit behandelt

6. andere vor Ort arbeitende Kräfte (die Dolmetscher, die Köchin, die Unterstützenden in der Küche, und andere Fachkräfte) werden geachtet

7. es wird auf die Lautstärke vor Ort geachtet (das klappte zeitweise richtig gut!)

8. jede Religion wird geachtet

Die Grundprinzipien dieses Angebotes waren das Erlernen der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Das sich integrieren in eine Ihnen fremde Kultur gehörte auch mit dazu.

Der tagtägliche Umgang miteinander (Montag bis Freitag) vor Ort, während des Unterrichts, des Mittagessens, der nachmittäglichen Angebote.

Und das Erlernen des Umganges von Jungen und Mädchen in einer für sie sehr schwierigen psychischen Belastungssituation und zudem noch in der Pubertät, die Eltern und Familien weit weg im Heimatland.

Es ist immer wieder sehr bewegend für mich gewesen, mich in der Rolle einer „Mutter“ für die ganze Gruppe wieder zu finden.

In den einzelnen Gesprächen mit den Jungen und Mädchen sind mir auch sehr schlimme Dinge (wie z.B. mit den Kinder und Jugendlichen unterwegs umgegangen worden war, ohne Schutz und Hilfe durch andere Personen) anvertraut/ berichtet worden.

Glücklicherweise hatte es zu diesem Zeitpunkt bereits psychotherapeutische Angebote in Berlin gegeben.

Alle diese Kinder und Jugendlichen waren psychisch sehr stark belastet:

Die Eltern hatten sich stark verschuldet (Ihren Viehbestand verkauft, Schulden aufgenommen) um ihren Kindern ein schöneres und würdigeres Leben zu ermöglichen.

Die Kinder und Jugendlichen erzählten mir von ihren Ängsten, die Familien nie wieder zu sehen, den Wünschen der Eltern nicht zu entsprechen.

Die Zeit vor Ort im Kontakt mit diesen immer sehr herzlichen Kindern und Jugendlichen hat mich sehr tief berührt und mir klargemacht, dass es wichtig ist, jedem eine gute Basis zu geben und ein Stück seines Weges zu begleiten.

Auch noch einige Jahre nach Beendigung der Kurse hatte ich eine Zeitlang einen engen Kontakt zu vereinzelten Gruppen.

Einige haben inzwischen Ihren Schulabschluss gemacht, andere bereits eine Berufsausbildung begonnen.

Und andere dieser Gruppe sind in ihre jeweiligen Heimatländer zurück gekehrt.

Es war für mich eine sehr wichtige und schöne Erfahrung. Diese Zeit war für mich sehr wertvoll und berührend.

Diese, meine Geschichte in der Arbeit mit den jugendlichen Flüchtlingen habe ich aufgeschrieben, da mich Frau Alexandra Horn aus der Ufa-Fabrik, hierzu angesprochen hatte.

Möglicherweise hätte ich sonst nie den Mut und den Wunsch gehabt, anderen Menschen von diesen mir sehr wertvollen Erfahrungen zu erzählen.

Sabine

Inhaltsverzeichnis

Damals und heute

Nour, 36 Jahre alt aus Qamischli/Nord-Syrien, Kurde.

Seit 2014 bin ich verheiratet, erlebte den Krieg mit immer stärkerer Gewalt, ohne Aussicht auf angstfreie Zukunft. Meine Militärzeit war von Mai 2010 bis 1. Januar 2012 und wir wussten alle, in Kürze würden wir als Reservisten in den aussichtslosen Kampf ziehen müssen. Wir erlebten Grausamkeiten, Mangelversorgung, aber am schlimmsten waren die täglichen Nachrichten über eine Zukunft, die nur noch schlimmer als der tägliche Krieg und Verfolgung vor der Tür stand.

Meine Freunde Halim, Youssef, mein Bruder Khalid und ich haben, nach Beratung mit unseren Familien, im Juli 2015 die Flucht angetreten, nachdem wir wussten, dass uns das Militär suchen würde – es gab Kontrollen. Jeder von uns hat sich noch nie von seinen Familien mit diesen Gedanken von Unsicherheit, Verzweiflung und Schlimmeres verabschiedet…und meine Frau war schwanger. Wir konnten nur laufen, weil wir zusammen den Mut der Hoffnung hatten, dass wir uns in Sicherheit wiedersehen würden. Jetzt weiß ich, dass ich es ein zweites Mal nicht schaffen würde, so verzweifelt waren wir jeden Tag und viele Nächte…

Der Fußweg führte über die Türkei nach Griechenland (zwei Tage Gefängnis), teilweise mit dem Bus bis Mazedonien, mit Zug nach Serbien, Heim zwei bis drei Tage, mit Bus zur Ungarn-Grenze, Festnahme durch die Polizei. In Budapest lebten wir auf der Straße wie Tiere, wurden beschimpft, was war aus uns geworden…

Es gab dann für Übernachtungen etwas Geld, aber niemand hatte ein Bett für uns! Ein Kleinbus brachte uns nach Passau, wieder sind wir gelaufen bis zur erneuten Festnahme und Kontrolle. Nach einer Notunterkunft konnten wir in den Zug nach Berlin nehmen, der um drei Uhr morgens ankam. Ghassan, Familie von Halim und geflohener Zahnarzt ging mit uns gleich zum LaGeSo. Wir 4 kamen in die Colditzstraße mit zwei anderen im Zimmer für einige Monate. Das Heim war so voll, dass wir dann mit 13 Männern in einem Zimmer schliefen.

Neben der Bürokratie, die wir allein nicht bewältigen konnten, waren deutsche Helfer gleich bereit, Formalitäten zu erledigen. Ehrenamtliche wie Eva (Lehrerin/Volkshochschule) und Anna, die deutsch im Heim vermittelten, waren in der ufaFabrik Detlef und Alexandra.

Um aus dem Heim zu kommen, nahmen wir an den Gelegenheiten für Deutsch-Arabisches Tandem mit Detlef teil, eine bunte Runde mit vielen Menschen in der ufaFabrik, sehr gesellig und mit guten Hinweisen.

Alexandra hatte viele Ideen, um Berlin kennenzulernen, also Führungen mit Museumsbesuchen, sogar zur Berlinale, in Parks, nach Potsdam, damit man in der Natur gemeinsam laufen und reden konnte. Sie ist auch in der deutsch-syrischen-Ärzte-Gemeinschaft und wir treffen auch so ganz andere Leute mit anderen Themen. Aber wir Kurden bleiben doch meist zusammen…

Durch das Telefon habe ich immer erfahren, wie es meiner Familie geht. Meine Frau war Lehrerin und wohnte nach meiner Flucht bei ihren Eltern sehr beengt, kein Schrank, kein Rückzug, schwanger, musste vom Gehalt von 50€ das Krankenhaus mit 80€, Telefon 5€ bezahlen und den Eltern etwas abgeben und gleichzeitig später das Baby versorgen…wie konnte ich

helfen? Ich habe ständig die Sorgen im Ohr, soll lernen, kaum Perspektive…zum Verrücktwerden!

Dazu kam, dass meine Frau wusste, dass sie einen Kaiserschnitt bekommen würde, sie hatte Angst davor, weil dort jetzt viel Unruhe ist, viel zerstört wurde, wird alles sauber sein?

Ich wusste auch nicht, ob mir meine Frau aus Rücksicht alles erzählt…ob mit dem Baby alles in Ordnung ist?

Weihnachten ist in Deutschland ein Fest der Familie. Aber dass alles in der Stadt Berlin so bunt leuchtete und die Menschen so viel kauften, Musik spielte und überall nur davon und das wochenlang gesprochen wurde, hat uns gewundert.

In dieser Zeit gibt es überall viele Weihnachtsmärkte. Auf einen besonders schönen wollte Alexandra ist mit uns fahren: Schloss Charlottenburg. 25.Dezember 2015, als wir im Park waren, klingelte mein Handy und ich sah:

MEIN BABY – ich sagte es ganz leise, verzaubert, konnte nichts mehr sagen…

Alle staunten, freuten sich, Tränen der Rührung liefen – und ich war nicht bei meiner Frau und meinem Kind… ich kam mir so schlecht vor, stand meiner Frau nicht bei, sorgte nicht für sie, wo sie mich jetzt brauchte… was wird aus ihnen. Wie geht es bei mir weiter, wann kann ich den Antrag auf Familien-Zusammenführung stellen? Wann kann ich Deutsch-Prüfungen machen, um bald zu arbeiten? Jeder von uns hat so viele Probleme, dass ich ihnen nicht auch noch meine Sorgen aufladen kann. Die Deutschen verstehen uns, können aber nichts ändern. Es sind so viele Flüchtlinge in so kurzer Zeit, dass das Personal es nicht schaffen kann – das ist zurzeit das größte Problem!

Als der Winter kam, wurden wir mit Spenden versorgt, Alexandra organisierte viel. Wir wollten dafür auch helfen und es gab eine Wohnungsräumung von so vielen Dingen, die wir stundenlang schleppten – unglaublich. Es schneite viel, war glatt, es war eine Last – aber wir wollten zeigen, dass wir stark sind und höflich.

Nach ca. 6 Monaten kam Pablo zum Detlef-Tandem. Pablo ist ein berühmter Gitarrist, auch mal geflohen und hatte viel Verständnis für unsere Situation. Er lud uns freitags in sein Haus zu Gesprächen mit Tee und Gebäck.

Das Thema Behörden war für uns unverständlich: Wir hatten alle einen syrischen Pass, aber durch einen Fehler des LaGeSo wurde man für „ungeklärt“ bezeichnet und hatte dadurch viele Nachteile, auch Zeitverlust, um zu lernen. Kein Schreiben half, um etwas zu erfahren, zu ändern, das Wort WARTEN war das schlimmste und häufigste, was wir hörten! Irgendwann zogen wir in ein anderes Heim, nur Halim und ich.

Wenn wir nicht immer wieder mit den Deutschen, die langsam zu Freunden wurden, Gemeinsamkeiten spürten, hätten wir aufgegeben… Kleine Freuden mit dem Babylon Orchestra, im Botanischen Garten und Feste im Britzer Garten hielten uns aufrecht. Dort trafen wir auf eine andere Gruppe Geflüchteter mit Deutschen. Wir wussten, dass Stefan und Nanni mit ihren Helfern viel geleistet haben. Und später hörten wir, dass Nanni viel zu früh gestorben ist. Wir waren sehr betroffen, gab es doch auch hier Leid so nah… Ich spreche nicht viel über meine Gedanken…wurde dann krank, wollte nur schlafen, wurde noch dünner… Halim versuchte, mich zu stärken, er war ja selbst fast am Ende…

Eine gute Nachricht habe ich am 21.11.2016 erhalten: Aufenthalt für drei Jahre, aber weiter subsidiärer Schutz, d.h. kein Familien-Nachzug! Schlechte Nachricht!

Mit Halim konnten wir eine kleine Wohnung mieten. Halim hat eine teilweise Beschäftigung und geht zur Uni, weil seine Lehrertätigkeit dies verlangt.

Die Bestimmungen wurden geändert, der Familien-Nachzug wurde ausgesetzt!! Erst 2018 sollte neu verhandelt werden. Als nach der Bundestagswahl alles offen war, gab es im März 2018 Demonstrationen vor dem Reichstag:

Alles blieb ruhig, viele unserer Freunde waren dort, auch Pablo und Alexandra mit ihren 79 Jahren – es war ihre 1. Demo, sagte sie! Ab 1. August 2018 sollten die ersten Anträge gestellt werden, nur 1000 Personen pro Monat für ganz Deutschlang dürften kommen. Das wird ein Wettlauf, alles muss perfekt an Unterlagen an die Deutschen Botschaften im Ausland geliefert werden.

Die Stimme meiner Frau war am Telefon nicht wie sonst, sie hatte keine Hoffnung mehr nach all den Vertröstungen. Der Druck, auch der Familie, wurden zunehmend stärker mit den Ängsten im Land, es gab weitere Kämpfe, derart kraftraubend, dass sie an Selbstmord dachte. Verzweiflung überall, kein Vertrauen in den Aussagen von mir…aber ganz sicher war ich ja auch nicht mehr!

Da ich seit Sommer 2018 eine Ausbildung begann, waren meine Chancen höher. Wie hoch, wann mein Antrag angesehen und entschieden wurde, wusste niemand… Hoffen und Bangen nicht nur bei mir, sondern bei so vielen Kurden und Deutschen, gaben mir durch Gespräche Kraft zum Durchhalten und Trösten meiner Familie.

ES WAR SOWEIT:

Meine Frau konnte zur Deutschen Botschaft nach Erbil.

Sie wollte während der Wartezeit der Visa noch mal zurück, um Sachen zu holen, es war schwierig, denn die Grenze zum Irak/Erbil wurde streng kontrolliert und sie verlor den Mut, mit Kind illegal wieder zum letzten Mal die Grenze zum Irak zu passieren – aber sie musste die Pässe mit Visa von Erbil holen und von dort fliegen… Mit Hilfe der Verwandten ist es gelungen… ich konnte lange nicht schlafen – jeder weiß es!

Am 5. Oktober 2018 war der schönste Tag in unserem Leben.

Der 5. Oktober 2018 war der schönste Tag in meinem Leben …

Zum ersten Mal konnte ich meinen Sohn Adam in den Arm nehmen und meiner ersehnten Frau für ihr Vertrauen an unsere Liebe danken!

Meine Familie in Berlin und Erlangen und Freunde haben gefeiert – erst auf dem Flughafen, dann zu Hause…die Freude war unbeschreiblich!

Gemeinsam werden wir unsere Freuden und Sorgen erleben, die Ängste werden langsam durch Erfolge zurückgedrängt…warten haben gelernt! Wir spüren die Freude der Deutschen für uns, wenn wir uns sehen, ich habe Vertrauen in eine gemeinsame Zukunft.

Nour

November 2023

Nour hat die Ausbildung zum Tischler abgeschlossen sogar mit dem Zusatz für Wasser- und Stromanschlüsse für Küchen. Den Arbeitsvertrag hat er bereits in der Tasche. Seine aufgeschlossene Frau spricht gut Deutsch und hält fröhlich die Familie zusammen. Der kleine Adam ist ein starker Schüler geworden.

Inhaltsverzeichnis

Vater – Mutter – Kind

Unser Leben in Syrien vor dem Krieg hatte unsere Träume geheim gehalten wie bei allen jungen Menschen. Mutig, nach unserem Studium, heirateten wir und später mit unserem Sohn, Karam, war das Glück perfekt – das war im Jahr 2010!

Unruhen, Ängste, Verluste im ständigen Wechsel, Diskussionen in den Familien mit dem Ergebnis:

Ich, Malek, ohne Militärdienst, fuhr ohne Zögern in die Türkei, arbeitete in Istanbul und reinigte Behälter in einer Großküche und das nach dem Studium „Agrarkulturen, Landmaschinen". Wegen des Krieges konnte ich mein Studium nicht beenden.

Ich, Manal, arbeitete nach meinem Mathematik-Studium/Economie als Mathematik-Lehrerin und lebte mit Karam in der Nähe meiner Eltern. Anas, mein jüngerer Bruder war als junger Arzt im Begriff, Aleppo zu verlassen und nach Deutschland zu gehen. Meine Gedanken: Kann ich meine Eltern auch noch allein lassen? Unsere Familie geht kaputt wie all' unsere Felder mit Getreide und Brotfabriken. Alles ist durcheinander, Entscheidungen sind schwierig, später…

Später bin ich mit Karam zu Malek nach Istanbul gefahren. Die Lage in Syrien wurde zunehmend schlechter, unklare Fronten, viele Bomben, kein Wasser, kein Strom, Anas war schon weg…

Wir, Malek und ich mit Karam, haben mit viel Mut die Fahrt in Richtung Izmir angetreten, um mit einem Boot nach Griechenland zu kommen. Das hört sich einfach an, nachdem wir auch Geld zusammengelegt haben, aber mit einer Angst rechneten wir nicht: Die türkische Polizei kontrollierte jede Zufahrtsstraße zum Meer! Und dort mussten wir hin… zuerst ging ich, Malek und im Abstand ich, Manal mit Karam. Die Polizei sah unsere Eile, rief zum Halten, aber wir rannten. Einer hielt mich fest und war entschlossen zu schießen, ich schrie, Karam sollte zum Vater rennen – da hatte der Türke ein Einsehen mit den Worten: „Hau ab, sehe ich dich hier wieder, knalle ich dich ab!"…ich weiß nicht mehr, wie ich Mann und Kind erreichte, ich brach dort zusammen. Das Schleuser-Boot wartete schon fast voll beladen und wir starteten am 18.2.2016 in Richtung Griechenland, nach 1 Stunde kamen wir an.

Die Weiterleitung nach Idomeni folgte gleich – alles war chaotisch. Wir wissen, dass alle Hindernisse mit Kälte und Regen ohne Schutz, Krankheit, kaum Versorgung in Deutschland im Fernsehen zu sehen waren. Wir waren so erschöpft und dann sehr dankbar, als uns griechische Dorfbewohner in ihrem Haus aufgenommen haben. Karam kam in die 1. Klasse und lernte schnell die Sprache, während unser Antrag zur Einreise nach Deutschland zur Prüfung vorlag. Am 24.1.2017 nahmen wir Abschied von diesen herzlichen Menschen…

In Cloppenburg angekommen, musste Manal sofort ins Krankenhaus. Wir haben im Haus der Caritas ein Zimmer bekommen – die Betreuung war so fürsorglich.

Allerdings war die Unterkunft weit entfernt von Cloppenburg, wenig Bus-Anbindung, ohne Samstag + Sonntag, keine Lernmöglichkeit für uns.

Anas war nach Berlin inzwischen in Aachen an der Uni-Klinik angestellt. Er bat Alexandra um Hilfe, für uns eine Wohnung zu finden, am besten in Hannover! Ich kannte sie nicht, aber ich glaube, sie hat gelacht! Bestimmt aber unsicher, wie sie helfen konnte… Sie sagte ihm wohl:

„Wie stellst du dir das denn vor – du weit weg, Familie irgendwo 400 km weg, ich kenne sie nicht und ich bin in Berlin und alt (78!)… ein Abenteuer!!!

Wir warteten auf ein Zeichen, einen Anruf, später hörten wir, dass es in Deutschland schon länger Probleme mit Mietwohnungen gibt. Da nun noch mehr dringender Bedarf war, wäre es fast unmöglich, Wünsche zu erfüllen.

Dann ein Lichtblick: Alexandra hat viele Kontakte, auch in Niedersachsen. Da wir dieses Bundesland nicht wechseln dürfen (Unterlagen, Zahlungen), muss also eine Suche nur dort erfolgen. Tagelange Telefonate nach Wohnungen mit geringer Größe und kleiner Miete, immer weiter weg von Hannover, blieben erfolglos. Inzwischen war sie bei den kleinen Gemeinden gelandet…, die sie durch ihre Freunde dort kannte und durch sie bestärkt wurde. Ihr Anruf bei der Grundschule war erfolgreich: Die Bürgermeisterin war gerade da, sagte bei der Suche zu und schon nach wenigen Tagen stand eine Wohnung in dörflicher Umgebung nahe Hameln zur Verfügung!!!

Alexandras Freunde wohnten sechs km weiter in einem schönen Haus. Sie halfen sofort bei Wohnungsbesichtigung, Jobcenter usw.

Ich, Malek, bin am Sonntag sehr umständlich, weil kein Bus fuhr, vom Dorf nach Hameln gefahren: Rad, von der Caritas geliehen, 15 km zur Bahn in Cloppenburg. Ankunft in Hameln wie bei Freunden, aber zum 1.mal sah ich Jochen und Alexandra, die zur gleichen Zeit aus Berlin kam.

Die Einladung von Jochen werde ich nicht vergessen: Er kannte mich nicht, nahm mich in sein Haus auf, ich konnte dort schlafen, er kochte für uns und am Montag hat er uns überall zu den Erledigungen gefahren – was für ein Freund! Alexandra kannte ich nur von Anas, der mir aus Berlin so viel erzählte (er wohnte bei ihrer Mutter, die damals im Krankenhaus war) und die viele Syrer kannte. Stimmt, sie kann wirklich gut organisieren!

Am Nachmittag fuhr ich zurück. Es regnete, ich hatte das Rad und einen leeren Koffer für den Umzug…und ich kam spät im Heim bei Manal und Karam an und hatte viel zu erzählen…

Die Wohnung wurde inzwischen renoviert, die beiden Jobcenter regelten umständlich Termine und Finanzen, Mietvertrag per Post/Caritas half , aber in Berlin liefen die heißen Drähte zusammen. Zum 15.8.2017 konnten wir von Ermke nach Groß-Berkel ziehen. Auch hier gab es Abschiedstränen, denn die Verhältnisse führen zu Großfamilien. Ein syrischer Bekannter hatte ein Auto, es wurde mit unserer gesammelten Habe beladen und nach ca. drei Stunden standen wir vor der Jahnstr. 13 – aber nicht allein! Jochen und Christine mit Alexandra warteten auf uns – ein schönes Gefühl - Malek hatte nicht zu viel versprochen…

Oben in der Wohnung war ein Willkommen aufgebaut: Decke auf dem Fußboden mit Kaffee und Linsensuppe in Thermoskannen! Geschirr und alle Notwendigkeiten waren vorhanden. Unsere Runde lernte sich schnell kennen, bald waren wir vertraut miteinander. Alexandra, diesmal mit vollem Auto, hatte ein Luftbett, Zudecken, Küchenartikel, Dosen als erste Ausstattung mitgebracht. Wir wurden in den Garten der Freunde eingeladen, bald kamen Möbel von ihnen mit geliehenem Hänger aus dem Haus von Christine, 40 km entfernt, was sie aufgeben wollte. Die beiden hatten sich im Alter kennengelernt und wollten gemeinsam in Jochens Haus leben und so freuen wir uns über die Möbel. Dabei merkten wir die anderen Lebensweisen, Ansichten, die in Syrien nicht üblich sind, aber viel Freiheit bieten.

Inzwischen war auch Karam in der Grundschule angemeldet: Alexandra und Jochen hatten es mit Vollmacht für uns vorher erledigt. Die Frage war nur, in welche Klasse sollte er kommen? Wegen der Sprache wäre die 1. Klasse sinnvoll, aber er hatte sie in Griechenland schon, dann in jetzt nach den großen Ferien in Groß Berkel noch einmal? Ich bin selbst Lehrerin, kenne Karam als aufmerksames Kind und habe daher die Rektorin und die neue Klassenlehrerin überzeugt, ihn in die 2. Klasse gehen zu lassen und das mit Deutsch-Nachhilfe. Das war eine glückliche Lösung – alles lief bestens. In den ersten Ferien hat Karam sein „Seepferdchen“ geschafft – schwimmen macht Spaß.

In den ersten großen Ferien waren wir zu Besuch bei Alexandra in Berlin. Wir wohnten alle zusammen in ihrer kleinen Wohnung. Gute Stadtaussichten gab's im Doppeldecker-Bus oben, im Naturkunde-Museum und besonders schön war es auf der Pfauen-Insel. Ein Pfau hat Karam den Apfel geklaut – das war ein verrückter Moment!

Frau Regine Buhl arbeitet in der Schule als Familienbegleiterin. Sie hilft praktisch, ist fürsorglich und hat immer hilfreiche Tipps. Sie ist gern bei uns und wir auch bei ihr, sogar zur Silberhochzeit! Wir waren sehr stolz.

Deutsch ist wichtig! Leider mussten wir auf einen, nein zwei Schulplätze am Vormittag länger warten, denn wir wollten gemeinsam während Karams Schulzeit gehen. Auch das klappte… ja, wir waren fleißige Schüler! Alle Kurse haben wir bestanden, auch B2. Was nun? Ausbildung mit 36 Jahren? Arbeit? Welche Richtung?

Langsam lernten wir unsere Nachbarn kennen, sie waren sehr freundlich. Eine alte Dame half gern bei Deutsch mit Kaffee im Garten, sogar zum Geburtstag wurden wir eingeladen.

Bald ging Karam in den Sportverein, Malek half mit. Irgendwann gab es Räder, dann ging's gemeinsam mit anderen auf Tour! Schön, dass Manal auch mitfährt.

Manchmal kam Alexandra ein paar Tage zu Besuch zu uns. Ich, Manal, koche gern und auch gut, es schmeckte und wurde gelobt, wenn viele bei uns waren: Jochen, Christine, Regine Buhl und Eman, die ägyptische junge Ärztin (sie ist jetzt auch in der syrisch-deutschen Ärztegruppe). Neben meinem Beruf liebe ich das Kochen so, dass ich überlegte, vielleicht mal ein kleines Lokal/Imbiss zu eröffnen, mal sehen…

Ein Freudenfest für uns alle war, als Anas zu Besuch aus Aachen kam. Das Wiedersehen mit Alexandra nach so langer Zeit war spürbare Freude. Später, als Anas verheiratet war, besuchten uns beide, danach zogen sie nach Koblenz zur neuen Arbeitsstelle von Anas.

Aktuelles

Vater, Mutter Kind haben sich eine gute Umgebung geschaffen. Mit freundlichen Menschen in der Nähe, etwas Sport, gemeinsames Radeln und den bisherigen beruflichen und schulischen Erfolgen leben sie in der Nähe von Hameln ruhig im Grünen.

Karam hat es ins Gymnasium geschafft, mit Start Ende August 2020.

Vater Malek die Liebe zu Zahlen und IT-Bereich behalten und hat die Möglichkeit zur Ausbildung zum Fachinformatiker.

Mutter Manal besucht den Sprachkurs C1 und möchte in ihrem abgeschlossenen Mathematik/Economy-Studium eine passende Arbeit suchen. Auch wird eine private Nachhilfe-Schule

angedacht, in der Mathematik in arabischer und deutscher Sprache bis zum Abitur erklärt wird. Es gibt in Berlin ein gelungenes Projekt.

Malek

November 2023

Wie viele, ist auch diese Familie in der Lage, Veränderungen anzunehmen. Ihre Eltern mit jüngstem Bruder haben mit Hilfe von Anas den schwierigen Weg in ein Dorf bei Hameln geschafft. Dort leben sie bei Manal und Malek. Der Wunsch, die ganze Familie an einem Ort zu haben, ist nun fast gelungen: Umzug nach Koblenz (Sept.2023). Manal ist nun bei ihrem Bruder in der Praxis angestellt. Malek ist schon länger IT-Mitarbeiter in einer großen Firma. Der Sohn geht auf ein Gymnasium. Noch sind sie wieder von den Eltern getrennt, werden aber nach den Hürden der Bürokratie endlich eine vereinte und glückliche Familie in Koblenz sein.

Inhaltsverzeichnis

Hilfe von Geflüchteten für Geflüchtete

Eigentlich haben mir die Anschläge von New York ziemlich viel Angst eingeflößt. Um mich nicht so hilflos zu fühlen, hatte ich angefangen, die hocharabische Sprache in einer Sprachschule und der Volkshochschule zu lernen, schließlich mit zwei Sprachkursen auch den Dialekt in Damaskus. Das hat sich als die richtige Strategie herausgestellt, denn ich habe dadurch eine Menge arabischer Frauen und Männer aus allen afrikanischen Mittelmeerländern kennengelernt, die mir die Angst genommen haben, indem sie mir beim Lernen im Tandem durch den Austausch unserer Sprachen helfen wollten. Sie hatten völlig normale Ansichten und haben mich mit ihrer Lebenslust angesteckt, noch mehr zu unternehmen.

Beim Flüchtlingsverein BBZ gab es eine syrische Gemeinschaft, die durch Unterricht und Gruppentreffen ihre Landsleute aus Schwierigkeiten heraushelfen wollte. Hier habe ich auch die junge Syrerin kennengelernt, die mit mir zusammen beim ADFC Vorträge über Radverkehr gehalten hat und bei der Organisation der Verteilung von kostenlosen Fahrrädern an Flüchtlinge geholfen hat. Wir haben in arabischer und deutscher Sprache die Straßenverkehrsordnung und die Tricks zum Überleben im Großstadtverkehr erklärt und anschließend gleich mit den frisch reparierten und übereigneten Fahrrädern draußen ausgetestet. Mit dem gleichen Ziel konnte ich einige Schülerinnen und Schüler aus meinen Integrationskursen begeistern, einen arabischen Text zu übersetzen, den der ADFC Brandenburg für die YouTube-Videos mit dem Thema „Mit 7 Sinnen Rad fahren“ benutzen konnte, mit denen in vielen verschiedenen Sprachen erklärt wurde, wie man sich auf dem Fahrrad verhalten sollte. Die ganze Gruppe von ehrenamtlichen Übersetzern und der syrischen Sprecherin habe ich nach Potsdam gefahren, um dort die Tonaufnahmen in einem kleinen Studio zu machen und anschließend noch die Stadt zu besichtigen. Auf diese Weise hatten wir eine Menge Spaß und konnten ein langwieriges Projekt gemeinsam zum Erfolg bringen.

Natürlich gibt es viele Geflüchtete, die so schlimme Erfahrungen gemacht haben, dass sie sich nicht selber helfen können. Sie kommen mit der neuen Umgebung und Sprache nicht klar und sind von Depressionen geplagt. Gerade für diese Leute ist es wichtig, dass es manche ihrer Landsleute gibt, die ihnen mit ihrer Hilfsbereitschaft und Energie den Weg aus der Bredouille zeigen können.

Während meiner Integrationskurse ist mir aufgefallen, dass viele Geflüchtete die deutsche Grammatik zwar theoretisch gut gelernt hatten, aber kaum Gelegenheit hatten, sie anzuwenden. Deshalb hat mir das Nachbarschafts- und Selbsthilfezentrum (NUSZ) der UFA-Fabrik schon 2015 einen Raum zur Verfügung gestellt, um dort regelmäßig einen Sprachaustausch zu veranstalten. Also habe ich ein paar Deutsche gesammelt, die arabisch üben oder einfach ein bisschen plaudern wollten und habe die Gruppen aus dem BBZ und die verschiedenen Klassenverbände aus meinen Integrationskurse eingeladen. Auf diese Weise hat sich dank etlicher treuer Ehrenamtlicher ein Sprachcafé entwickelt, in dem alle deutschen und arabischen Interessierten voneinander lernen konnten. Anfangs musste eine Freundin aus meinem Arabischkurs mit mir noch Deutsch-Unterricht in arabischer Sprache geben, weil die meisten noch kein Wort deutsch sprachen, aber inzwischen hat sich das Sprachniveau deutlich gesteigert. Wir hatten Unterlagen in Deutsch, Hocharabisch, syrischem Dialekt und Farsi für unsere typischen Situationen wie Begrüßung, Einladung zu Getränken und Essen, und Erklärung von Familienverhältnissen. Und alle Beteiligten hatten Freude an den verschiedenen Aktivitäten: Radtouren, Besuch von Sportclubs, Tauschring, Ausflüge in Museen und Konzerte, Kochen, Theater und Spiele.

Alle diese Hilfestellungen haben wir gemeinsam unentgeltlich geleistet und hatten dabei eine Menge Spaß und neue Erfahrungen. Viele der Teilnehmenden sind immer noch mit mir in Kontakt und haben sich teilweise auf eigene Faust Projekte gesucht.

Detlef

Inhaltsverzeichnis

Babylon Orchestra

2015/2016 herrschte eine abenteuerliche Stimmung in Berlin, Europa war sich nicht einig, was mit den Tausenden von (syrischen) Geflüchteten geschehen sollte, Meinungen gingen auseinander, manchmal stritten Familien und Freunde darüber und manchmal fanden sich neue Familien und Freunde zusammen. Mischa (Mischa Tangian) und ich, damals beide in Berlin lebend, gehörten der zweiten Kategorie an, die in den Geflüchteten eine Chance sah für noch mehr Diversität und wachsende Toleranz - und nachdem wir eine Weile überlegt hatten, was wir konkret für die Ankommenden tun könnten, kam uns die Idee eine Musikensembles. Damit wollten wir nicht nur den geflüchteten Musikern eine Plattform für einen Neuanfang in Berlin geben, sondern selbst auch eine (musikalische) Welt entdecken, die uns beiden fremd war. Wir verfassten einen Text, in dem wir zu einem ersten Vorspiel einluden, wir ließen diesen übersetzen ins Arabische und Farsi und fanden in der Evangelisch Freikirchlichen Gemeinde in der Bergmannstr. 22 unseren ersten treuen Verbündeten, der uns großzügig seinen Raum zum Proben zur Verfügung stellte - und so begann das Abenteuer. Zum Vorspiel kamen viele verschiedene Musiker aus verschiedenen Teilen des Nahen und Mittleren Ostens, auch ein paar Europäer mit einem Faible für orientalische Musik und was vorsichtig als Experiment begann, entwickelte sich über die Jahre in ein urbanes Berliner Fusion Ensemble, das europäische und nahöstliche Musik mit dem Sound einer Big Band und eines zeitgenössischen Orchesters verbindet.

Unser Ziel ist, die interkulturelle künstlerische Zusammenarbeit zu fördern und damit den verschiedenen musikalischen Traditionen und Kulturen einen Platz in einer gemeinsamen, neuen und einzigartigen Klangwelt der Gegenwart zu geben. Dafür entwickeln wir ein Repertoire, das die traditionelle Musik des Nahen und Mittleren Ostens mit den musikalischen Kulturen Europas, und speziell urbanen Elementen der Berliner Musikszene in einen Dialog setzt. Somit bringen wir Menschen mit ihren Geschichten, Traditionen, Instrumenten, Rhythmen und Klängen in ein schöpferisches Miteinander und glauben, dass dieser Beitrag auch für ein tieferes Verständnis kultureller Werte wichtig ist – mehr noch: dass dadurch auch in Zukunft Dialoge der Toleranz und des respektvollen Umgangs miteinander entstehen können. Denn dies ist unser zweites großes Anliegen: Eine persönliche Antwort zu finden auf eine sich verändernde Welt mit immensen gesellschaftlichen Herausforderungen, die uns über den Kopf zu wachsen drohen, wenn wir uns nicht richtig mit ihnen auseinandersetzen und Angst schüren könnten, wenn wir diese Aufgaben nur den anderen überlassen.

Mit unserem Projekt versuchen wir für einen lebendigen und zeitgemäßen Transfer zwischen den Kulturen zu stehen. Unsere künstlerische Vision steht gleichermaßen für unsere Werte: Unser Projekt möchte das beste Beispiel für den Dialog zwischen den Kulturen sein und zeigen, dass gemeinsames künstlerisches Schaffen eine Brücke bildet, die einen harmonischen, respektvollen und friedlichen interkulturellen Austausch ermöglicht, bei dem alle Beteiligten voneinander lernen und zugleich einzigartige künstlerische Formen entstehen lassen.

Gemeinsam mit unserem Kooperationspartner, dem Konservatorium für Türkische Musik in Berlin (BTMK), das uns von Anfang an zur Seite stand, konnten wir mehrere sehr spannende Konzertreihen ins Leben rufen, die über die Jahre vom Senat in Berlin gefördert wurden, wofür wir der Stadt Berlin sehr dankbar sind. Oft habe ich mich gefragt, ob unser Vorhaben auch an anderen Orten der Welt solch eine Unterstützung bekommen hätte und auch wenn ich es nicht wissen kann, denke ich, dass es selten eine Stadt gibt, die solch ein soziales und interkulturelles Bewusstsein hat wie Berlin. Wir sehen es auch als unsere Aufgabe, diesen Geist

aufrecht zu erhalten und dazu beizutragen, dass es immer mehr Diversität in Berlin, Deutschland und Europa gibt.

Auch verdanken wir den stetigen Erfolg unseres Ensembles unseren Musikern, von denen einige schon seit unserem ersten Jahr dabei sind und die Identität der Gruppe mit beeinflusst haben. Wir haben es mit talentierten, mutigen und flamboyanten Menschen zu tun, die durch ihr Können und ihre Geschichte uns und unsere Umgebung bereichern, in Frage stellen und uns immer wieder dazu aufrufen, über den bequemen Tellerrand zu gucken. Wir sind auch unserem Publikum dankbar, das uns vertraut und sich stets aufs Neue mit uns auf weite Reisen begibt, bei denen wir manchmal selbst nicht wissen, wo diese enden.

Aus diesen besonderen Faktoren ist ein musikalisches Repertoire entstanden, das auch unser Debüt-Album prägt, das wir Sommer 2020 veröffentlicht haben. Mit dabei sind u.a. die kurdisch–persische Sängerin Hani Mojtahedy, der syrische Sänger Rebal Alkhodari und außergewöhnliche Solisten wie Osama Abdulrasol (Qanoon), Mohannad Nasser (Oud) sowie Layale Chaker und Maias Alyamani (beide Violine).

Wir danken auch herzlich Dir, liebe Alexandra, die uns von Anfang an so treu zur Seite steht, immer die richtigen Worte findet und uns das Gefühlt gibt, dass wir das Richtige tun.

Sofia Surgutschowa (Mitbegründerin und Managerin des Babylon ORCHESTRA)

Inhaltsverzeichnis

Forum „Ärzte helfen Ärzten“

Eindrücke von unserem FORUM „Ärzte helfen Ärzten“ von 2015 bis 2020.

Seit 2015 berührt mich das Schicksal geflüchteter syrischer Ärztinnen und Ärzte in Berlin. Eigene Kriegs- und Flüchtlingserlebnisse werden wach.

Wie wäre mir in ihrer Situation? Das Leben gerettet – aber wie weiter? In Berlin? Als Ärztin oder Arzt? Wir Berliner Ärztinnen und Ärzte können Kontakt zu ihnen suchen und sie unterstützen, denke ich mir. Es gilt die kulturellen Unterschiede und persönlichen Erlebnisse zu verstehen.

In den engagierten und in Berlin praktizierenden Ärzten vom ALKAWAKIBI e.V. finden wir Partner, die sprachliche Brücken bilden. Das stärkt die Zuversicht! Und so findet das erste Treffen in einer gemischten Gruppe syrischer und Berliner Ärztinnen und Ärzte statt.

Die Medizin ist die Brücke zwischen uns. Wir wollen mehr als Sachinformationen geben. Aber zunächst werden gerade diese gewünscht. Über erlebte Schrecknisse zu erzählen, würde zu weh tun, wird uns klar.

Die Gruppe wächst, trifft sich regelmäßig, eher spontan, etwas chaotisch, ein Kommen und Gehen – aber lebendig und Vertrauen bildend.

Mein Interesse wächst, Zuversicht und Neugierde auch. Während wir über den Weg zur Approbation, ärztliche Arbeit und Stellen informieren, MentorInnen einzelne syrische Ärztinnen und Ärzte gezielt unterstützen, wachsen persönliche Beziehungen, wohl auch Hoffnungen, vielleicht auch Sicherheit.

Erstmal ankommen!

Es wird auch viel gelacht in den Gruppen, ein entlastendes Lachen…

Ein Büro kommt nicht zustande, die Gruppe wird selbstorganisierend. WhatsApp-Gruppen vernetzen zahllose syrische und deutsche Ärztinnen und Ärzte – ein sich selbst verdichtendes, unterstützendes Netzwerk, eine digitale Gemeinschaft.

Die ersten schaffen die Approbation, andere scheitern. In uns keimen Zweifel. Reicht unsere Unterstützung? Trennen uns unterschiedliche Werte?

Was wir im FORUM auf die Beine gestellt haben, kann sich trotzdem sehen lassen. Immerhin gewinnen wir einen 1. Platz beim Berliner Gesundheitspreis 2017, Thema Migration und Gesundheit, ausgeschrieben von der AOK und Ärztekammer Berlin. Integration kann sooo unterschiedlich verlaufen!

Ich bin dankbar, im FORUM so vielen bewundernswerten Menschen begegnen zu dürfen. Und ich bin zuversichtlich, dass die Saatkörner unserer gemeinsamen Arbeit aufgehen werden.

Dr. Rainer Katterbach

Inhaltsverzeichnis

Durch Mauern aus Butter

Ich bin Herzchirurg. In Rumänien studierte ich Medizin, in Italien schloss ich meine Facharztausbildung ab. Danach kehrte ich in nach Syrien zurück und erfüllte mir einen Traum: Ich gründete in meiner Heimatstadt Aleppo das zweite Herzzentrum Syriens und arbeitete dort als Chefarzt. Ich operierte sogar meinen Vater am Herzen.

Außerdem bildete ich als Privatdozent junge Herzchirurgen aus. So lebte ich 25 Jahre lang mit meiner Familie zufrieden und beruflich ausgefüllt. Aber dann brach der Krieg aus: Teile Aleppos und die medizinische Infrastruktur wurden zerstört.

Bomben trafen meine Klinik und die familieneigene Firma, in der Pharmazeutika produziert wurden.

Ich selbst geriet zwischen die Fronten: Jede Konfliktpartei forderte, dass ich für sie als Arzt tätig werde. Mein Bruder wurde mit mir verwechselt und entführt. Er kam zu unserer Erleichterung unversehrt wieder frei.

Die Zeit drängte, sich den wachsenden Bedrohungen durch Flucht zu entziehen.

Wir fuhren zunächst nach Beirut/Libanon, die Heimat meiner Frau. Von dort wagte ich alleine die Flucht. Meine Familie sollte später nachkommen.

Im September 2014 flog ich von Beirut nach Belgrad. Es ging weiter über Ungarn und Österreich nach Deutschland.

Dort führte mein Weg von Stadt zu Stadt: Chemnitz, Eisenhüttenstadt, Frankfurt/Oder und Berlin-Schönefeld. Die Odyssee endete in Brandenburg an der Havel. Anfänglich lebte ich lange in Flüchtlingsheimen. Die Situation dort war bedrückend: Traumatisierte Menschen auf engem Raum, hygienische Missstände sowie die Untätigkeit während des Wartens auf einen Kurs und die Anerkennung meiner beruflichen Qualifikation. Ich vermisste meine Familie und meine Arbeit. Dennoch bewahrte ich sowohl meinen Optimismus als auch meinen Humor und versuchte so meinen Mitbewohnern eine Stütze zu sein.

Endlich kam meine Familie in Deutschland an. Die Freude war groß. Wir konnten sogar zusammen in eine Wohnung ziehen.

Als aktiver Mensch wollte ich neben den Deutschkursen meine Zeit sinnvoll verbringen. So ging ich zu Konversationsgruppen für Geflüchtete, um Deutsche kennen zu lernen und mich im Sprechen zu üben.

Ich absolvierte Praktika im Klinikum Brandenburg sowie in diversen Arztpraxen und befreundete mich mit hiesigen Ärzten. Ich nahm Kontakt zur Gruppe deutsch-syrischer Ärzte auf, die von der Berliner Ärztekammer organisiert wird. Dort lernte ich Alexandra kennen, die sich um das kulturelle Programm kümmerte.

Zudem nehme ich viele Gelegenheiten wahr, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen:

- Ich beteiligte mich an der Entwicklung des Integrationskonzeptes der Stadt Brandenburg an der Havel.

• Zusammen mit deutschen Freunden organisiere ich Radoun: eine internationale Kleinkunstbühne, die allen offen steht.

• Vor Studierenden hielt ich an der medizinischen Hochschule in Neuruppin einen Vortrag über die medizinische Situation in Aleppo.

• In Schulklassen berichtete ich über Syrien und das Leben als Geflüchteter.

• Gemeinsam mit meinen Freunden besuche ich Museen, Ausstellungen, Diskussionsveranstaltungen, Kleinkunstfestivals, deutsche und arabische Konzerte.

Inzwischen sind 5 Jahre vergangen.

Anfänglich klang die deutsche Sprache in meinen Ohren hart und unfreundlich. Allmählich entschlüsselte ich die Bedeutung der Laute und vermeintlich ruppige Ansprachen entpuppten sich als Begrüßungen.

Und die Sprache wimmelt nur so von Synonymen!

Auch die vielen, im Alltag benutzten Varianten des Wörtchens "Nein" überraschen mich. Ich mag es.

Es heißt, die Deutschen seien sehr zurückhaltend gegenüber Fremden, sie zögen eine Mauer um sich herum. Doch ihre Mauer ist nur aus Butter. Zaghafte Begegnungen wurden zu Freundschaften.

Da meine Qualifikationen und langjährigen Erfahrungen als Herzchirurg leider nicht anerkannt werden, bereite ich mich nun auf die Fachsprachprüfung vor der Ärztekammer vor.

Meiner Familie geht es gut. Besonders stolz bin ich auf meinen jüngsten Sohn Ali: Er hat das Abitur gemacht und studiert an der TU Berlin. Für meinen geistig eingeschränkten, ältesten Sohn bieten sich Förder- und Arbeitsmöglichkeiten.

Meine Mutter, die in Lyon lebt, hat uns bereits besucht. Wenn wir früh morgens zusammen Kaffee trinken, bevor die Familie aufwacht, ist es in diesem Moment wie früher in Aleppo.

Jamil

November 2023

Jamil ist nun Herzchirurg in Cottbus. Die Familie lebt seit 2023 gemeinsam dort. Ein Sohn war der beste Abiturient 2019 in Brandenburg, der andere Sohn und Jamils Frau machten eine Ausbildung.

Inhaltsverzeichnis

Manchmal wundere ich mich ...

Mich wunderte es, als ich mit einigen ehrenamtlichen Deutschen meine erste Stadtrundfahrt durch Berlin machte, sie so glücklich waren, nur weil die Sonne schien – es war Oktober 2015. In Syrien scheint die Sonne so viel, unbemerkt von uns. Jetzt 2020 kann ich es nachvollziehen, ihre Freude ist mir jetzt klar.

Später wusste ich auch, dass Sonnenlicht eines dieser kostbaren Dinge ist, die ich verloren habe, als ich am 5.8.2015 die syrisch-türkische Grenze überquerte. Es war für mich der ungewöhnlichste Tag: Ich hatte mit vier Freunden meine Mutter, meine Familie, meine Stadt, Universität und Arbeit verlassen..

Ich bin Kurde, stamme aus dem kurdischen Gebiet von Syrien, ein ruhiges, ländliches Stück Erde.

In Syrien habe ich BWL studiert, durch den Krieg nur bis zum 6. Semester, daher leider kein Abschluss. Kurzfristig fand ich Arbeit im Zentrum für Servicestudium und im Kopierladen, was zunehmend schwieriger wurde. Der Krieg erfasste alles. Ständige Explosionen, die hohen Opferzahlen, Verlust von Freunden und Nachbarn nahmen täglich zu. Jeder kennt inzwischen die politische Situation dort und es gab keine Hoffnung auf ein Ende. Wir jungen Männer hatten keine Lösung, nur den Tod vor Augen. Wir haben uns versteckt, um dem Militärdienst zu entgehen.

Die Entscheidung, alles zu verlassen, unser bisheriges Leben, unsere Ziele, fiel uns so schwer, waren wir doch mit unserem Land so sehr verbunden.

In dieser Ungewissheit fanden wir im Grenzgebiet ein Nachtquartier. Es war noch hell in der Stadt, in mir war es dunkel ... Später bei Nacht sah ich aus dem Fenster, die Sterne leuchteten und nur ein Gedanke war stark: Ich bin in Sicherheit, aber alle, die noch zu Hause sind, in Gefahr sind, Angst aushalten müssen, habe ich verlassen! Ich blieb wach, Schuldgefühle ...

Der Tag des Abschieds bleibt eingebrannt in meine Seele!

Unsere Handys trugen wir bei uns, aber nur meins wurde eingesetzt, wenn wir uns bei unseren Familien gemeldet haben. Wir haben Skype und Mail benutzt, fühlten uns mit der Welt verbunden – also hatte nur ich als einzige Person die letzte Verbindung nach Hause. Das ist der größte ideelle Wert, nicht der materielle.

Mit Trauer bin ich nun nach Europa gekommen. Meine „Reise“ nach Deutschland über die Balkan-Route dauerte 17 Tage, ich habe kaum geschlafen und war deshalb nicht mit Ruhe und Stabilität gesegnet.

Wir erreichten Passau am 22.8.2015, auch das vergesse ich nicht, weil ... die Polizei stand dort, eine Polizistin kam auf uns zu. Inzwischen sahen wir auch aus wie Flüchtlinge und sie sagte ruhig: „Ihr seid hier in Sicherheit, wir kümmern uns, steigt mal in den Bus ...“ Wir spürten Solidarität, wir hatten Vertrauen, ein kleines Wunder nach all den Schwierigkeiten auf unserem weiten Weg.

Ankunft in Berlin am 24.8.2015 um 1 Uhr nachts am Bahnhof Südkreuz. Ghassan, ein vor uns geflüchteter Zahnarzt aus Halims Familie lebte mit seiner Familie in einer Unterkunft. Er kam

sofort, d.h. nach 2 Stunden, denn nachts dauert es länger durch die Stadt. Die Freude, die Entspannung kann ich nicht beschreiben … Tränen ...

Wir warteten 4 Stunden am Lageso mit 60 Personen, um die Papiere zu zeigen und zu sehen, wie es weitergeht. Angst kam auf, als drei schwarze Autos in der Dunkelheit ankamen – aber es waren Helfer mit Decken und wir wurden mit Tee und Suppe versorgt. Das tat gut, in Magen und Herz!

Das Heim in der Colditzstraße für 300 Personen war unser neues „Zuhause“. Gedanken über unser neues Leben kamen schnell, in Deutschland wird ja viel organisiert! Im Heim hat Eva gleich mit uns Deutsch geübt. Als sie mal selbst zu spät kam, sich dafür entschuldigte, gab es von ihr gleich drei Sätze mit Entschuldigungen! Schon das eine Wort war schwer und machte uns Kopfschmerzen!

Neben Ämtern und Zeiten an verschieden Orten Berlins, die wir pflichtgemäß aufsuchten, gab es bald ein Haus in der Nähe, das uns gefiel. Das NUSZ in der ufaFabrik war ein Willkommens-Ort auch für Geflüchtete: Detlef und das deutsch-arabische Tandem. Er hat den Zugang zu Deutsch als Brücke für Ämter und mehr erleichtert. Sein Freund Pablo kam auch.

Pablo ist ein bekannter Musiker (Gitarrist) und auch Ausländer, das schafft Vertrauen! Er gab ein gutes Beispiel und Hoffnung, sich willkommen zu fühlen, aber auch seine Leistungen zu zeigen und zu verbessern. Da ich und auch meine Freunde oft still und mutlos waren, sagte uns Pablo etwas sehr Wichtiges:

Seht mal zum Fenster raus, jetzt im November steht der große Baum ohne Blätter da. Er wartet mit Geduld auf den Frühling, inzwischen entwickelt er still seine neuen Blätter ... So kann man es auch sehen! Seitdem ist am Freitag-Abend: Pablo-Zeit. Er lädt uns zu Tee und Gebäck in sein Haus und wir sprechen in Deutsch über Themen oder Probleme. Das hat uns zu dieser langen Freundschaft verbunden.

Irgendwann kam Alexandra mit, Pablo wollte sie kennenlernen, nachdem wir von ihr erzählten – so entstand auch diese Verbindung ... Manchmal spielte er für uns auf seiner Gitarre, es war und ist eine schöne, gemütliche Zeit dort.

Im NUSZ war neben Detlef auch Alexandra. Sie hat Getränke angeboten und gefragt, ob wir mitkommen, um uns Berlin anzusehen und in ein Museum zu gehen. Weil wir das nicht verstanden, half Anas, der alles beobachtete mit einer Übersetzung – gut so, jeder braucht jeden! Es war eine gute Idee, denn im Museum für Islamische Kunst bekamen wir Heimatgefühle. Und wieder wunderte ich mich: Hier haben sie Dinge, die wir kennen und schätzen, das Vertrauen wächst ...

Es gab viele Ausflüge, immer hat sie dabei an uns gedacht, nicht für sich, sie kennt ja alles. Sie erzählte aus der Berliner Geschichte (Luftbrücke), denn sie hat das Alter und hat hier den Krieg erlebt, deshalb hat sie soviel Verständnis für uns.

Der Ausflug nach Potsdam ist uns allen noch im Kopf, denn der Park mit den großen, alten Bäumen war das Beste! Ich machte Spaß, weil ich dort bleiben und unter den Bäumen schlafen wollte ... ok, nächste Woche hole ich dich wieder ab, kam dann von ihr.

So lernten wir auch Deutsch, nur anders ...

Zum beginnenden Winter brachte sie uns Kleidung, so viel, auch zum Verteilen. Aber bitte lieber mehr deutsch lernen, baten wir. Es wurde geübt: Begrüßung und Verabschieden, viele alltägliche notwendige Sätze. Dann kam Berlin ins BERLINALE-Fieber! Sie wollte mit uns das Erlebnis teilen. Das kostenlose Programm wurde in unserer 13-Mann-Bude ausgewählt, damit wir gemeinsam die passenden Filme finden.

Dieser Raum ohne Hoffnung, niemand hat einen gültigen Aufenthalt, keinen Deutsch-Unterricht, keine Arbeit, keine Fortschritte seit Monaten, alle fühlen sich so allein in dieser Situation.

Und wieder wundere ich mich: genau an einem dieser Abende kam ein Anruf von Alexandra, ob wir genug zu essen und zu trinken haben – sie denkt an uns, teilt mit uns die Schwierigkeiten und das gibt's nur bei ihr und Pablo ...

Wir spüren die Unterschiede zwischen den Personen und den Behörden. Menschen wie Detlef, Pablo, Alex und Anja sind ruhig und aufmerksam, Behörden sehr oft unhöflich und ungeduldig.

Sehr erfreulich waren die Stunden bei Lehrer und Lehrerinnen: Anna, Frau Ute, Philipp F. Sie waren trotz der vielen Teilnehmer mit ganzer Kraft geduldig und verständnisvoll. Sie gaben uns die beste Brücke für den Zugang zur deutschen Gesellschaft. Mein Dank an dieser Stelle.

Meine Zeit war hauptsächlich angefüllt mit Deutsch-Unterricht, ich wollte unbedingt eine gute und sinnvolle Arbeit haben. Nach der erfolgreichen B2-Prüfung konnte ich im Pankower Projekt mitarbeiten. Anja leitet dieses Projekt der ehrenamtlichen Geflüchteten, die für geflüchtete Heimbewohner arbeiten. Als ich mich bei ihr vorstellte, begrüßte sie mich mit einem Schmunzeln und freute sich auf die Zusammenarbeit. Diese Aufgabe umfasst den intensiven Kontakt zwischen den Bewohnern und dem Verbindungsbüro Anja R. Die Mitarbeiter sprechen die Sprache der geflüchteten Bewohner und deutsch und können leichter die Bedürfnisse und Möglichkeiten klären, von Arzt bis Schule, vom Antrag bis Wohnung waren die Themen.

Mit der Absicht, viele Erfahrungen im sozialen Bereich zu sammeln, hatte ich auch einen Honorarvertrag in einer Kita, der auch Übersetzungen beinhaltete.

Durch Anja, die mit Erfahrungen und Ideen ihren Einsatz im Projekt perfekt erfüllte, lernte ich viel Neues im Umgang mit Menschen, Behörden und Gesprächsführung.

Mein größter Wunsch war ein Studium im Sozialbereich. Auf Grund der mangelnden Voraussetzungen (kein Abschluss in Syrien) sollte ich keine Zulassung zu einem Studium bekommen. Mehrfach suchte ich die Agentur für Arbeit zur Beratung auf. Beide Bearbeiter, selbst mit Migrationshintergrund lehnten meine Anträge ab. Die Aussagen: Sie sind Ausländer, schwarze Haare, nehmen Sie Arbeit an, die auch keine Freude macht, konnte ich einfach nicht akzeptieren!

Anja stärkte meine Absicht, schrieb Empfehlungen, auch dass ich im sozialen Bereich zuverlässig arbeite und bestens geeignet für ein Studium bin. Fast habe ich die Hoffnung verloren, aber auch Pablo baute mich auf. So sah ich meine letzte Hoffnung, indem ich zum Präsidenten der Hochschule persönlich gehe und wegen der besonderen Situation um Klärung bitte. Bei dem 1. Termin beim Sekretariat habe ich mich einfach nicht getraut zu klopfen. Der 2. Termin verlief ebenso wie der 3. Anlauf ...

So habe ich meine Bewerbung mit den Unterlagen, auch der Empfehlung von Anja und der Kita, an den Präsidenten geschickt. Bei einem Anruf wurde mir erklärt, alles befände mich noch in der Bearbeitung, es liegt keine Entscheidung vor.

Am Samstag, 15 Uhr lag im Briefkasten ein großer Brief: ZULASSUNG zur Universität.

Es ist die Erfüllung meines Traumes, auch wenn die begleitende Arbeit und ein Studium viel Arbeit ist. Mein starker Wille, meine Zielstrebigkeit und mein Fleiß haben Anja und andere überzeugt, mich zu unterstützen, mit Hoffnung mein Ziel zu verfolgen.

Wenn ich eines Tages in meine Heimat zurückgehen kann, wird es mir nicht leichtfallen, meine zweite Heimat zu verlassen. Ich habe mich in Deutschland, diesem offenen, grünen Land mit kultureller Freiheit, Toleranz und Akzeptanz sehr wohlgefühlt und werde auch traurig sein ...

Youssef

November 2023

Youssef hat sein Studium zum Sozialarbeiter fast abgeschlossen. Es war eine große Aufgabe, Studium und gleichzeitig praktische Arbeit mit Beratung und Familienbegleitung zu bewältigen. Sein freundliches und sicheres Auftreten gibt anderen Menschen Vertrauen, Hilfe anzunehmen - ein wesentlicher Faktor für seinen Beruf. Er hat viele Optionen.

Inhaltsverzeichnis

Sprechen kommt nur durch Sprechen

Die Übungsrunden „Anamnese, ärztliche Gesprächsführung und das Kollegengespräch“ im Rahmen der Aktivitäten des Deutsch- Syrischen Forums für Ärzte

Meine Beschäftigung mit den syrischen Ärzten begann mit der Bestürzung über die Lebensbedingungen und Gefahren, denen sie in der Heimat und auf der Flucht ausgesetzt waren und die Empörung, dass Ärzte und Krankenpfleger so häufig Ziele von Angriffen und gezielter Drangsalierung sind, häufig, weil sie alleine durch ihr medizinisches humanitäres Tun ins Fadenkreuz kommen. Auch habe ich selbst im Ausland die wohltuenden helfenden Hände und Unterstützung der dortigen Bevölkerung schätzen gelernt und möchte gerne etwas davon weitergeben.

2015 stieg ich in das Mentoringprojekt ein und habe neben persönlichen und freundschaftlichen Aktivitäten mit meinen Mentees stets die Fachsprache im angestrebten Fachgebiet und die „100 Fälle in der Inneren Medizin/Chirurgie“ geübt.

Sprache lernt man durch häufiges und intensives Sprechen und nach meiner zehn jährigen Tätigkeit als Kursleiterin im Anamnesekurs der Charité mit dem Einsatz von Simulationspatienten (bezahlte Schauspieler für die jeweiligen Rollen und das feedback), erinnerte ich mich an das erfolgreiche Format. Wir haben es etwas angepasst, indem wir erst das Anamnesegespräch mit „Patienten“ führen, danach das kollegiale Gespräch mit dem „Chef/Oberarzt“, mitunter sind das schon zwei verschiedene Sprachen.

Was die Gesprächsführung angeht, geben wir relativ wenig feedback, die Übung ist schon so anstrengend genug. Wenn jemand aber sprachlich sehr gut ist, bekommt er mehr feedback und mehr Korrekturen. Es gibt auch die Möglichkeit, dass die Teilnehmer eine Epikrise schreiben und gleich korrigiert bekommen oder sie uns zur Korrektur zumailen. Wir achten darauf, dass möglichst nicht nur die Sprache korrekt ist, sondern versuchen auch, ein für den Patienten rücksichtsvolles, angenehmes Anamnesegespräch anzuleiten, ohne die Vollständigkeit aus den Augen zu verlieren. Im Kollegengespräch müssen die Ärzte sich zu Differentialdiagnose und den nächsten Maßnahmen äußern.

Dankenswerterweise sind wir eine konstante kleine Truppe (Susanne Amberger, Ines Chop, Uli Kratz-Whan und ich) von motivierten Leuten. Es springen auch immer einmal Andere ein, die die Abende zwar anstrengend, aber sehr interessant und bereichernd finden. Es entwickeln sich meist rege Gespräche, auch persönlicher Art. Viele haben leider im Alltag wenig Gelegenheit Deutsch zu sprechen (da verzahnt es sich mit dem Mentorenprogramm und Alexandras Kulturaktivitäten).

Nicht zu unterschätzen ist auch das Anschauen von Arztserien, z.B. „In aller Freundschaft“, wo im normalen Tempo gesprochen wird.

Die Sprachniveaus sind, alleine wegen der verschieden langen Zeit in Deutschland und persönlicher Umstände (Familie und Muttersprache wird zu Hause gesprochen/ deutsche Freunde, Kursbesuch) sehr unterschiedlich, so dass wir jeden auf seinem Niveau korrigieren und versuchen, zu ermutigen.

Zur Sprache kommt auch die Organisation des Gesundheitssystems, zweimal haben wir auf Wunsch der Teilnehmer kurz vor der Kenntnisprüfung auch einen Untersuchungsgang geübt

(dazu musste allerdings das moralische Einverständnis der anwesenden Ärztinnen ein- geholt werden und „der Patient“ hatte in Russland studiert und war anscheinend nicht mehr so schamvoll). Auch ethische und gesetzliche Fragen wälzen wir, oft im Ländervergleich.

Auffällig sind die Höflichkeit und Rücksichtnahme der Ärzte unter- einander (immerhin sind sie ja auch Konkurrenten). Wir alle versuchen, zu allen Prüfungen und Bewerbungen möglichst hilfreichen und ermutigenden input zu geben, auch einmal gänzlich unrealistische Erwartungen zu relativieren.

Zwar sehen wir die Teilnehmer oft über mehrere Treffen, aber selten nach der Fachsprach- respektive Kenntnisprüfung wieder, es beginnt für sie dann eine neue Episode.

Nach unserer Meinung kann man gar nicht genug üben, auch um Aussprache und Sprachmelodie zu verbessern. Am schönsten ist es ja, wenn der Patient den Arzt nicht gerade so versteht, sondern ein natürlicher Gesprächsfluss gegeben ist.

Durch den Corona shutdown sind die Treffen jetzt vorläufig zum Er- liegen gekommen, wir haben höchstens einmal ein Einzelcoaching gemacht. Aber die Übungen, obwohl sie durchaus anstrengend sind und hohe Konzentration am Abend erfordern, machen uns allen viel Spaß und wir hoffen, sie bald fortzusetzen.

Neben der Tatsache, dass wir in Deutschland ausländische Ärzte brauchen, möchten wir auch unseren Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit geben, sich willkommen und unterstützt zu fühlen und sich als Person wohl zu fühlen. Wir halten nichts von Fremdenfeindlichkeit und lernen von unseren Teilnehmern auch immer Neues dazu.

Margarete

Inhaltsverzeichnis

Fünf Jahre kollegiale Unterstützung „Ärzte helfen Ärzten“

Durch einen Artikel von Dr. Rainer Katterbach im Mitteilungsblatt der Berliner Ärztekammer (Berliner Ärzte, 06/2015) über das Mentorenprojekt „Ärzte helfen Ärzten“ fühlte ich mich angesprochen: Kollegiale Unterstützung für geflüchtete Ärztinnen und Ärzte aus Syrien zu leisten, das lag im Rahmen meiner persönlichen und zeitlichen Möglichkeiten. Zudem hatte ich in den Jahren zuvor ein wenig Arabisch für den Urlaub gelernt, so dass ich hoffte, im Kontakt mit Muttersprachlern meinen kleinen Wortschatz zu erhalten oder gar aufzubessern. Nicht zuletzt stellte sich mir der Ansatz der kollegialen Unterstützung als erfolgversprechend dar. Das war mir aus anderen Bereichen wie Musik und Sport vertraut: schnelle, unkomplizierte Kontaktaufnahme und Verständigung fast überall auf der Welt auf Basis einer gemeinsamen Leidenschaft. Warum nicht auch auf Basis eines gemeinsamen Berufs?

Also erschien ich im Sommer 2015 zum ersten Mal bei einem Treffen des Deutsch-Syrischen Forums des Vereins Alkawakibi e.V. Dr. Katterbach beschrieb mir zuvor die Treffen als „etwas chaotisch aber herzlich“. Diese Formulierung erwies sich als zutreffend. Etwa 50 syrische Ärzte, Zahnärzte und Apotheker und einige deutsche Kollegen versammelten sich in einem viel zu kleinen Besprechungsraum. Nach einer Vorstellungsrunde wurden am Ende des Treffens Kontakte geknüpft. Mich sprach dabei ein Arzt aus Syrien an, der sich bereits in der Vorbereitung auf die nahende Fachsprachprüfung befand und noch jemanden zum Üben brauchte. Und so fing ich an, mich mit den Sprachniveaus (B1, B2, C1) zu beschäftigen, welche Prüfungsmodalitäten für die Deutsch- und Fachsprachprüfungen vorliegen, welche Hürden es bei der Beantragung der Approbation zu überwinden gibt etc. Aber auch meine eigenen Kenntnisse der medizinischen Terminologie musste ich etwas auffrischen. Denn 25 Jahre nach meinem eigenen Studienabschluss waren einige in meinem Berufsalltag und in meiner Fachrichtung nicht mehr verwendete Begriffe in meinem Gedächtnis verschollen und mussten reaktiviert und auch um viele englischsprachige Begriffe und Abkürzungen erneuert werden.

Wenig später wurde ich gebeten, Kontakt zu einem weiteren syrischen, nicht mehr ganz jungen Kollegen aufzunehmen. Als schon langjährig in seiner Heimat tätiger Chirurg befand sich Moussa (Name geändert) noch ganz am Anfang seines Deutschlehrgangs. Wie bei einem „blind-date“ trafen wir uns in einem Kaffee, konnten uns zunächst nur mit Übersetzungs-App und Wörterbuch/Bildwörterbuch verständigen, lernten uns aber im Laufe der Zeit kennen und schätzen. Mittlerweile hat M. seine Prüfungen geschafft und seine Approbation erhalten, hat seine Familie nachkommen lassen und fand eine Stelle in einem Krankenhaus in Norddeutschland. Seither ruht der Kontakt: das Alltagsleben, der Beruf und die Familie und die neuen Lebensumstände binden Zeit und Aufmerksamkeit. Ein neuer Lebensabschnitt hat für ihn begonnen.

Seit Sommer 2015 habe ich weitere Kolleginnen und Kollegen aus Syrien bei zusätzlichen notwendigen Unternehmungen unterstützt, etwa als Begleitung zum Landesamt für Gesundheit und Soziales bei Fragen zur Approbation, zum Bürgeramt zur Beantragung eines Polizeilichen Führungszeugnisses oder zur Ärztekammer bei Fragen zur Fachsprachprüfung. Einige Kollegen konnte ich zu ärztlichen Fortbildungen mitnehmen, um dabei auch die persönliche Kontaktaufnahme zu Kliniken und Praxen für Hospitationen zu ermöglichen. Manchmal wurde Unterstützung beim Abfassen von Bewerbungsschreiben und Stellengesuchen gewünscht.

Eine neue Sprache und eine neue Kultur lernt man jedoch nicht nur in den (Fachsprach-)Kursen von Sprachschulen kennen. Also machten wir uns auf die Suche nach weiteren Möglichkeiten. Berlin bietet beste Voraussetzungen für Freizeitaktivitäten kultureller, sportlicher oder anderer Art. In jedem Bezirk werden Angebote für jeden Geschmack und Geldbeutel angeboten. Und so rundeten Aktivitäten wie Zoo-, Aquariumsbesuche, Schlittschuhlaufen, Waldspaziergänge, Museums- und Konzertbesuche, Dampferfahrten und gemeinsames Essengehen unsere Sprachübungen ab.

Einmal äußerte M. den Wunsch nach einer Radtour: Klar, gerne! Radfahren ist in Berlin „in“ und oft auch eine Weltanschauung. Wie sieht das aber in Syrien aus? Ist dort das Radfahren auch ein normaler Bestandteil des Verkehrs, der sportlichen oder Freizeitaktivitäten? Auch für einen gestandenen syrischen Arzt mittleren Alters?

Wir suchten ein gutes Herrenfahrrad heraus und verabredeten uns mit dem Kollegen an einem herrlich sommerlichen Tag für eine überschaubare Tour von ca. 25 km. Seit der Kindheit habe M. nicht mehr auf einem Fahrradsattel gesessen, aber jeder weiß: Radfahren verlernt man nicht! So ging es dann los, erst etwas wackelig aber unfallfrei. Nach 20 Minuten wurde der zuvor verschmähte weiche Gelsattel aufgelegt, denn solch eine ungewohnte Sitzhaltung forderte bereits zu Beginn der Tour ihren Tribut. Die ungewohnte körperliche Aktivität ließ den untrainierten Kollegen zusätzlich ins Schwitzen kommen. Und wer hätte gedacht, dass auch Berlin einige Hügel und Höhenmeter vorzuweisen hat? So ging es denn ab Bahnhof Grunewald zum Wannsee und zurück über den Karlsberg mit dem Grunewaldturm bis zum Spandauer Damm. Der Routenplaner einer bekannten Suchmaschine gibt an, dass wir hierfür 112 Höhenmeter bergauf und 109 Höhenmeter bergab gefahren sind. Puh! Für uns untrainierte Flachländer eine enorme Leistung! Was wir nicht berücksichtigt haben und uns anfangs auch der syrische Kollege nicht verriet: Unser Ausflugstag fiel auf einen der ersten Tage im Ramadan. Von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang darf weder gegessen noch getrunken werden … bei 28 Grad Celsius an einem sonnigen Tag eine ungewohnte körperliche Anstrengung ohne Erfrischungsgetränk oder Stärkung … eine kleine Herausforderung!

Das Üben für B1-, B2-, C1- und Fachsprachprüfungen war Schwerpunkt meiner Unterstützung. Die persönliche Betreuung ist für mich in den Hintergrund getreten. Neben der eigenen Berufstätigkeit, Freizeitaktivitäten, Versorgung pflegebedürftiger Angehöriger und eigenen gesundheitlichen Einschränkungen, wurde es immer komplizierter, die persönliche 1 : 1 - Betreuung einzelner syrischer Kolleginnen und Kollegen zeitlich zu koordinieren. Zudem gibt es mittlerweile viele professionelle Sprachlehrgänge, die vom Jobcenter finanziert und von den Behörden anerkannt werden, so dass verständlicherweise eine private Unterstützung nur noch eine Ergänzung darstellen kann. Der Wunsch nach Einblick in die Berliner Kulturlandschaft wird nach meiner Erfahrung nicht vordringlich geäußert. Primär steht ganz verständlich das Bestreben, so schnell wie möglich die Voraussetzungen für die ärztliche Approbation zu erfüllen, für die geflüchteten Kolleginnen und Kollegen im Vordergrund.

Aktuell beteilige ich mich nur noch an den monatlichen Fallbesprechungen in der Praxis der engagierten Mentorin Margarete Falbe und bin von Zeit zu Zeit als Fachsprachprüferin ehrenamtlich an der Ärztekammer tätig. Alle anderen Angebote des Alkawakibi-Vereins, die monatlichen Treffen und der persönliche Austausch haben sich im Laufe der 5 Jahre reduziert und sind in Zeiten von Corona ganz ausgeblieben.

Mein Fazit: die Kontakte zu den syrischen Ärztinnen und Ärzten haben meinen Horizont erweitert. Es hat Spaß gemacht, sich auf beruflicher und privater Ebene etwas kennenzulernen. Die Kontakte konnten leider nicht immer aufrecht erhalten werden. Mein Wunsch, meine arabi-

schen Sprachbrocken ein wenig zu erweitern, hat sich nicht erfüllt. Aber: über diese Unterstützung habe ich auch einige interessante gleichgesinnte deutsche Kolleginnen, Kollegen und andere engagierte Unterstützerinnen kennengelernt, die sich u.a. auch für das Erscheinen dieses Buchs eingesetzt haben. Diese Kontakte waren für mich bereichernd und haben mich selbst aktiviert und bestätigt, weiterzumachen.

Dr. Susanne Amberger

Inhaltsverzeichnis

Dokoch

Meine Kindheit in Syrien war frei von Sorgen, ohne Krieg ...

Die Familie war, wie fast überall, recht groß mit vielen kleinen und großen vertrauten Menschen. Es war ein wohlhabendes Elternhaus mit den Möglichkeiten für Reisen, Studium und anderen Plänen. Der Wunsch, Arzt zu werden, entwickelte sich also schon früh; meine Eltern unterstützten mich dabei verständnisvoll und ich begann mein Medizinstudium ...

Die Lage in Syrien war durch die Ereignisse des fortschreitenden militärischen Einsatzes unsicher geworden.

Heute noch spüre ich diese Situation, alles stehen zu lassen, was mich und uns friedlich umgeben hat: Haus und Werte – besonders aber meine alte Familie und Freunde, auch unsere Mitarbeiter, Angestellte, die bleiben mussten. Wir wissen nicht, wie es ihnen jetzt geht. Ich kann es nicht vergessen, es waren die ersten glücklichen 20 Jahre meines Lebens ...

Später erzählte mein Vater, dass die Familie alles verloren hat, er war trotz eigener Ansichten, ein angesehener Mann.

Wir gingen nach Ägypten, auch um dort mein Studium fortzusetzen – zwei Jahre lang. Aber es fiel mir sehr schwer, denn ich spürte die politische Situation nach 2013 – sie ist schwierig geworden.

So entschloss ich mich, nach Gesprächen mit meinen Eltern, auch dieses Land in Richtung Deutschland zu verlassen. Nur gut, dass meine mentale Stärke mir beistand – die Entscheidung „BOOT“ war mehr Gefahr, als ich ahnte. Im Mittelmeer, sonst Urlaubsgegend, waren unzählige Flüchtlinge in Booten bei jedem Wetter als Transportmittel zu erkennen; ich war 28 Tage kreisförmig unterwegs, krank mit anderen – heute noch unvorstellbar für mich!

Im Winter Ende 2014 in Berlin angekommen, konnte ich mit viel Glück meine neue Zukunft sehen:

Eine deutsche Familie mit viel Verständnis, voller Engagement nahm mich auf, schaffte Kontakte, gab mir Sicherheit und Zuversicht. Meine Kräfte kamen zurück ...

Viele Syrer traf ich wieder, neue lernte ich kennen – unsere Schicksale haben uns verbunden, aber die meisten mussten in Notunterkünften leben. Da ich schon immer, trotz unseres Hauspersonals, gern beim Kochen zusah und half, gründete ich ein Catering-Unternehmen, das auch im rbb-TV vorgestellt wurde.

Und das war der Hit: Ich bekam die Chance, für Herrn Dr. Steinmeier und andere Politiker zu kochen!

Aber der Wunsch nach einem Studium wurde größer, zumal meine deutschen Sprachkenntnisse gute Fortschritte machten. Das Studium für Technik/Medien war hier besser für mich als Medizin, das schon eine Zeit unterbrochen war. Das Leben hat sich und damit auch mich verändert. Durch meine frohe Seele, meine Dankbarkeit und Offenheit habe ich ein gutes Umfeld und Freunde. Erstaunlich wie groß der Kreis meiner Bekanntschaften geworden ist, auch besonders durch meine deutsche Familie: ein junger syrischer Arzt wohnt gegenüber, eine junge

syrische Familie mit zwei Kindern konnte durch sie in unserer Nähe wohnen. Er ist Hochschullehrer und kennt Alexandra, eine deutsche Helferin, die die Familie seiner Frau kennt ... ihre Schwester Sara ist gerade Abiturientin. Bei einem Treffen, bei dem ich sprachlich helfen sollte, lernten wir uns kennen ... sie sah mich im rbb, kennt den befreundeten Arzt ... so wird gestaunt, gelacht, geplant, geholfen ... uns so kennen wir viele und freuen uns dann aufs Wiedersehen.

Der Terror-Anschlag am 19.12.2016 in Berlin war für alle Menschen ein Schock! Aus den Reihen der Geflüchteten war neben dem Entsetzen die Scham zu spüren. Gegen Menschen, die hier leben, ihnen helfen, wurde Gewalt angetan. Ich wollte Klarheit schaffen, zeigen, wer und wie die meisten von uns sind! Mit dem Ausspruch aus Goethes Faust „Blut ist ein ganz besonderer Saft“ war sofort meine Vision der Hilfe und Dankbarkeit gestartet.

Bei der bundesweiten Aktion zur Blutspende „Bluten für Deutschland“ wollten Geflüchtete ein Zeichen für Solidarität mit dem Land setzen, was sie aufgenommen hat. Es sollte ein Zeichen gegen Terrorismus und das Fehlverhalten Einzelner sein. Der übliche Betrag von 20€ für eine Blutspende wurde für Obdachlose in Berlin gespendet. Es sind damit gleich zwei wesentliche Punkte erkennbar: Geflüchtete wollten mit der Blutspende helfen und gleichzeitig ist das Geld für soziale Zwecke gedacht.

Ende 2017 wurde mein Projekt „Bluten für Deutschland“ vom Berliner Bürgermeister geehrt.

Meine Jahre in Deutschland haben mich geprägt. Die Erlebnisse, Möglichkeiten der Veränderung, die unterschiedlichen Menschen zeigen mit meiner Vergangenheit ein neues Lebensgefühl.

Meine Zukunftspläne sind der Abschluss meines Studiums Medien-Informatik und die Selbständigkeit. Wenn es in Syrien wieder friedlich wird, würde ich gerne zurückgehen und für Deutschland arbeiten und mich mit deutschen Unternehmen beschäftigen. Nach so vielen Jahren in Deutschland ist es schwierig zu sagen, dass ich in Zukunft ausschließlich in Syrien bleiben würde. Deutschland ist auch ein Teil von mir geworden. Viele Menschen fragen, was Deutschland für mich bedeutet. Meine Antwort: Wenn Syrien mein Mutterland ist, dann ist Deutschland mein Vaterland!

Meine beste Sache in Deutschland war und ist die deutsche Familie, die ich kennengelernt habe und wo ich wohne: Barbara und Hardy – sie sind der schönste und wertvollste Teil der Geschichte. Ich fühlte mich immer als ein Teil der deutschen Gesellschaft.

Aber tief im Herzen bleibt meine Familie, die ich nicht sehen kann. Ganz oft und im Stillen wünsche ich sie mir hier. Sicher werden wir uns in einem anderen Land treffen ... irgendwann – sie haben die gleiche Sehnsucht wie ich ...

Moha

November 2023

Moha hat sein Studium abgeschlossen. Die Teilzeitarbeit nebenbei hat ihn zwar viel Kraft gekostet, aber er hat durch diese Erfahrungen und die vielen Kontakte kein Problem, die passende Festanstellung zu finden.

Inhaltsverzeichnis

Mahmouds Kindertraum

Als jüngstes Kind mit 7 Geschwistern hatte ich Träume wie alle ... Spielen, Fußball, geselliges Leben mit Familie, sogar die Schule war schön.

Unsere Lebenssituation, die ich als kleines Kind als normal empfand, veränderte jedoch zunehmend unser Sicherheitsgefühl, damit kamen Ängste und Unruhe.

Wir leben in Nablus, Palästina – damals wie heute – unsere Heimat mit Vergangenheit und politischer Sorge für die Zukunft. Wir sind staatenlos, wie fast alle dort. Die kriegsähnlichen Zustände seit unzähligen Jahren mit Zerstörungen der Häuser, Schulen, Wasserleitungen, Mangelernährung und ohne Hoffnung auf Frieden in dieser Region lassen viele verzweifeln.

Ich habe viel gesehen, erlebt und sicher waren viele Anlässe der Grund, warum ich schon als heranwachsendes Kind unbedingt Arzt werden wollte. Für meine Eltern würde es schwierig werden, mir als einziges Kind eine solche Ausbildung zu ermöglichen – aber es war mein großer Wunsch und sollte kein Traum bleiben ...

Nach dem Abitur hatte ich die Chance zum Medizin-Studium in der Ukraine. Russisch ist nicht einfach! Wie glücklich und stolz war ich nach dem Examen, als ich wieder in Nablus war! Immer werde ich meinen Eltern dankbar für Ihr Verständnis sein und das Vertrauen ehren, was sie mir gegeben haben ...

Bald konnte ich im Krankenhaus in Nablus meinen Dienst antreten – ich war so glücklich!

Während meiner Studienzeit spürte ich nicht ständig die Unruhen wie in Palästina, aber meine Rückkehr zeigte mir die schreckliche Gegenwart. Um meinen Facharzt zu erreichen, also neben der Arbeit weiter zu lernen, Prüfungen zu absolvieren, fehlte einfach die Ruhe, der Schlaf, der Frieden ...

Nach vielen Überlegungen und Gesprächen mit den Eltern sah ich die Möglichkeit, in Deutschland zu lernen und den Facharzt (Kardiologie) zu erlangen. Mir war inzwischen viel bewusster, in welche Situation in meine Familie bringe und dann zurücklasse. Vor dem Studium hatte ich die jugendliche Neugier, wollte etwas beweisen, dachte also mehr an mich. Nun sah ich täglich das Leid, Kämpfe, konnte nichts zum Aufhalten bewegen und tiefe Traurigkeit um alle, die die Not ertragen mussten, ließen mich an meinem Plan zweifeln. Mein Vater hat wieder alles für mich möglich gemacht, Mut zugesprochen, für Geld gesorgt, zuversichtlich gelächelt, als ich wegging ...

Ein Visum für Deutschland konnte ich nur über einen Sprachkurs in Berlin erlangen, d.h. als Staatenloser nur über Israel beantragen. Es wurde mir genehmigt. Wieder hat meine ganze Familie für mich gesammelt, um den Aufenthalt und den Deutschkurs mit Prüfungen zu finanzieren. Trotz guten Informationen ahnte ich nicht, wie vielfältige Schwierigkeiten auf mich warteten, außerdem ist Deutsch eine recht schwere Sprache.

End 2017 bin ich in Berlin angekommen, irgendwo ein Zimmer in einer WG gefunden, was fast schon ein Wunder war. Die Wohnsituation ist für alle auffallend kompliziert. Ales war so fremd, die Wege immer weit, auch zum Deutsch-Kurs. Da ich nur meinen Freund Mohammed aus Nablus kannte, gab es nur Lernen, damit ich mein Ziel, ebenso wie er, erreichen kann.

Als Palästinenser kann ich von deutschen Ämtern keine Hilfe erwarten, da ich nicht als Flüchtling anerkannt werde. Das bedeutet: Obwohl ich als Arzt im Mangelberuf in Deutschland gelte, muss ich ALLES selbst bezahlen wie Deutsch-Kurse, alle Prüfungsgebühren, auch für die Fachsprach-Prüfung, es sind Hunderte Euro!

Der Druck, dass ich wegen Geldmangel schnell alle Prüfungen schaffen musste, quälte mich ebenso wie der Hunger. Das in Deutschland so beliebte Schwarzbrot war für längere Zeit meine Dauermahlzeit. Es macht lange satt, aber wenn man nur Brot isst ... soviel Anderes sieht ... das ist bitter! Mein leiser Trost: Dafür gibt es hier keinen Kanonendonner, Geschütz-Feuer, keine Schreie ...

In Berlin gibt es den syrisch-deutschen Ärzte-Verein. Dort treffen sich Ärzte, Zahnärzte, Apotheker – Deutsche und Syrer, die Geflüchteten und arabisch sprechenden Medizinern Hilfe zur Fortbildung anbieten.

Diese Kontakte sind wichtig, um in beiden Sprachen Fachfragen zu klären, aber auch mehr Deutsch zu sprechen.

Es fiel der Name ufaFabrik, Treffpunkt für Geflüchtete mit Detlef und Helfern. Obwohl mir die Zeit fehlte, ging ich hin, denn ich brauchte dringend Unterstützung in Deutsch.

An einem Sonntag fand ich dort eine bunte Gesellschaft, jeder war willkommen, aufgeteilt in muntere Gruppen, arabisch-deutsch-englisch sprechend, Kaffee und Tee trinkend, mancher zeigte seine Papiere, Briefe ...

Eine Ehrenamtliche, Alexandra, die mit Deutsch half, auch Ausflüge, und Veranstaltungen organisierte, saß mit am Tisch. Für meine speziellen Fragen, die Zeit und Ruhe brauchten, verabredeten wir uns in einer Bibliothek.

Diese gemeinsame Zeit mit Verständnis für einen staatenlosen Palästinenser (sie war früher auch staatenlos und kannte Israel) gab mir Sicherheit. Nachdem ich meine Prüfungen in Deutsch und medizinische Fachsprache in nur 1,5 Jahren hier bewältigt habe – eine besondere Leistung, sagte sie – wollte ich meine Bewerbungen als Arzt im Krankenhaus starten.

Es sind nicht nur die medizinischen Leistungen, die in einer Bewerbung stehen, sondern auch die Haltung und die Ausstrahlung bei einer persönlichen Vorstellung, die bewertet werden.

In der praktischen Arbeit bin ich schon in den meisten Bereichen sicher, denn ich habe bereits in Nablus gearbeitet – meine Heimat, meine Sprache ...

In Berlin wurde mir in einem der größten Krankenhäuser meine Hospitation mit gut bestätigt, wobei ich auch hier nur wenige persönliche Kontakte mit Deutschen aufbauen konnte.

Jetzt ist nicht die deutsche Sprache wichtig, die Zeit mit Patienten, die Finanzierung, der Umgang miteinander sind anders. Im Kopf ist auch schon der Neustart außerhalb Berlins (in Brandenburg), alles ist wieder neu, Behörden ... die mir bekannten wenigen Deutschen kann ich nicht fragen ... Das macht mich unsicher.

Manchmal denke ich noch an Alexandras Übungsstunden zur Bewerbungs-Vorstellung! Ich hatte Vertrauen zu ihr. Sie hatte viel Erfahrungen im Berufsleben und mit Menschen, sie war schon 79 Jahre alt, verständnisvoll und fröhlich.

Beim letzten Treffen vor meiner Vorstellung sagte sie: „Sitz mal gerade, sieh mich direkt an, ich bin jetzt Chef! Sprich langsam und deutlich, du hast ein Ziel! Und du hast alle Prüfungen bestanden: du bist Arzt und hast schon etwas geleistet – sei mal stolz auf dich!

Gut so! Genau so versuche es morgen! Ich wünsche dir viel Erfolg, ich denke an dich!“

Leise sagte ich: „Danke, ich gehe gleich zu meinem Freund. Er hat schwarze Schuhe, die ich mir für morgen leihe, wir haben beide nur dieses eine Paar.“

Danach meldete ich mich bei ihr, hatte aber einige Zweifel wegen der Stelle.

Nach einigen Bewerbungen war ich erleichtert – ich hatte einen Arbeitsvertrag! Endlich konnte ich arbeiten! Die Bürokratie ist langwierig, besonders weil ich in einen kleinen Ort in Brandenburg umziehen musste. Diese Wartezeit nutze ich, um ein paar Tage nach Hause zu fahren. Der Weg nach Palästina ist weit, umständlich und teuer. Aber ich bin jung, gesund und die Vorfreude auf ein Wiedersehen mit Dankbarkeit stärkte mich. Viele kleine Geschenke wurden eingepackt … nachts mit Bus nach Prag, Flug nach Amman (Jordanien) und wieder mit Bus 10 Stunden nach Nablus. Auch dafür musste ich mir Geld leihen, was mich selbst schmerzte. Die Erschöpfung mit der anstrengenden Zeit vorher, den Entbehrungen zusätzlich, waren mir anzusehen!

Die kurze Zeit bei meiner Familie war angefüllt mit Erzählen und Essen und Sorgen. Mein Vater war krank und es war gut und richtig, dass ich dort war. Alles dort ist unsicher, unruhig, viel zerstört, viele Menschen gehen weg, wohin? Vorher gingen sie nach Syrien und jetzt???

Mit schweren Gedanken fuhr ich zurück. Für meinen Arbeitsplatz mietete ich mir eine kleine Wohnung, leider fehlte alles! Aber ich hatte Glück: Eine alte Freundin von Alexandra ging ins Seniorenheim und löste ihre Wohnung auf. Es gab eine Menge, was ich brauchen konnte. Ein paar Bekannte und ein großer Wagen haben geholfen, um alles in die 80 km entfernte Wohnung zu transportieren.

Die schon etwas bekannte Umgebung in Berlin, vertraute Menschen wieder zu verlassen, fiel mir nicht leicht, zumal Probleme mit Behörden zum Alltag gehören.

Bald bekam ich Besuch von Alexandra und ihrer Freundin, die mir Haushaltsdinge brachten – ein fröhlicher Nachmittag mit Kaffee und Kuchen, Lachen und Plänen ohne Sorgen ...

Die Arbeit im Krankenhaus war interessant und gefiel mir gut. Bei manchen Menschen/Kollegen bin ich fremd geblieben, weil ich still bin, nicht so schnell spreche und ich möchte als Neuer nicht auffallen. Ich hörte , dass es vielen Syrern auch so geht ... Deshalb habe ich die Stelle gewechselt und habe gleich in einem anderen Krankenhaus einen Arbeitsvertrag bekommen.

Zwischen diesem Stellenwechsel, wieder mit Bürokratie und Wartezeit verbunden, kam eine weitere Sorge: Mein Vater war so schwer erkrankt, meine Mutter rief sogar an und ich bin gleich den weiten Weg wieder nach Nablus direkt ins Krankenhaus gefahren. Mein Vater hatte eine Herz-OP und war sehr schwach. Mein Bedürfnis als Sohn und Arzt ihm zu helfen, erfüllte mich so sehr, umso mehr war ich traurig, als er kurz danach von uns ging. Die Trauer, die Leere – ich konnte nicht mehr denken. Meine Mutter ist nun allein ... ich gehe wieder weg ... ich fühle mich so schlecht, ohne meine Eltern wäre ich nichts, meine Dankbarkeit darf nicht alles sein. Auch wenn meine Geschwister dort sind, aber welches Leben, welche Aussichten haben sie denn?

Meine Familie fehlt mir sehr, aber ich weiß nicht, ob ich noch in Palästina leben könnte. Mein anderes ICH möchte in Deutschland sein. Es ist ein friedliches, soziales und tolerantes Land, auch wenn ich noch mit den Behörden Schwierigkeiten habe. Es wird sich regeln lassen. Langsam finde ich Anschluss, die bisherigen Bekanntschaften sind schon Freunde. Und ich kann mit Freude meine Mutter finanziell unterstützen; das ist mir sehr wichtig.

Beruflich und privat sind hier für mich gute Möglichkeiten, langsam vorwärts zu kommen. Ich setze alle meine Kräfte ein, um hier als Facharzt für Kardiologie hier zu arbeiten und zu leben.

Mahmoud

November 2023

Mahmoud ist inzwischen festangestellter Arzt mit dem Ziel Facharzt für Inneres. Notarzt in Berlin steht auch auf dem Programm. Die deutsche Einbürgerung ist beantragt. Es war ein langer Weg mit bürokratischen Hindernissen, neuen Entscheidungen. Und immer war Mahmoud ein ruhiger, verständnisvoller junger Mann. Er hätte gern mehr Zeit für Patienten, es gehöre doch auch zum Arzt. Dies hörte ich auch von anderen zugewanderten Ärzten. Durch viele Gespräche mit allen Themen sind wir gute Freunde, ich mehr mütterliche Freundin, geworden.

Inhaltsverzeichnis

Der Mann aus Zahlen

Meine Wurzeln sind in Palästina ...

Aufgewachsen bin ich in Damaskus, staatenlos wie Viele ...

Das Leben dort mit meiner Familie (Eltern, Bruder, Schwester) kannte ich nur so:

Abitur, Studium: Mathematik, Physik ... Chemie – Universitäts-Lehrer!

Die Heirat mit Raneem, eine hübsche, syrische Frau mit Studium (Englisch, Französisch), war ein Lichtblick in den unruhigen Zeiten mit verstärkten Kriegshandlungen. Unsere zwei kleinen Mädchen verstanden unsere Sorgen noch nicht und meine Frau hatte Angst – um alles, um die Familie, um sich selbst, besonders aber um mich!

Ich musste Syrien verlassen – Grund: ICH KANN NICHT TÖTEN!

Im September 2015 floh ich mit Boot, Laufen, Bus nach Deutschland. Mit Angst, Erschöpfung und Unsicherheit kam ich nach Thüringen, später nach Berlin, weil hier bereits die Familie von Raneem (Sara) angekommen war ...

Voller Optimismus, obwohl allein im Heim lebend, lernte ich Deutsch, suchte Möglichkeiten/ Kontakte zur Weiterbildung. Da Mathematik mein Leben erfüllt, wollte ich unbedingt mein Wissen an syrische, jugendliche Geflüchtete weitergeben – in Arabisch zum Verstehen der Inhalte, Deutsch lernen sie in der Schule.

Als im November 2016 meine Frau mit den Mädchen in Berlin ankamen, lebten wir gemeinsam im Heim (Fluchtweg: Syrien-Türkei/illegal über die Grenze, Flug: Istanbul-Berlin). Später sind wir in ein Hotel umgezogen: Wir schliefen alle vier in einem Doppelbett, ohne Möglichkeit zum Kochen, Tee oder Suppe für die Kinder. Bald gab es einen Kita-Platz von Montag-Freitag, aber alle übrige Zeit konnten wir nichts Warmes essen und trinken!. Wir saßen im Bad auf der Erde und haben Gekauftes gegessen, das Geld reichte nur wenige Tage dafür ...

Aus Syrien hören wir Hoffnungslosigkeit, Eltern weinen, Verluste … wir können nicht schlafen, gleichzeitig lernen, wie lange halten auch wir das aus?

Die anstrengende Wohnungssuche hatte durch meine Kontakte irgendwann Erfolg – es ging vorsichtig voran: Als ehrenamtlicher Lehrer konnte ich im Märkischen Museum Jugendliche unterrichten. Gleichzeitig war ich täglich in der Uni Potsdam, hatte einen Kurzvertrag mit der TU-Berlin – alles Maßnahmen, um eine baldige Anstellung als Uni-Lehrer zu erhalten.

Meine Frau hat in kurzer Zeit das Deutsch-Niveau zum Informatik-Studium erreicht: Bravo!

Freizeit ist wenig, mal mit den Kindern, mal TV-Fußball bei Freunden, Fitness müsste sein!

Die Bürokratie ist die größte Hürde, um Fähigkeiten in die Tat umzusetzen! Obwohl meine syrischen Unterlagen anerkannt wurden, mein Sprachniveau Deutsch C1, div. Fortbildungs-Zertifikate vorliegen, kann ich keine Anstellung bekommen.

Die Ergebnisse der Schüler meiner ehrenamtlichen Tätigkeit können sich sehen lassen: Von 10 besten Schülern in Berlin/Brandenburg waren sechs von mir - 5 Syrer + 1 Afghane sind zum Abitur zugelassen!

Die MSA-Feier letztes Jahr im festlichen Rahmen gab mir das Gefühl der Wertschätzung dieser jungen Menschen – es ist der beste Weg der Integration.

Einige Syrer und Deutsche, die uns seit Jahren begleitet haben, spürten alle Gefühle und gaben uns Hoffnung. Die Gemeinschaft der Schüler, Freunde und Kollegen stärken uns weiter – aber wir brauchen auch die Unterstützung des Senats von Berlin. Wir können und wir wollen mit Deutschen leben und arbeiten!

AKTUELLES

Trotz aller Unterlagen, der schulischen Prüfungen mit bemerkenswerten Erfolgen, ist es mir nicht möglich gewesen, eine entsprechende Arbeit in diesem Bereich zu finden. So bin ich den schweren Weg in die Selbständigkeit gegangen:

Vor 1,5 Jahren habe ich ein Institut für Schülerförderung gegründet, die besonders für arabisch sprechende Schüler zwischen 13 und 18 Jahre geeignet ist.

Die Prüfungsanforderungen werden für MSA und Abitur eingehalten.

Auch dieses Jahr 2020 sind sieben von den 10 besten Schülern Berlins durch uns beschult worden!

Die Fächer Mathematik, Physik, Chemie, Deutsch und Englisch werden durch 7 Lehrer vermittelt. Die Kosten werden durch Beiträge erwirtschaftet.

Die Mieträume in Neukölln mussten jetzt durch Corona gekündigt werden.

Seit April 2020 (auch in den Ferien) werden Gruppen mit je 25 Schülern in der „Ulme“ unterrichtet. Für viele Schüler ist der Weg mit langen Fahren verbunden.

Meine Anfrage nach Räumen läuft berlinweit.

Wenn ich diese Bildungschancen für Jugendliche nicht mehr in vorgesehenem Maß vornehmen kann, wird es schwer für die Schüler sein, rechtzeitig den Anschluss an deutsche Anforderungen zu finden.

Für mich bedeutet es klar: Arbeitslosigkeit!

Selbst unsere jetzt kleine Wohnung müssten wir räumen – wohin können wir gehen?

Noch schlimmer: Als staatenloser Palästinenser habe ich keinen Anspruch auf staatliche Hilfe – ich möchte mir den Rest nicht vorstellen ...

Jalal

Inhaltsverzeichnis

Damaskus - Berlin: Der Weg eines Stipendiaten

Damaskus ist schön, wenn man jung ist und am Anfang seiner Ideen steht. Wenn die große Familie gemeinsam leben und Feste feiern kann, jeder von uns Heranwachsenden sich beruflich weiterentwickeln möchte und Ziele greifbar sind.

Mein Weg begann auch so:

Schule, Abitur, Studium der Medizin – glücklich geschafft!

Sogar ein Stipendium zur Weiterbildung in Deutschland wurde mir gewährt. Also lernte ich Deutsch (B1) und das Visum lag bereit!

Im März 2006 war meine Ankunft in Deutschland, mit Neugier, aber auch mit Herzklopfen. Die deutsche Sprache mit weiteren Kursen ist trotzdem recht schwierig, vielseitig, besonders zur Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie. Hierbei sind mehr als Funktionen des Körpers zu lernen, weil tiefe Inhalte vom Verhalten zu erkennen sind und Hilfen für Patienten erfordern – also verständnisvolle Beratung für jeden!

Als meine Frau 6 Monate später nach Berlin kam, war ich sehr glücklich, sie gab mir Ruhe, das war auch nötig, denn Syrien veränderte sich schnell … beängstigend, weil Unruhen einsetzten.

Mein ursprünglicher Plan, nach Damaskus zurückzukehren, musste aus Gründen der stärker werdenden Kämpfe in Syrien überdacht werden. Ich war unsicher, voller Zweifel zur Rückkehr, aber auch zum Bleiben.

Meine Approbation erlangte ich 2012. Die Kollegen der Station hatten viel Geduld, gaben mir Unterstützung durch ihr Verständnis – damals gab es hier nur wenige Syrer.

Als Gast-Arzt hatte ich zunächst wenig Verantwortung, führte aber als ärztlicher Betreuer bereits Patienten-Gespräche. In dieser Funktion hat man auch noch mehr Zeit, die ich jetzt vermisse.

Es drängte die Entscheidung, die Nachrichten aus unserer Heimat gaben keine Hoffnung zur Rückkehr und als die Endgültigkeit feststand, hier zu bleiben, waren wir unglücklich und zerrissen ..., nicht nur wir verlieren unser Land, unsere Familien sind dort schutzlos, man hat nur noch Angst, daran zu denken ...

Während meiner vielen Überlegungen und Zweifel habe ich mich mit Kollegen getroffen, die ich aus Damaskus kannte. Sie haben ähnliche Lebenswege und Gedanken.

Der tiefe Sinn des Helfens lebt in uns, gerade in Krisenzeiten – 2011 ein historischer Moment. Aus diesem Grund haben wir gemeinsam den Verein ALKAWAKIBI e.V. gegründet. Die Hilfe soll viele Menschen, nicht nur in Berlin, erreichen.

Dass verschiedene Projekte dort Platz finden, wussten wir damals noch nicht, ebenso dass viele geflüchtete Ärzte hier von uns Unterstützung für ihren Start erhalten werden.

Die wachsende Vernetzung ab 2015 ist so erfolgreich, dass die Fortbildungen und Leistungen mit dem Berliner Gesundheitspreis 2017 (1.Preis) prämiert worden.

Die vergangenen Jahre waren fast nur mit Lernen, Arbeit und sozialem Einsatz ausgefüllt. Unsere 3 Kinder wachsen hier in Frieden auf, erkennen aber auch die Wichtigkeit von Fürsorge und Rücksicht.

Alle diese Punkte zeigen mir, dass sich die Erfahrungen von Anstrengungen und die Geduld der deutschen Kollegen gelohnt haben.

Heute bin ich in der Lage und das mit Überzeugung, den aus Krisengebieten geflüchteten Ärzten mit Hilfe meines Berufes helfen zu können.

Das Schicksal hat oft Überraschungen bereit, denn als Ersthelfer konnte ich für meine Brüder bereit sein:

2014 kam mein Bruder (Arzt) mit Familie und unseren Eltern aus Syrien über Ägypten nach Berlin, Vater ist erblindet, Mutter ist mit den Beinen behindert.

2015 kamen 3 Brüder, auch aus medizinischen Berufen aus Syrien. Sie sind mit einem Boot geflohen und haben dabei ihre kleine Tochter verloren, ein schrecklicher Verlust. Sie leben jetzt in Halle.

Meine Sicht aus Deutschland auf den Krieg in Syrien ist mit unbeschreiblichen Emotionen belastet. So ist es nur natürlich, dass ich ständig an alle möglichen Hilfen denke, hier und dort ...

Seit ich in Deutschland bin, erfahre ich verstärkt vom „Ehrenamt“. Einzelne Menschen, auch Organisationen, aus allen Lebensbereichen geben ihre Zeit, auch finanzielle Mittel an Bedürftige. Dieses soziale Netz ist besonders ausgeprägt in Krisenzeiten. Es hat sich entwickelt, weil es hier nicht so große Familien gibt, die sich immer gegenseitig helfen. Ebenso wie die Vereinskultur, man trifft dort Leute mit gleichen Interessen und Hilfsmöglichkeiten.

Da ich die deutsche Sprache beherrsche, die Bürokratie kenne, konnte ich die ganzen Jahre viele Aufgaben neben meinem Beruf und der Familie und als einziger Verdiener übernehmen. Wichtig ist ebenso, dass ich sie beruflich mit Sprache und Informationen für alle Prüfungen unterstützen konnte.

Das ist mein Einsatz und auch mein Dank an Deutschland. Meine große Familie kann nun in medizinischen Bereichen, hier Mangelberuf, arbeiten.

Vielleicht haben wir bald mehr Zeit, unsere Gemeinsamkeit zu genießen. Unsere Sicherheit gibt uns viele Chancen für ein glückliches Leben, von dem wir den Deutschen gern etwas abgeben.

Darum ist die menschliche und materielle Hilfe direkt für meine Familie sicher verständlich. So sehe ich gleichzeitig meine Aufgabe als Ehrenamt, um gemeinsam die Integration zu fördern – und ich bin stolz darauf, meiner Familie helfen zu können und zuverlässige „Neubürger“ in unserer Gesellschaft leben und wirken zu lassen.

Inhaltsverzeichnis

Ich heiße Pablo Berend-Miró

Kurz, Pablo für meine Freunde. Pablo Miró ist mein Künstlername. Ich bin ein deutsch-argentinischer Songwriter, Gitarrist und Sänger. Ich glaube an die Macht der Musik, der Lieder, ich glaube an meine Zuhörer, an die Fähigkeit von uns Menschen, sich für eine bessere und faire Welt zu engagieren. Ich glaube, auch wenn dies so schnulzig klingen mag, an die Liebe, an die Nächstenliebe, an unsere Solidarität. Dieser Glaube ist der rote Faden der sich durch mein Leben und meine Musik zieht. Doch oft habe ich das Gefühl, dass es nicht reicht, meine Botschaft über meine Konzerte und mein Repertoire zu verbreiten. Dies reicht mir nicht. Es muss auch konkret werden, das brauche ich, auch wenn es anstrengend werden kann oder sogar gefährlich.

1976 musste ich mit meinen Geschwistern und Eltern Argentinien abrupt verlassen. Wir waren für die Militärdiktatur unerwünscht geworden und unser Haus wurde in Córdoba im Juni 1976 stundenlang angeschossen. 24 Stunden später saßen wir im Flugzeug Richtung Deutschland.Wir haben damals große Solidarität in Deutschland erlebt. Nun tue ich sehr, sehr gerne etwas, je mehr umso besser, für Menschen, die diese so schmerzvolle Entwurzellung erleben müssen. So kam es, dass vor vier Jahren, mitten in der dunklen Winterzeit mein guter, solidarischer Freund Detlef mich für Deutschunterricht für Flüchtlinge in der ufaFabrik in Berlin – Tempelhof um Hilfe bat. Meine Freude war groß, da ich an diesem kalten Sonntag Nour, Halim und Youssef kennenlernen durfte. Sie waren zum Unterricht gekommen, verstanden kaum ein Wort, sahen etwas verloren aus und ich machte irgendwie einen Witz, wahrscheinlich eher mit Füßen und Händen als mit Worten, und plötzlich entstand die erste Verbindung: wir mussten zusammen lachen, wir schauten uns an und die spontane Sympathie war da, der Funke der Freundschaft wärmte den eiskalten Abend. Ich habe sie dann zu mir eingeladen, Deutschunterricht bei Tee und Kuchen, jeden Freitag ab 19 Uhr. Drei Jahre fast ohne Unterbrechung haben wir dann Deutsch geübt. Ab und zu kamen andere kurdische Freunde hinzu: der junge Arzt Messud, der sogar ein paar Wochen homeless war. Wir lachten über den Gedanken, dass Messud höchstwahrscheinlich der erste homeless Doktor der deutschen Geschichte war, wer weiß, vielleicht bekommt er noch einen Platz in einem historischem Buch !

Auch Rhassan besuchte uns mehrmals. Rhassan ist Zahnarzt, kam schon vor der grossen Flüchtlingswelle als politischer Geflüchteter an. Seinen erster Monat in Deutschland konnte er überleben, indem er jeden Tag an der selben Bude das gleiche bestellte und die einzigen deutschen Wörter, die er beherrschte immer wieder aussprach: „Bitte, ein Döner“.

In diesen drei Jahren sind wir wunderbare Freunde geworden. Ich bin sehr dankbar, solche guten Freunde für mein Leben gewonnen zu haben. Jeder ist auf seine Art und Weise etwas Besonderes:

Nour hat eine Liebenswürdigkeit, wie ich sie selten erlebt habe, eine fast unmenschliche Geduld und Ruhe, eine Sanftheit, die mich immer wieder daran erinnert, dass Respekt und Warmherzigkeit der Normalzustand aller Beziehungen sein sollte. Wie viel zwischenmenschlich Liebe entsteht, wenn wir Menschen ohne Konkurrenz, ohne „scheinen“ zu müssen, da wir kein Image füttern müssen, um miteinander umzugehen.

Halim bringt mit sich die Weisheit, Bescheidenheit und Freigiebigkeit seiner Ursprungsfamilie eines kleinen Bergdorfes. Eine Schlichtheit die reich ist an Liebenswürdigkeit und Fürsorge, voller Intelligenz und der Fähigkeit kritischen Denkens. Ein heller Kopf und ein großes Herz gleichzeitig, zwei Organe, die nur selten gleichzeitig in einem Körper zusammen leben. Halim denkt mit dem Herzen und fühlt intelligent, bleibt dabei aber immer bescheiden. Für mich ein Beispiel von Mensch, was ich unter Menschlichkeit verstehe. Falls dies nicht ausreichen sollte besitzt er eine unglaubliche Lebenskraft, die ihm erlaubt, Schwierigkeiten, schwere Zeiten, wie sie es in all den Jahren erleben mussten, bis ihre Familien in Deutschland endlich landeten, würdig auszuhalten. Eine unvergessliche Geschichte erzählte er uns in einer der vielen Deutsch-Unterrichtsstunden Freitag abends bei mir in Charlottenburg:

Sein Vater, wie er es oft tat, ging an einem Samstag ins Nachbardorf um dort Lebensmittel einzukaufen. Abends als er wiederkam, öffnete er vor seiner versammelten Familie einen grossen Koffer. Er war voller Süßigkeiten. Die Familie schaute ihn fragend an. Er erklärte: „ als ich auf dem Markt angekommen war hockte am Straßenrand ein kleiner Junge und verkaufte Süßigkeiten. Er tat mir Leid und ich habe ihm mit dem Geld alle abgekauft, die ich nun für uns und zum Verschenken an all unsere Nachbarn mitgebracht haben.“ Halim, Nour, Youssef und ich lachten und klatschten. Einfach eine wunderbare Geschichte: schlicht, einfach, kurz und doch von einer Güte durchdrungen, die selbst in den Kirchen und frommsten Gemeinde, spirituellen Zentren, Yoga, Buddhismus und Zen - Zentren unseres modernen Westen fehlt.

Youssef ist der jüngste meiner drei Freunde und Schüler. Übrigens, unser Deutsch-Unterricht findet Mitte Juni 2020 weiterhin statt, weiterhin freitags, allerdings alle zwei Wochen, da die drei nun sehr beschäftigt sind, für meinen Geschmack fast zu tüchtig. Aber sie befinden sich nun in der Existenzgründung der ganzen Familie im Fall Nour und Halim, und Youssef hat mit Arbeit und Studium auch alle Hände voll zu tun!!! Also, Youssef:

zu Beginn sympathisierte ich nicht zu doll mit ihm. Er nahm zu oft das Wort, sprach über jegliches viel und man konnte ihn kaum auf Deutsch verstehen. Ich selber verstand ihn auch noch nicht. Er machte mir den Unterricht nicht leicht. Mit der Zeit fing ich an zwischen den Noten zu hören, wie wir Musiker oft sagen, um die Seele der Musik wahrzunehmen. Ich verstand, dass Youssef nicht von seinem Ego getrieben wird, sondern von einem leidenschaftlichen Fleiß seine Zeit zu nutzen, um das Richtige so gut wie möglich zu vollenden. Jetzt, wo wir uns gut kennen sind wir beste Freunde geworden und ich schätze seine Hingabe, Tüchtigkeit, seine Wissbegierde und Neugier sehr. Auch er ist ein so solidarischer Freund, immer hilfsbereit und hält immer eine wachsames Auge auf uns alle, seine Freunde. Ich werde nie vergessen, wie er immer wieder mit mir alleine sprechen wollte, wenn er merkte, dass es Nour oder Halim nicht gut ging. Dann versuchten wir zu durchdenken, wie wir helfen könnten. Ungefähr ein Jahr nach der Ankunft, ginge es Nour gar nicht gut. Seine Frau und sein Sohn Adam, der in seiner Abwesenheit auf die Welt kam, da Nissrin, seine Frau, schwanger war, als er sich auf den gefährlichen und teuren Weg nach Deutschland machte, waren noch in Syrien. Die Zusammenführung der Familie erschien als ein unmögliches Ziel und er hatte die Kraft verloren, seine Frau telefonisch aufzumuntern und ihr Hoffnung zu schenken. Diese Aussichtslosigkeit machte ihn mehr als traurig: eine Woche lang wollte er kaum noch etwas essen. Wir riefen ihn oft an in diesen Tagen um mit ihm den Schmerz zu teilen und ihm zur weiteren Geduld zu verhelfen. Mit trauriger Stimme hörte ich oft von meinen kurdischen Freunden: “ Weisst du Pablo, immer nur warten, warten, warten … das ist nicht so leicht, oder?“

Natürlich nicht. Natürlich nicht. In den traurigen, dunklen und kalten Berliner Winterabenden war es besonders schwierig, eine gute Stimmung bei zu behalten. Youssef hat immer Solidarität gezeigt, ein toller Freund mit wunderbaren Werten.

Ich liebe die drei sehr. Das ist die Wahrheit und hoffe sie bleiben für immer in Deutschland. Natürlich ist die eine egoistische Aussage, da ich sie sehr vermissen würde, wenn sie eines Tages nach Syrien zurückkehren würde. Aber so soll es sein, wenn etwas Vernunft und Frieden wiederkehren sollte, dass sie in ihre Heimat zu ihren Angehörigen heimfahren könnten. Ich werde sie dann halt dort oft besuchen müssen, denke ich.

Als deutsch-argentinischer Bürger, der selber flüchten musste, kann ich allen denen, die Zeit verfügbar haben, empfehlen, diese in solidarischer Arbeit zu stecken. Sie bringt uns Menschen auf die reinste und menschlichste Art zusammen, uninteresiert, ohne Gier, ohne Geldzuwendung, halt ehrenamtlich, einfach nur herzlich, um uns gegenseitig zu helfen. Dies wirkt sich auf die Freundschaft so wunderbar aus. Es besteht nicht ein Hauch von Zweifel: pure Menschlichkeit, wie wir sie immer heimlich erträumt haben, wird nun real und erlebbar. Das Vertrauen, das in solchen Beziehungen entsteht ist unschlagbar groß.

Dankbar hoffe ich noch viel Jahre dieses Genusses erleben zu dürfen.

Ich danke euch, ihr Lieben Nour, Halim und Youssef.

Gracias

euer

Pablo Miró

Inhaltsverzeichnis

Durchhalten lohnt sich!

Als junger Assistenzarzt kam ich im April 2015 aus Aleppo nach Berlin. Viele Ärzte aus dem großen, inzwischen zerstörten Krankenhaus waren hier, geflohen vor dem Krieg, gerade noch rechtzeitig ohne körperliche Schäden. So genau wussten wir alle nicht was uns erwartet, aber es waren uns die guten Voraussetzungen wie Siemens-Medizintechnik, Forschung, deutsche Gründlichkeit und Toleranz bekannt.

Über ein 3-monatiges Sprachvisum habe ich damals die Einreise mit Flug geschafft. Die Unterlagen habe ich nach München geschickt, bin aber nach Berlin geflogen – etwas chaotisch! Mein Asylantrag wurde später angenommen, bewilligt und alle Prüfungen, die zur Approbation nötig waren, habe ich nach 1 ½ Jahren bewältigt! Allerdings hatte ich meine ersten Deutsch-Kenntnisse bereits im Institut für Fremdsprachen der Universität Aleppo erworben.

Die ersten Kontakte mit Deutschen in Berlin hatte ich Ende April 2015 bei einem Deutsch-Arabischen Tandem-Treffen. Dort trafen sich einige syrische Ärzte mit Detlef und deutschen Helfern. Detlef, der eine Weile in Damaskus lebte, Arabisch sprach, baute die Brücke zwischen uns; es wurde auch Englisch gesprochen, was alle Ärzte können. Beim nächsten Treffen gab es in einer nahen Flüchtlingsunterkunft ein großes Fest. Alexandra vom Tandem lud uns, Mohamad und mich dazu ein, ein geselliger, informativer Nachmittag. Da mein erster Zimmer-Mietvertrag mit einem Freund von mir beendet war, musste ich schnell ein neues Zimmer finden. Darum fragte ich sie beim Abschied: „Hast du ein Bett (Zimmer) für mich?“ Sie staunte – natürlich hatte sie nicht! Gut, dass wir die Telefonnummern ausgetauscht hatten, sie meldete sich 10 min später, wir sollten in der U-Bahn-Station bleiben ... sie kam mit der Idee, ich könnte in der Wohnung ihrer Mutter bleiben, die für ca. 3 Wochen im Krankenhaus wäre. Ich schlief nämlich bei einem Freund, der nur kurz weg war, danach??? Schnell packte ich meine Sachen und zog in die Wohnung von Alexandras Mutter - ein Lichtblick!!!

Die Wohnung lag ruhig, alles zum Erholen war da ... nur die eingehende Post sollte ich per Handy-Foto zeigen. In diesen 3 Wochen suchten wir eine geeignete Wohnung für mich und fanden sie, sehr zentral gelegen, bezahlbar – wieder Glück! Alexandras Mutter konnte krankheitsbedingt nicht mehr in die Wohnung, alles musste geräumt werden und so konnte ich einige wichtige Dinge für meinen kleinen Haushalt bekommen. Vier Syrer halfen bei der Räumung, viele mit Hausrat gefüllte Kartons, auch ein Bett usw. wurden in Garage und Keller von Alexandra deponiert, um bei weiterem Bedarf anderen Geflüchteten zu helfen.

Nur gelegentlich habe ich die Einladungen zu Musikveranstaltungen und Ausflügen angenommen; ich war zu sehr mit dem Lernen beschäftigt. Allerdings ist mir der Besuch in Potsdam noch mit Freude in Erinnerung.

Da ich in Aleppo bereits meinen Facharzt in HNO begonnen habe (2 Jahre), wollte ich dies hier weiterführen. Eine Hospitation bei Alexandras HNO-Arzt war eine gute Zeit für mich, mit der Empfehlung nach Buch, einem großen Krankenhaus-Komplex in Berlin mit Krebsforschung. Auch diese Chance war ein Erfolg!

Nach allen Prüfungen habe ich mich an einigen Krankenhäusern beworben und zum Mai 2017 den Arbeitsvertrag an der Uni-Klinik Aachen bekommen. Der Abschied von Berlin, den syrischen Freunden und einigen Deutschen war eilig, ich merkte erst später, wie allein ich war ...

Mit Alexandra habe ich bis heute herzlichen Kontakt. Ich bat sie später um dringende Hilfe für meine Schwester Manal und ihre Familie … geflohen über die Türkei, Griechenland (Idomeni), Nord-Deutschland ...

Die Uni-Arbeit war und ist derart viel – jetzt weiß ich, warum wir Ärzte gebraucht werden! Es gibt kaum Freizeit – und da muss ich mal schlafen! Ich will und muss den Facharzt erwerben, also ist „DURCHHALTEN“ das wichtigste Wort jetzt.

Eine weitere wichtige Zeit hat mich neben der Arbeit belastet: Syrien.

Meine Eltern waren ausgebombt, krank durch Wasser- und Strommangel.

Dabei habe ich aber auch das Glück in der Ferne gesehen: Ich war in Gedanken bei SANA, meiner Verlobten. Wir kennen uns seit unserer Arbeit in Aleppo und wollten uns nicht verlieren.

Also stellte ich den Antrag auf Familien-Zusammenführung. Zwischendurch war ich kurz in Beirut: Wir heirateten, die Familien sind angereist – ich sah alle endlich wieder ...

Dieser Abschied tat auch körperlich weh – es wird länger dauern, bis Sana nach Aachen kommen kann ...

Eine Blaue Karte wurde beantragt – es dauerte, jeder wird immer nervöser ... Alle damit verbundenen Kosten habe ich zu tragen, denn sie wird kein Flüchtling sein, sondern als meine Ehefrau komme ich für ihren Unterhalt mit Deutsch-Kursen, Prüfungen usw. auf.

ENDLICH: Am 31.8.2018 habe ich in Frankfurt/Main im Flughafen mit Herzklopfen gewartet (grausames tägliches Wort – hier mit bestem Ergebnis!). Sana hat ihre Familie verlassen und kommt zu mir!

Sie kennt Deutschland nur vom Erzählen und vom TV. Sana lernte Deutsch in Syrien bis B2-Niveau durch ihren Deutschlehrer und mich, auch von ihrem Bruder und ihrer Schwester, die schon als Ärzte in Deutschland arbeiten. Ich muss und will ihr Vertrauen stärken, denn sie wird viel allein sein, sehr langsam Verständnis für meine viele Arbeit zeigen lernen ...

Aber wie herrlich – wir haben uns glücklich im Arm und sind gleich eine Woche nach Italien gefahren und haben allen schöne Fotos von unserem Glück gesendet!!!

Aktuelles

Inzwischen sind Anas und Sana nach Koblenz umgezogen.

Für Anas ist die neue Arbeit mit mehr Möglichkeiten zum Operieren wichtig.

Sana hat für ihre Weiterbildung (sie war in Aleppo Assistenzärztin) gute Aussichten zu weiteren Kursen (Köln) und konnte bereits zur Hospitation und zum Praktikum im Krankenhaus dort mitwirken. Sie warten dringend auf den Termin der Approbation.

Anas

November 2023

Anas ist seit zwei Jahren Facharzt für HNO und hat die deutsche Staatsangehörigkeit. Auch Sana hat mit ihrer Approbation schon gearbeitet. Am 1.10.2022 hat Anas eine eigene Praxis übernommen. Nun sind sie auch glückliche Eltern einer Tochter. Seine Familie (Manal, Malek und Sohn) ist nach Koblenz umgezogen. Manal arbeitet in der Praxis. Die Eltern werden demnächst umziehen können, wenn die Behörden alles geprüft haben.

Inhaltsverzeichnis

„Menschen helfen, nicht Deutsche, Syrer oder …“ der Zusammenhalt stärkt!

Meine Erfahrungen hierzu begleiten mich in beruflichen, sozialen und gesellschaftlichen Bereichen und sie werden mit den aktuellen Situationen nicht nur mehr, sondern auch intensiver!

Die Vermittlung der Werte aller Menschen, ohne Erkennen der Nationalität, ist ein Ziel, was noch besser gestaltet werden kann. Die menschliche Fürsorge ist der wesentliche Faktor, mit dem unsere Gesellschaft Lösungen sozialer und politischer Probleme erzielen kann. Das Lernen zur Einigung, auch mit Diskussionen mit und über Medien kann zu einer gesunden und diktaturfreien Gesellschaft verhelfen, damit bei politischen Ursachen am Ende zur Verhinderung von Diktaturen.

Mein Leben begann vor 44 Jahren in Syrien.

Nach dem Studium der Zahnmedizin hatte ich die Gelegenheit zur Weiterbildung (Oralchirurgie) in Berlin an der Charité.

Der Krieg in Syrien und der damit verbundene Wunsch, den Menschen dort zu helfen sowie das Interesse, die politische Lage in Syrien zu ändern, waren für mich und andere Syrer in Deutschland Anlass, den Alkawakibi e.V. zu gründen.

Als Pionier seiner Zeit im Kampf gegen die Diktatur und Unterdrückung der Menschen, vermittelt der syrische Philosoph Abdul-Rahmen Alkawakibi (1854-1902) die zentrale Botschaft unseres Vereins. Eines seiner wichtigsten Werke war „Die Eigenschaften der Despotie“.

Weitere humanitäre Ziele des Vereins entwickelten sich aufgrund des anhaltenden Krieges in Syrien und die damit stark angestiegene Anzahl der Kriegsverletzten mit Gesichtsdefekten. Da ich in der Charité Berlin in der Epithetik mitgearbeitet und zu diesem Thema promoviert habe, war es mir ein Anliegen, dieses Wissen zur Rekonstruktion von Gesichtsverletzungen den Kriegsopfern zur Verfügung zu stellen.

Dadurch entstand gemeinsam mit ehrenamtlichen Anaplastologen aus Deutschland das Epithetik-Projekt. Der Patientenkreis ist groß, der Einsatz im Urlaub der Ehrenamtler reicht bei Weitem nicht aus.

Inzwischen konnten bei Geflüchteten in der Türkei Ärzte sowie Techniker gefunden werden, die ausgebildet werden und längerfristig diese Aufgabe übernehmen können.

Eine weitere wichtige Aufgabe entwickelte sich durch die Flucht vieler Ärzte, Zahnärzte und Apotheker aus Syrien nach Deutschland. Fast alle dieser Geflüchteten kommen mit Berufserfahrungen (eigene Praxen, Krankenhaus, Auslandserfahrungen) fast alle 3-sprachig und sie sind dann gut gerüstet für den deutschen Arbeitsmarkt.

Das Mentoren-Projekt „Ärzte helfen Ärzten“ gibt Unterstützung vom Erlernen der deutschen Sprache, der medizinischen Fachsprache bis zur Approbation.

Hierfür hat der ALKAWAKIBI e.V. beim Berliner Gesundheitspreis 2017 den 1. Preis gewonnen!

Das Engagement deutscher Mentoren bei der Unterstützung in medizinischer Hinsicht ist wichtig, um die Ziele der Fortbildungen zu erreichen und den Einsatz der notwendigen flächendeckenden Mediziner-Leistungen zu gewährleisten; Mediziner aller Fachrichtungen sind Mangelberufe in Deutschland.

Die Kontakte zwischen Deutschen und Syrern (auch der anderen arabisch sprechenden Mediziner) sind auch außerhalb der Fortbildungen gewachsen.

Durch Gespräche, Veranstaltungen mit Sport und Musik, Besichtigungen, Ausflüge entstandenen Gelegenheiten zu Fragen und Antworten aller Bereiche. Die Vermittlung von Werten aller Menschen ohne Sicht auf Nationalität mit menschlicher Fürsorge erleichtert das Leben in jeder Gemeinschaft.

Die amtlichen Hilfen bei Not und Problemen reichen nicht aus, um eine Gemeinschaft zu erreichen, es sind menschliche Lösungen notwendig!

Wenn Migranten nach Verlusten von Heimat und Angehörigen gestärkt werden, Sicherheit spüren, lernen sie ruhiger mit Zielen. Das hat Einfluss bei möglicher Rückkehr ins Heimatland: Sie können ihre Erfahrungen zum Aufbau nutzen und mit Demokratie die Gesellschaft stärken.

Und wenn sie hierbleiben wollen, zählen sie zu den mitmenschlichen Neubürgern!

Dr. B. Alsaeed

November 2023

Der Verein ist ein hilfreiches Bindeglied zwischen uns allen. Unser Netzwerk basiert aus den Anfängen des Vereins und ist wichtig für Sicherheit und Vertrauen. Fragen und Antworten gehen in fachliche und inzwischen auch in private Bereiche. Dieser nun große Kreis hilft sich auch untereinander. Das war mein Wunsch, der sich erfüllt hat.

HELFEN ist Menschlichkeit - über alle Grenzen hinweg zeigt auch der Verein, wie selbstlos Jeder nach seinen Möglichkeiten hilft. Das wichtige Projekt „Epithetik" ist das wirkungsvolle Zeugnis aller Beteiligten. Meine große Achtung der medizinischen Fähigkeiten und dem "brüderlichen" Einsatz im Camp (Türkei/Syrien) oder in gefährlichen Gebieten möchte ich hier zum Ausdruck bringen. Hier zu helfen ist ein Dank an das Leben, das wir hier führen.

Inhaltsverzeichnis

Wertvolles Familien-Gen: Helfen

Durch Ur-Großvater (Arzt) und Großvater (Arzt) war auch für mich ein Beruf mit medizinischem Aspekt der richtige Weg. Ein Beruf ist, wie so oft im Leben, mit zusätzlichen Aussichten möglich, auch der des Zahntechnikers.

Mit Zusatzausbildung zum Epithetiker ersetze ich bei minengeschädigten Gesichtern die Augen als prothetischen Arbeitsgang, andere Mediziner übernehmen den operativen Eingriff.

Auf dem Jahres-Kongress der internationalen Gesellschaft für chirurgische Prothetik und Epithetik, der alle zwei Jahre stattfindet, lernte ich Dr. Bassel Alsaeed kennen. Er ist Oralchirurg, auch Epithetiker und erzählte mir von seinem Projekt der Hilfe für syrische Geflüchtete in der Türkei.

An der südöstlichen Grenze Türkei-Syrien befinden sich die großen Flüchtlings-Camps. Auch die vielen Verletzten, auch Minengeschädigte, sind in Zelten untergebracht.

Die Frage meiner Mitarbeit war schnell geklärt, wobei zunächst nur für die Dauer von einer Woche. Das Ausmaß erkannte ich erst vor Ort.

Unser Start: Flug in die Türkei, Dr. Alsaeed, Material und ich als Epithetiker mit neuen Aufgaben ...

Vorgesehen waren 4-5 Patienten für diese eine Woche. Sala, ein neu eingestellter Zahntechniker vor Ort, sprach ein wenig Englisch, so konnten wir uns grundsätzlich verständigen, im Detail konnte Dr. Alsaeed übersetzen. Bei Ankunft bot sich eine gänzlich andere Situation: rund 20 Patienten, Kinder und Erwachsene. Wie viele können behandelt werden? Wer? Die Entscheidung war ebenso schwer! Sie kennen die technischen Abläufe nicht, das Arbeitsgerät ist spartanisch, es gibt kein Geld!

Hierfür stehen 6 Container bereit: Einer für OPs, die anderen für Ambulanz, Betten, Küche, Sanitäreinrichtung.

Syrische Ärzte aus aller Welt helfen hier und es sind ausschließlich Zivilisten! Sie alle haben ihre Geschichten, wir sehen nur die Grausamkeiten direkt – die Medien hier berichten viel, aber anders!

Die Grenzbefestigung der Türkei ist 300 m entfernt. Beim ersten Besuch hörten wir ein entferntes Grollen, beim zweiten Besuch war der Krieg laut vernehmbar, inzwischen nahe.

Meine Familie hat selbstverständlich meine Hilfsbereitschaft geteilt, sorgte sich aber zunehmend, obwohl ich nicht das ganze Ausmaß erzählte. Aber die Nachrichten rund um die Uhr reichten, um diese Einsätze vorerst zu beenden. Verständnis und Rücksicht gilt meiner Familie, aber auch für meine Firma und das Personal bin ich verantwortlich.

Da meine Einstellung bereits zu Beginn dieser Aktionen deutlich war – HILFE zur SELBSTHILFE – ist die Ausbildung dieser Fachleute vor Ort inzwischen angelaufen. Über die neuen Medien können neue Kollegen, z.T. auf syrischer Seite, ausgebildet werden. Die materielle Hilfe kann von uns geleistet werden; die notwendige Masse kann in der Türkei beschafft werden.

Der Verein ALKAWAKIBI e.V. lebt von Spenden und der ehrenamtlichen Mitarbeit.

Der kurze Ablauf für den Ersatz von Augen:

Meist durch Schussverletzung ist das Auge mit angrenzendem Gewebe/Knochen zu ersetzen. Es erfolgt ein Abdruck dieses Gesichtsteils (1 Tag), Silikonanpassung (3-4 Tage), Einsetzen des Auges aus Kunststoff (1 Tag). Dieses Auge wurde vorher passend zum vorhandenen Auge gefertigt und bemalt.

Sala, der unentbehrliche Helfer vor Ort, kommt aus Idlip/Aleppo und ist mit arabischer Sprache und den Lebensgewohnheiten dort vertraut. Der Umgang mit den Geflüchteten ist deshalb für alle Beteiligten einfacher.

Diese Mitarbeit hat mir mein Familien-Gen in voller Breite gezeigt. Verantwortliche Hilfe dort und hier wurde geplant und mit Risiken erlebt. Die Aus- und Weiterbildung der Fachkräfte kann auch ich von Berlin aus steuern, wie viele der Helfer überall.

Und sollte es an den Grenzen ruhig werden, könnte mich der Weg wieder an diesen Ort führen – meine Gedanken sind es oft ...

A. Velten

Inhaltsverzeichnis

Nanny und Stefan

Warum diese beiden warmherzigen Menschen nicht selbst ihre Erlebnisse schreiben, versteht jeder erst am Ende dieser Aufzeichnungen.

Als private Helfer für Geflüchtete aus Syrien lernte ich Nanny und Stefan und ihre Freunde 2015 über das NUSZ/ufaFabrik kennen. Ihr Engagement war bemerkenswert, besonders weil sehr verschiedene Probleme mit unterschiedlichen Menschen bewältigt werden mussten. Da beide berufstätig waren, konnte meist nur an den Wochenenden ihre Hilfe erfolgen, die so intensiv und konstruktiv war, dass jeder nur ins Staunen kam. Dabei strahlten sie soviel Freude aus, sie überdeckte bei jedem alle Sorgen, Zweifel und deshalb vertrauten ihnen diese bedürftigen Menschen.

Dazu gehörten Wohnungssuche, Wohnungsräumungen und Umzüge, Begleitung der Heimbewohner zu Behörden, Ärzte zu suchen, Bekleidung zu besorgen…

Eine besondere Freude war ein großes Fest in ihrer Kirche mit gelungenem Essen und Trinken auf geschmückten Tischen – eine frohe Gemeinschaft fand sich dort ein. Auch wir waren eingeladen, eine Gruppe Syrer/Kurden vom NUSZ und wir lernten dabei viele andere kennen.

Im Britzer Garten gab es Begegnungen beider Gruppen aller Generationen mit Sport und Spiel und mitgebrachten Speisen und Getränken. Die gemeinsamen Gespräche führten zu gemeinsamen Hilfen, jeder übernahm mal die Nöte der anderen, eine wertvolle Kombination.

In einem schlecht geführten Heim, schmutzig, Duschen waren kaum funktionsfähig, gab es einen stillen, älteren Syrer namens Sameer. Ich wurde gebeten, ihn zum Lageso zu begleiten. Das Lageso war damals durch den Ansturm der Flüchtlinge nicht in der Lage, Papiere, Aufenthalte (Wartezeit) zu bewältigen. Bei jedem Wetter standen die Geflüchteten draußen und es war November 2015, kalt, nass, aufgeweichter Boden und es wurde seit 3 Uhr morgens gewartet bis um 7 Uhr Einlass war; Berlins schlechteste Adresse, im abendlichen Fernsehen wurde es in ganz Deutschland gezeigt! Eine beispielhafte Initiative aus Moabit half mit heißen Getränken, Snacks, Hygieneartikeln… später gab es Zelte!!

Sameer war krank, geschwächt, wir standen beide um 7.30 Uhr vor dem Kontrolleur, der ihn in eine Wartereihe einwies, ich sollte draußen warten. Ich wusste nicht, ob er die Zeit durchsteht und bat für ihn um einen Sitzplatz, mit der Erklärung, er sei krank (man sah es). Das wurde strikt abgelehnt! Sehr ruhig, aber eindringlich fragte ich, ob er dies auch bei seinem Vater tun würde… dann durften wir beide sitzen! Im weiteren Verlauf waren wir bei einer verständnisvollen Sachbearbeiterin, mit der wir besprachen, ob mit Vollmacht die nächsten Wege möglich wären. Das ersparte ihm dann ein paar anstrengende Termine.

Jeder von uns nahm sich jetzt wenig Zeit für sich. Auch in der Familie von Nanny und Stefan waren Arbeit und Hilfe sehr oft und sehr viel der normale Tagesablauf. Dann wurde bei Nannis Arztbesuch etwas festgestellt, was uns bei genauer Untersuchung die Luft nahm: Krebs!
Sie wollte keine OP, versuchte eine alternative Lösung… was kann man ihr raten, wie helfen, wird ihre Methode Hilfe und Stärkung bringen? Stefan und Tochter waren sorgenvoll…

Sameers Krankheit schritt leider schnell voran. Nanni wusste, dass er in Damaskus ein bekannter Gitarrist, besonders für Flamenco, war und so besorgte sie ihm eine gebrauchte Gitarre. In meinem Fundus hatte ich einen alten CD-Player und eine CD mit Musik aus Andalusi-

en. Nun konnte er in seinem kleinen Zimmerchen, inzwischen umgezogen und mit einem Syrer, seine Zeit mit etwas Freude verbringen …

Bevor ich für eine Woche in Madrid war, konnte ich bei einer befreundeten Band, die einen Andalusien-Abend gleich nach einer Rückkehr veranstalteten, beste Plätze bestellen. Sameer wusste davon und lebte nun eine Woche mit dieser Vorfreude. Eine Freundin holte mich vom Flughafen ab, wir fuhren direkt zu ihm und gleich zum Konzert. Obwohl ich alle Musikstücke kannte, freute ich mich immer wieder, diesmal sogar mit zwei Flamenco-Tänzerinnen, aber diesmal besonders für Sameer. Er spürte in allen Fingern die Gitarre, den Takt, den Schwung, die Sanftheit. Ich sah es ihm an, sein Lächeln, den etwas gespannten Körper, seine innere Freude…

Als kurze Zeit später wieder eine Krankenhaus-Einweisung vorlag, wussten wir alle, was folgen würde. Nanny, die sich in den vergangenen Monaten rührend um ihn kümmerte, obwohl auch ihre Krankheit schon erkennbar war, alles regelte, ihn in ihre Familie mitnahm, Ärzte mit ihm aufsuchte, war auch jetzt an seiner Seite. Im Krankenhaus trafen wir uns alle. Wir wussten, dass seine Frau in der Deutschen Botschaft ein Visum beantragt hatte und auf Eile drängte. Seine Tochter, die Asyl in Österreich gefunden hatte, war auf dem Weg nach Berlin.

Sameer hatte noch ein Telefonat mit seiner Frau in Damaskus: Sie hatte gerade das Visum und konnte sofort fliegen und „ich komme heute noch zu dir"… Es war so traurig zu erleben, wie ein lebensfroher Mensch mit Zielen, unerfüllten Hoffnungen, ohne seine Familie, im fremden Land aus dem Leben geht…

Mein Gedanke an Hilfe waren die Ärzte (Leitung des ALKAWAKIBI e.V.). Wir wussten nichts von muslimischen Gebeten, Ritualen und Bestattungen. Es war Sonntag, beide Ärzte hatten Seminare, kamen trotzdem sofort zu Sameer, um mit ihm in ihrer gemeinsamen Sprache die richtigen Worte zu finden. Wir warteten vor der Tür… Die Ärzte gingen später in die Moschee und sammelten für die Beerdigung, suchten den Bestatter und nahmen uns damit diese Sorge, vielleicht auch falsche Entscheidungen, ab. Noch nie habe ich soviel Zusammenhalt zwischen den Religionen erlebt wie hier – einfach menschlich!

Sameer ist am späten Nachmittag für immer gegangen.

Seine Frau kam um 22.00 Uhr in Schönefeld an …

Es war eine Beerdigung nach dem Koran mit vielen Menschen, die ihn kannten, schätzten und ihn nun vermissen.

Nanny, diese gütige, strahlende, junge Frau ist drei Monate später verstorben – unfassbar für uns alle! Die Kirche und ihr Glaube hat sie und die Familie so gestärkt, dass ich den Eindruck hatte, der Verlust war mehr bei uns sichtbar. Viele werden darüber nachgedacht haben. Beerdigungen habe ich schon einige erlebt, aber noch nie derart eindrucksvoll.

Die Kirche war voll bis zum letzten Platz, Freunde, Bekannte, Nachbarn und Mitglieder der Gemeinde, auch viele Geflüchtete – die Menschen, denen Nanny und Stefan alle Fürsorge gaben, denen der Abschied im Gesicht stand. Die Beisetzung war in Britz, alle trafen sich später dort. Um den letzten Weg mit Nanny zu gehen und am Grab Abschied zu nehmen, vergingen Stunden… Ich habe noch nie so viele Menschen in Geduld und Stille beim Abschied gesehen. Dies zeigt nicht nur Hochachtung für Nanny, sondern die echte Treue und Dankbarkeit auch von Seiten der Geflüchteten, die ebenso Stefan und der Tochter und deren helfenden Freunden galt.

Nun ist es verständlich, warum Nanny und Stefan diese Ereignisse nicht selbst schreiben konnten…

Wenn ich hier diese Zeit im Schreiben zurückhole, spüre ich noch alle diese Momente, die uns verbunden haben. Gleich stark sind aber die Erfahrungen, Dankbarkeit und gewonnenes Vertrauen mit Geflüchteten – auf beiden Seiten!

Alexandra

Inhaltsverzeichnis

… und nun ich auch noch!

„Es gibt erfülltes Leben trotz unerfüllter Wünsche“ von Dietrich Bonhoeffer

Alexandra Horn geb. 2/1989 staatenlos in Berlin, ungarischer Hintergrund, Schule 1945 – 1957, es gab keine Lehrstelle, aber Handelsschule.

Beruf: Kaufm. Angestellte/Sachbearbeiterin: Verträge für Forschung, wurde tolerant erzogen, habe zwei Kinder, davon ein Adoptivkind/Korea, habe viel in der Welt gesehen, soziale Lebenseinstellung.

Ja, ich bin reich an Jahren, aber ich habe es nicht so bemerkt… Meine Lebensfreude, Ideenreichtum, Organisationstalent und Humor haben mich über schlechte Zeiten gerettet. Soziales Denken und Handeln begleiten mich, das hilft mir, mein kleines kritisches Ich zu balancieren.

Nach meiner Verrentung war ich vier Jahre an einer Neuköllner Grundschule als Lesepatin mit einem Anteil von gut 80% Migranten. Als im April 2015 viele Menschen aus Krisengebieten nach Berlin kamen, habe ich durch meine vielen Erlebnisse und Auslandsreisen in Armutsländer vielleicht nicht so viele Probleme gehabt, mich mit ihnen zu beschäftigen. Die Hilfe war so vorrangig, dass ich mit meinen Eigenschaften das meiste ohne Schwierigkeiten bewältigt habe. Mein Alter spürte ich wohl schon, aber die Achtung, die mir entgegenkam, stärkte mich. Es entwickelten sich so wunderbare Momente durch vorangegangene Leistungen, die alle nicht planbar waren. In kurzer Zeit lernte ich Menschen kennen, denen wir halfen, aber auch umgekehrt – ich denke an den eiskalten Winter, in dem wir eine große Wohnung räumten. Vier Kurden haben stundenlang geholfen, wollten sich damit auch erkenntlich zeigen. Auch Sami ist immer zur Stelle, wenn ich Hilfe brauche, ob Kellerräumung oder zum Flohmarkt. Er will verstärkt lernen und beginnt, seine Geschichte allein zu lesen, was für ein bewegender Moment!

Sara, die tüchtige junge Frau mit gutem Abitur und dem Willen, Ärztin zu werden. Für Fragen jeder Art gibt’s zum Glück das Telefon. Ihr Vater war mit Halim, beide Englisch-Lehrer, in einer Flüchtlings-Organisation beschäftigt. Jetzt ist er mit Jalal im Institut für Nachhilfe beschäftigt.

Halim ist der ruhige, verständnisvolle Vater, der früher meinen „Tresor“ bewacht hat, wenn wir zum Dolmetschen gefahren sind.

Wenn wir als Gruppe durch die Parks gegangen sind, kam der Spruch: Na, heute hast du aber viele Bodyguards!!! Wer hat da nicht gelacht ...

Um Ärzte in Deutschland zu integrieren, sind Sprache und medizinische Fachsprache mit allen Prüfungen zu absolvieren. Die Unterstützung deutsch und arabisch sprechender Ärzte ist notwendig, um die schwierige Situation, beruflich und privat zu meistern. Dafür setzen sich niedergelassene Ärzte in Zusammenarbeit mit dem Alkawakibi e.V. ehrenamtlich als Mentoren ein. Auch die Staatsministerin Frau Widmann-Mauz hat den Verein vor Ort besucht und ihre Anerkennung ausdrücklich bestätigt. Ich beschäftige mich mit Medizin nur dann, wenn ich sie nehmen muss. Mein Angebot an den Verein war 2015 für allgemeines Deutsch und Kultur. Wir haben gemeinsam viele Gelegenheiten genutzt, um beides zu verbinden.

Eine spontane Hilfsaktion hat Anas, der junge Arzt aus Aleppo erfahren. Er konnte drei Wochen in der Wohnung meiner Mutter bleiben, die im Krankenhaus lag. Als er alle Prüfungen bis zur Approbation schaffte, hat er Berlin verlassen, um in Aachen zu arbeiten. Wir blieben immer im Kontakt. Als er in Beirut heiratete, bekam ich gleich die schönen Fotos. Als Sana endlich auch nach Aachen kam, zeigte er mir sein Glück per Foto – ach, wie gut diese Smartphones sind! Der Umzug nach Koblenz durch Stellenwechsel war Anlass zur erneuten Einladung, da ich doch ein Teil seiner Familie sei. Jetzt, im Juni 2020, Corona lockerte sich, bin ich zu ihnen gefahren und habe bei ihnen gewohnt. Herzliche Begrüßung nach so langer Zeit!!! Und am Abend kam das Bett mit den Worten: „Kennst du das noch?“ Ich lächelte still… „ja, das ist noch von deiner Mutter!“ Vor Rührung brachte ich kein Wort raus. Als ich am Morgen vor der Abfahrt den Bezug vom Bett nahm, war er so alt, so mürbe, dass er kaputt gerissen ist…nun hat er solange gehalten, bis ich ihn nochmal gesehen habe.

Gern denke auch an unseren ersten Spaziergang mit den jungen Ärzten durch Potsdam. Beim Kaffee, leicht erschöpft, denn sie waren das langsame Laufen nicht gewöhnt, strahlten alle wegen der vielseitigen Schönheit, den restaurierten kleinen Häusern und der Atmosphäre dort. Erst viel später, als Abdulrahman mit bestandenem HNO-Facharzt mit Anstellung dort wohnte, sagte er mir augenzwinkernd: „Weißt du, ich habe mich bei unserem ersten Besuch in diese Stadt verliebt und möchte dann mit meiner Frau hier leben. Das ist ihnen, nun mit Söhnchen, gut gelungen. Inzwischen hat auch seine Frau die Approbation geschafft.

Wenn Demos in unserer Stadt sind, vermeide ich diese Gegend, wobei ich sie nicht grundlegend ablehne. Die Bekanntschaft mit Geflüchteten und deren Aufenthalten zeigte mir unbekannte Rechtslagen und ich wurde aufmerksamer, was ihren Status betraf. Sie wollten ihre Familien nachholen, was mit neuen Regeln nicht möglich war. Um ihre Hilflosigkeit und Aussichtslosigkeit zu zeigen, versammelten sie sich – angemeldet – sehr still vor dem Regierungsgebäude. Um mein Mitgefühl zu zeigen und ihr Vertrauen zu würdigen, war ich also auf meiner ersten Demo und das mit 79 Jahren! Egal, alles ging gut aus, Nour und Halim hatten Erfolg. In kurzen Abständen kamen ihre Familien nach Berlin. Welche Momente uns bereits verbunden haben, konnten sie selbst schreiben. Hier nur kurz: Als Nour Vater wurde, waren wir dabei – Weihnachtsmarkt am Schloss Charlottenburg! Halim war lange sorgenvoll, weil sein Sohn nicht mehr am Telefon mit ihm reden wollte: „Du hast dein Versprechen nicht gehalten, du holst uns nicht! Du liebst uns nicht!“ Das war für Halim unerträglich, denn er hat wirklich alle Vorbereitungen mit Papieren und Arbeit geleistet, um seine Familie bei sich zu haben. Ich habe hautnah erlebt, wie Männer solche Zustände ertragen müssen ...

Sehr stolz war ich nach der umständlichen und besonders schwierigen Hilfe für Malek, Manal und Karam, der Familie von Anas. Das war wohl mein Glanzstück an Organisation – eine Herausforderung! Aber auch hier hatte ich Glück bei den helfenden Stellen (zwei Jobcenter, Schule, Wohnungsunternehmen, Bürgermeisterin). Meine guten Freunde in Hameln gaben mit ihrer großzügigen Haltung alles, was in diesem Fall nötig war: Übernachtung und zu Ämtern fahren für mich und Malek, Schulbesuch zur Vorstellung, dass diese Familie gut ist, Möbeltransporte mit Hänger, Einladungen, Fahrrad und immer wieder mich als Besuch, oft mit Übernachtung. Jochen und Christine, danke ihr zuverlässigen Freunde!

Mahmoud ist aus Palästina, kein anerkannter Geflüchteter in unserem Sinne, obwohl auch er vor den Unruhen und Bombardierungen geflohen ist. Er hat in der Ukraine Medizin studiert wie viele Syrer auch und bereits in Nablus als Arzt gearbeitet. Um Facharzt zu werden, musste er, wie überall in der Welt, für die Prüfung lernen. Das ist schwierig, wenn man mit ständigen Störungen der Bomben usw. leben und lernen soll. Daher kommen Ärzte auch aus diesen Gebieten zu uns. Sie haben hier einen Status, der sie nicht für irgendwelche Unterstützungen be-

rechtigt. Die Auflage, auch keine Arbeit im Angestelltenverhältnis aufzunehmen, muss unbedingt eingehalten werden. Wenn sie aus eigenen Mitteln, Kurse und Prüfungen bezahlen, haben sie bei Mangelberufen, die Möglichkeit zur Arbeit, z.B. bei Ärzten. Jalal hat leider keine Chance und nahm die Selbständigkeit mit Risiken auf sich.

Ob Mangel an Schuhen oder Vaters Tod, schlechte Arbeitsbedingungen, auch durch zu wenig Ärzte in den ländlichen Gebieten, lassen das Lernen für die notwendige deutsche Approbation zum Hindernis werden. Sie brauchen den Verdienst, um die Prüfungen bezahlen zu können…

Inzwischen haben zwei der palästinensischen Ärzte Arbeit. Sie spüren meine Anteilnahme bei Treffen und Fragen und Mahmouds lächelnde Ansage war dann: „Du hast jetzt aber viele Söhne!“ Ja, das rührt mich schon sehr ...

Das Weihnachtsfest 2015 stand vor der Tür, in jeder Familie gibt’s viele Vorbereitungen, auch Jahresend-Treffen mit Kollegen und Freunden – so auch bei mir. Jedes Jahr in der Adventszeit treffen wir uns in meiner geschmückten kleinen Wohnung. Dieses Jahr wollte ich es anders gestalten: Meine alten Freundinnen und ein paar Syrer sollen einen gemeinsamen Adventsabend genießen. Umdenken - Stühle von meinem hilfsbereiten türkischen Nachbarn, Gebäck, Suppe, Tee, Kaffee, Nüsse warteten auf 17 frohe, neugierige Menschen. Abdulrahman hat so gut gekocht, nicht alle konnten sitzen, aber alle waren glücklich, besonders einer, dessen Familie konnte drei Tage vorher einreisen! Die Stimmung war so herzlich, obwohl alles auf kleinstem Raum nicht perfekt war. Es bestätigt sich wieder: Nicht die Menge oder Dauer ist wichtig, sondern die Intensität des Erlebens! Als ich am späten Abend allein war, kullerten ein paar Glückstränen… Diese „Winterfeste“ wurden zu einem Ritual. Die Gäste waren unterschiedlich, einige waren immer dabei, mache arbeiten jetzt woanders, die meisten Kontakte blieben herzlich bestehen.

Durch den Anruf einer Kirchengemeinde - woher hatten sie meine Nummer? – hörte ich von der Dringlichkeit zur Hilfe bei einer Familie aus dem Irak. Sie lebten seit 2 Jahren im Heim und haben gerade eine Wohnung in unserer Nähe bekommen. Ich sollte mal schauen, was gebraucht wird. Wieder half uns Halim mit seinen Sprachkenntnissen. Wir fuhren hin, waren etwas erschrocken, denn es gab NICHTS, was man zum notwendigen Leben braucht. Die Familie schlief auf ihren mitgebrachten Kleidungsstücken, ohne Licht, eben ohne alles. Vater, Mutter, drei kleine Mädchen, das älteste mit Behinderung, freuten sich bei unserer Ankunft. Ich war einigermaßen erschlagen, brauchte nicht aufzuschreiben, was fehlt! In den Monaten vorher hatte ich Spenden gesammelt, die in Garage und Keller auf ihren Einsatz warteten. Aber Licht, Kinderbetten und, und fehlten mir. Seit Kurzem war ich Mitglied in der Ärzte-Gruppe und versuchte mit Mail die schnelle Lösung zu finden – HURRA! Es gab Hilfe, allerdings nur 2 Bettchen. Mein Auto ist dafür etwas zu klein, aber Stucki vom NUSZ hatte ein passendes Auto und sogar Zeit. Wir holten von einer Familie am Abend die Betten und mehr ab. Die schenkenden Kinder freuten sich über die kleinen Tütchen mit Keksen, die ich bereits gebacken hatte und baten um Fotos von den armen Kindern, die ihre Sachen bekommen. Na klar, das machen wir! Stucki und ich fuhren durch den dunklen Abend zur irakischen Familie, wo Halim bereits auf uns wartete.

Wir bekamen Hilfe beim Ausladen, Stucki hatte vorausschauend Glühlampen an Kabeln mitgebracht und installierte sie unbemerkt, denn wir tranken Tee ...

Am nächsten Morgen fuhren Halim und ich wieder hin, um zu sehen, wo ein drittes Bett stehen könnte. Die drei Mädchen kamen laut lachend auf uns zu, zogen uns ins Zimmer und zeigten ihr kleines „Schlafzimmer“: Aus zwei Betten haben sie mit der Bettumrandung und

drei Matratzen (wir hatten eine extra) eine Schlaf-Landschaft für alle drei geschaffen. Sie sind rumgesprungen, haben sich reinplumpsen lassen, kreischten vor Freude …

Fröhliche Weihnachten! Sie sind Christen, hörten wir später. Das war auch für mich ein Weihnachtsgeschenk, denn unsere Gemeinschaft hat dies möglich gemacht.

Zusätzlich ergab sich die Chance als Kulturbegleitung für Geflüchtete bei KulturLeben zu sein – was für eine Bereicherung für uns! Für diese Zeit der Veranstaltungen sind wir alle ohne Sorgen, genießen entspannt in berühmten Häusern und lassen uns zu Hoffnungen und neuen Kräften entführen… auf dem Heimweg finde ich auf meinem wunderbaren Handy viele Grüße, Kleeblätter, Rosen und DANKE DIR FÜR DIESEN ABEND ... Glücksmomente mit Rührung auch bei mir – bin dankbar, dass ich es schaffe!

Ja, es stimmt, ich bekomme viel Anerkennung – die wertvollste Bezahlung mit Lächeln, Achtung und Vertrauen. Ich gönne dies allen Menschen, die Mut haben, diese Wege zu gehen, Aufgaben nicht zu scheuen, die auch realistisch Zeichen setzen mit Fragen und Erklärungen. Ich gebe zu, das kann nicht jeder, aber hinsehen, zuhören, freundlich Fragen beantworten, so fängt es an. Ich gebe auch zu, es gibt schwere Momente, Zweifel, missglückte Versuche und auch Niederlagen. Die meisten Menschen in unseren Bereichen konnten wir stabilisieren, damit sie eigenständig ihr Leben in die Hand nehmen. So hat jeder auf seine Weise das bekommen, was den Wert zeigt: Gemeinsames Leben in Frieden und Toleranz und unser Grundgesetz ist von besonderem Wert: es stärkt und schützt uns alle!

Meine Tage sind ausgefüllt, aber mein Leben ist erfüllt von Zufriedenheit!.

Aktuelles

Jetzt in der Corona-Zeit riefen mich viele der Neubürger an, um mir zu helfen, von Pankow über Spandau bis Potsdam ... still beglückt, überrascht, gerührt, dieses Gefühl begleitet mich noch. Ich finde diese Hilfen sind die besten Zeichen für uns alle!

Alexandra

November 2023

Ja, es war viel Arbeit, Verantwortung und Neues mit Behörden, es war nicht alles erfreulich. Aber jeder Tag hat sich gelohnt. Den Mut konnte ich ihnen geben, das Vertrauen ist gewachsen und bis heute auf beiden Seite das Wichtigste. Es gibt so viele herzliche Kontakte und Einladungen, dass ich oft gerührt bin. Ich bin dankbar für unsere gemeinsamen Jahre.

Inhaltsverzeichnis

Nachwort

Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch, was wir nicht tun! Ob Laotse oder Molière, der Inhalt begleitet und stärkt unsere Gedanken und Entscheidungen.

WIR – unser buntes Netz ist die Gemeinsamkeit aus Kennenlernen unterschiedlicher Menschen, Lebensformen, Sprachen, Akzeptanz, um Hilfe bitten und geben, bei Schwierigkeiten und Erfolgen bis in den persönlichen Bereich Menschlichkeit zu zeigen.

In über fünf Jahren ist ein Netzwerk von Menschen mit Perspektiven entstanden, eine Vernetzung von Interessen, wobei viele Fragen zu Entscheidungen und Hilfen spontan mit Handys geklärt werden konnten. Viele kennen sich nun, Freude beim Wiedersehen …

Die Erkenntnis für uns alle: Es war richtig und wichtig, Einsatz zu zeigen und spüren zu lassen, dass nur mit Toleranz, etwas Neugier und Freundlichkeit ein gemeinsames Leben hier möglich ist.

Die daraus entstandenen Begebenheiten waren gleichzeitig die Motivation aller Beteiligten. Sie stärkte den Mut zu lernen, zu fragen, durchzuhalten, auch nach nicht bestandener Prüfung! Das Vertrauen wurde größer, vorsichtig gab es Einladungen, die geschenkten Tassen unserer Haushalte wurden wiedererkannt, das Lächeln wurde häufiger ...

Zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben, die sich mit der Zeit ergaben, es war zunächst nur an Sprach-Hilfe gedacht, brauchte ich Unterstützung. Das NUSZ, das mit Detlefs Initiative die ersten Kontakte mit Geflüchteten hatte, stellte sofort Räume und die Küche für bestimmte Zeiten zur Verfügung. Aus zwei Heimen kamen regelmäßig Syrer, Iraner und Iraker und wir erfuhren nicht nur die Schicksale, sondern auch die täglichen Probleme. Mit neuen Informationen konnten wir beraten, auch mit ihnen ins Lageso gehen, das damals völlig überlastet außer Kontrolle geriet. Jeder kannte die Zustände, mindestens aus dem Fernsehen, Realität war wie im Krimi!

Um als Geflüchtete durch das große Berlin zu finden, die Fahrtdauer zu erkennen, um immer pünktlich besonders in Ämtern zu sein, habe ich für die verschiedenen Gruppen Spaziergänge angeboten. Am Ende gab es einen Museumsbesuch. Bevor es „Multaka“ gab, Führung in arabischer Sprache, hat das NUSZ die Eintrittskarten bezahlt. Und am Abend gab es oft Gespräche über ihr Land, oft der einzige Trost, meist mit Hilflosigkeit in den Schlaf. Nun wusste ich mehr, hatte dann auch ein Smartphone.

Dass mir viel erzählt wurde, ergab sich aus unseren Aktivitäten:

Besichtigungen, Sternwarte, Planetarium, Berlinale, Musik, Museen, Fahrten zur Pfaueninsel, nach Potsdam, Babelsberg, später auch nach Dresden, Brandenburg, Niederfinow-Schleuse, Stralsund… Es wurde das Wetter erkundet, Bahn-Zeiten nur mit „Schönes-Wochenende-Ticket“, übersichtliche Treffpunkte = Organisation von mir. Bei 18 Personen sind Papier-Pläne und Inhalte der Orte wichtig. Im Zug gibt’s Infos, eigenes Essen und Trinken und Kostproben! Die Verbindungen vertiefen sich und helfen dabei „wir sind alle gleich“, wir kommen uns entgegen. Einige Male wurde ich von interessierten Fahrgästen angesprochen, wer wir sind. Sie staunten, wenn sie „Geflüchtete und Ehrenamtliche“ hörten, und freuen sich mit uns. Die Reaktion war immer positiv.

Andere Vernetzungen sind zum Babylon Orchestra, ein Syrer spielte dort. Ich war bei der Premiere so begeistert – in der ufaFabrik gab es schon drei Auftritte und jetzt die erste CD.

Wenn Sie bis hierher gelesen haben, kennen Sie einen kleinen Teil unseres bunten Netzes und nur mit ihm war es möglich, so viel zu leisten – ich staune selbst! Ist es nicht wunderbar, immer wieder Menschen zu finden – wie hier – die sich für Menschlichkeit einsetzen. Gemeinsam müssen wir damit überzeugen, nicht nachlassen, wir wollen es weitergeben an andere.

Alexandra Horn

Inhaltsverzeichnis

Dank

DU sagst danke + ICH sage danke – WIR sagen gemeinsam DANKE für unsere erlebten und geschriebenen Geschichten.

Jeder einzelne verdient unseren Dank, weil er uns sein Vertrauen schenkte. Ohne unsere Gemeinschaft hätte es diese Geschichten nicht gegeben.

ABER: Viele, die uns diese Zeit möglich gemacht haben, uns unterstützt haben und auch bei der Ausführung dieses Buches geholfen haben, auch um diese Geschichten zu verbreiten, Kenntnisse zu vermitteln und Erkenntnisse mit Wissen und Gefühl zu erlangen – denen gilt unser besonderer DANK.

• Renate Wilkening und Sigrid Zwicker, Geschäftsführerinnen des Nachbarschafts- und Selbsthilfezentrum in der UFA-Fabrik e.V.

• Vera Lüters - Koordinatorin Ehrenamt NUSZ

• Lothar Wiesweg hat beraten und hilfreich die Technik der Buchproduktion übernommen.

• Elvi Essig hat das Symbol der Gemeinsamkeit „Olive und Eiche“ gemalt, als Zugabe für ihre soziale Beratung.

• Jennifer Hengst entwickelte den Titel.

• Detlef Wendland für das Café „Tandem“

• Mit Ruhe und Zuverlässigkeit hat Gabi Boenisch schwierige Deutsch-Kenntnisse (z.B. bei Ärzten) vermittelt, eine vertraute Partnerin für uns alle.

• Meine Freunde, die mir schon lange zuhörten und mich bestärkten.

• Mein Sohn Ingo hat mir Laptop und Drucker geschenkt, sie gewartet und mit Geduld kleine Pannen beseitigt.

• Die Regionalkasse des Bezirksamts Tempelhof-Schöneberg hat die Finanzierung des Drucks dieses Buches übernommen.

In unserer Integrationsarbeit unterstützten uns, wie in den Berichten zu lesen ist, zusätzlich:

(Info: Alle Webadressen öffnen sich in einem neuen Fenster/TAB.):

• Nachbarschafts- und Selbsthilfezentrum in der UFA-Fabrik e.V. - Viktoriastr. 13 - 12105 Berlin: https://nusz.de/

• ufaFabrik Berlin - Internationales Kulturcentrum - Viktoriastr. 13 - 12105 Berlin: https://www.ufafabrik.de/de

• Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung: https://www.berlin.de/sen/asgiva/

• Alkawakibi e.V.: https://alkawakibi.org/

• Deutsch Syrisches Forum für Ärzte, Zahnärzte und Apotheker: http://forum.alkawakibi.org/

• BBZ: Beratungs- und Betreuungszentrum für junge Geflüchtete und Migrant*innen: Turmstr. 71 – 105521 Berlin - https://www.bbzberlin.de/de/

• Ärztekammer Berlin: Friedrichstr. 16 – 10969 Berlin – https://www.aekb.de/

• AOK Berlin: https://www.aok.de/pk/nordost/region/berlin/

• Charité Berlin, Charitéplatz 1 – 10117 Berlin - https://www.charite.de/

• Anja Rosswinkel Projekt-Koordinatorin Family Guides; Stützrad gGmbH

• KulturLeben Berlin – Schlüssel zur Kultur e. V.: https://kulturleben-berlin.de/

• Babylon Orchestra Berlin: https://www.babylonorchestra.com/

• Deutsches Ärzteblatt: https://www.aerzteblatt.de/

• Der Tagesspiegel: https://www.tagesspiegel.de/

• Märkisches Museum: https://www.stadtmuseum.de/museum/maerkisches-museum

• Rundfunk Berlin Brandenburg (rbb): https://www.rbb24.de/

• ULME 35: https://interkulturanstalten.de/

• Der Regierende Bürgermeister von Berlin: Jüdenstr. 1 – 10178 Berlin - https://www.berlin.de/rbmskzl/regierender-buergermeister/

• Der Bundespräsident: https://www.bundespraesident.de/

Alexandra Horn

Inhaltsverzeichnis

Fotos

Ärzte helfen Ärzten – FORUM-Sitzung im BBZ - Foto: Dr. Bassel Alsaeed

A. Velten & Techniker Salah: Augenprothetik an türkisch-syrischer Grenze - Foto: A. Velten

Verleihung des Gesundheitspreises 2017 - Foto: R. Katterbach

Urkunde des Gesundheitspreises - Foto: Dr. Bassel Alsaeed

Jalal mit seinen Schüler*innen - Foto: Alexandra Horn

Ankunft der Mutter mit Adam - Foto: Youssef Alali

Inhaltsverzeichnis